31. Jahrgang. Sonntag, 13. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16764.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M, durch die Post bezogen 5 M — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1887.

Vom Kronprinzen.

Auf die kronprinzliche Familie haben, wie aus San Remo vom 11. d. gemeldet wird, die relativ günstigen Aussprüche der Aerzte einen guten Eindruck gemacht. Alle durchwanderten Freitag Nachmittags, sichtlich heiter gestimmt, San Remo und machten Einkäufe, wobei die Bewohnerschaft ihr Gefallen an dem einfachen, ungezwungenen und heiteren Wesen nicht verleugnete. Auch der Kronprinz, der zwei Tage zu Hause geblieben war, ist wieder ausgefahren. Seine freundliche Miene wurde bemerkt. Prinz Wilhelm soll sich hoffnungsvoll ausgesprochen haben.

Das „B. Tagebl." weiß folgendes zu erzählen: **Kaiser Wilhelm**, welcher in Folge der Gefahr, die seinem Sohne droht, vollständig niedergebeugt ist, wurde die betrübende Kunde aus San Remo zuerst durch den Prinzen Wilhelm in schonendster Weise überbracht. Schweigend, die Augen fest auf seinen Enkel gerichtet, hörte der greise Herr zu, bis ihm endlich vor innerem Schmerz die Thränen über die Wangen rollten und er mit ringenden Händen ausrief: „Mein armer, armer Sohn!" Im selben Augenblick stand aber auch schon bei dem Kaiser der Entschluß fest, den Prinzen Wilhelm sofort nach San Remo zu senden, welcher seit seinem dortigen Eintreffen jeden Tag fast stündlich telegraphische Nachricht gegeben hat. Wenn es heißt, daß der Kronprinz in Folge der jetzt aufgetretenen Geschwulst im Kehlkopf einen **Erstickungsanfall** gehabt, so ist bis jetzt verschwiegen worden, daß ein solcher sich bereits in Toblach gezeigt hat und mit solcher Heftigkeit, daß nicht nur die kronprinzliche Familie, sondern auch die gesammte Dienerschaft um ihren Herrn beschäftigt gewesen ist. Wenn sich der fürstliche Patient auch nach Kräften möglichste Schonung auferlegt hat, so ist doch das Bergesteigen bei Toblach, bei dem er sich erhitzte, nicht ohne nachtheilige Folgen geblieben. Mit einer unendlichen Liebe hängt die **Prinzessin Wilhelm** nicht nur an ihrem Manne, sondern auch an ihrem Schwiegervater und am Kaiser. Als sie erfuhr, wie niedergeschlagen letzterer über die Unglücksbotschaften aus San Remo sei, eilte sie zu wiederholten Malen ins kaiserliche Palais, um dem tiefgebeugten Familien-Oberhaupte ihre Theilnahme auszusprechen. Aber jedesmal mußte sie wieder umkehren, ohne ihren Zweck erreicht zu haben. Sie versuchte es noch einmal; endlich wurde sie vorgelassen. Ein Bild innigster Rührung war die Scene des Wiedersehens. Mit ausgebreiteten Armen und unter anhaltenden Thränen fiel sie dem Kaiser um den Hals. „Großpapa, Großpapa! So lange Du bettlägerig warst, wollte man mich nicht zu Dir lassen; endlich bin ich bei Dir!" brachte die hohe Frau mit schluchzender Stimme hervor. Auch die Kaiserin und die Großherzogin von Baden haben den Wunsch geäußert, in dieser schweren Zeit in der Nähe des Kaisers zu sein und ihm sein schweres Leid tragen zu helfen, doch haben sich die Aerzte dagegen ausgesprochen und wollen die Herkunft der beiden Fürstinnen, von Mutter und Schwester des Kronprinzen, nicht gestatten, da der Kaiser noch absoluter Schonung bedarf.

Auf unserem Specialdraht gingen uns ferner folgende Depeschen zu:

Berlin, 12. Nov. Die freudigen Hoffnungen, die heute in Folge der letzten Nachrichten fast allgemein gehegt wurden, werden wieder einigermaßen gedämpft. Der „Reichsanz." bringt im nichtamtlichen Theile folgendes: Nach den Nachrichten aus San Remo ist leider kein Zweifel mehr darüber möglich, daß das Leiden des Kronprinzen in der That carcinomatöser (krebsartiger) Natur ist. Ueber die weitere Behandlung wird eine zuverlässige Nachricht erst möglich sein, nachdem der auf allerhöchsten Befehl nach San Remo geschickte Dr. Moritz Schmidt hier mündlichen Bericht erstattet haben wird.

Die „Nordd. Allg. Ztg.", in deren Druckerei der „Reichsanzeiger" jetzt gedruckt wird, ist in der Lage, dies gleichzeitig aus dem „Reichsanzeiger" zu citiren, und bezeichnet es als Bulletin. Die „Nordd. Allg. Ztg." theilt ferner an hervorragender Stelle mit, Fürst Bismarck werde sich auf Befehl des Kaisers zum Beginn der nächsten Woche in Berlin einfinden.

Die „Nationalzeitung" schreibt an der Spitze des Blattes: Mit tiefem Bedauern müssen wir constatiren, daß die in San Remo abgehaltene ärztliche Berathung ein trauriges Ergebniß hatte. Die zugezogenen deutschen Aerzte haben einstimmig die Richtigkeit der Diagnose anerkannt, welche im Frühjahr von den Herren v. Bergmann, Gerhardt und Tobald gestellt wurde; es ward constatirt, daß das krebsartige Leiden seitdem weiter um sich gegriffen hat. Wenn uns ferner berichtet wird, daß die Operation von außen trotzdem nicht stattfinden werde, so ist die Bedeutung dieses Beschlusses aus dem zu entnehmen, was wir auf Grund nur zu authentischer Information soeben über die Natur und den Umfang der Krankheit mittheilen mußten. Der Kronprinz war von dem Ergebniß der Consultation alsbald in Kenntniß gesetzt worden; er zog sich für einige Zeit zurück und entschied, als er zu den Aerzten zurückkehrte, daß die Operation unterbleiben solle. Dem Kaiser ist gestern Nachmittag durch ein Telegramm aus San Remo der Sachverhalt gemeldet worden; Dr. Schmidt ist auf dem Wege hierher, um mündlich Bericht zu erstatten. Der Kaiser hat die schmerzliche Kunde tief erschüttert, aber mit Fassung entgegengenommen. Die Mitglieder des Staatsministeriums haben gestern Abend davon Kenntniß erhalten. Fürst Bismarck wird Dienstag hier erwartet. Professor v. Bergmann hatte heute Vormittag seine Vorlesung abgesagt, da er in Folge der eingegangenen Nachrichten anderweitig in Anspruch genommen war. Leider reicht die Wahrheit, welche den in San Remo anwesenden Vertretern der Presse nicht mitgetheilt wurde, über die Befürchtungen hinaus, die man hegen mußte.

Prinz Wilhelm reiste heute früh 9 Uhr von San Remo ab, wurde von der Kronprinzessin und den Prinzessinnen nach dem Bahnhof begleitet.

Wien, 12. Novbr. Die „Neue Fr. Pr." bringt eine Inhaltsangabe des Gutachtens der Aerzte nach der am 9. November in San Remo vorgenommenen Untersuchung. Darnach hält Schrötter die neue Sprießung entschieden für Krebs und stimmt für vollständige Ausschneidung des ganzes Kehlkopfes; die sofortige Operation sei zwar sehr nützlich, doch würde er auch der Verzögerung zustimmen, da inzwischen das Uebel auch durch Tracheotomie bekämpft werden könne. Schrötter ist überzeugt, der Kronprinz könnte durch gänzliche Ausschneidung des Kehlkopfes erhalten werden, obwohl die Operation sehr gefährlich sei. Die Operation biete allerdings nicht ein sicheres Resultat, könne jedoch für die Dauer von guten Folgen begleitet sein, während ein bloßer Luftröhrenschnitt nur eine Hinausschiebung für einige Jahre mit sich bringe. Dr. Krause erklärte, die neue Sprießung verhindere ihn, ein vollständig bestimmtes Gutachten gleich abzugeben; allen Anzeichen nach halte auch er das Leiden für ein krebsartiges; niemals würde er jedoch der vollständigen Ausschneidung des Kehlkopfes zustimmen, sondern bloß einer Spaltung. Dr. Mackenzie erklärt die Sprießung dem Anscheine nach als krebsartig, doch ist er für Extrahirung eines Stückchens, das Virchow analysiren solle. Je nach dem Gutachten Virchows würde sich Mackenzie über die Operation definitiv aussprechen. Er ist der Ansicht, daß mit der Tracheotomie die Katastrophe hinausgeschoben werden könnte, verspricht sich aber von deren Wirksamkeit eine kürzere Zeitdauer, als Schrötter; auch komme es vor, daß selbst nach allen Operationen wieder krebsartige Nachwüchse auftauchen.

Petersburg, 12. Novbr. Das „Journal de St. Petersbourg" giebt seiner Theilnahme an der Erkrankung des deutschen Kronprinzen warmen Ausdruck und spricht die Hoffnung aus, daß es der Heilkunst gelingen möge, ihm die Gesundheit wieder zu geben und ihm ein langes Leben zu erhalten.

Verlorene Liebesmüh.

„Russen und Franzosen haben sich häufig mit einander geschlagen, obgleich es ihnen stets Mühe gekostet hat, auch nur den Punkt zu finden, an welchem sie auf einander feindlich treffen konnten." In der Umkehrung läßt dieses russische officielle Dictum von 1864 — sagt die „Allg. Ztg." — sich auf die heutigen Annäherungsversuche dieser beiden uns feindlichen Nationen anwenden. Das Bestreben, einander freundschaftlich die Hände zu reichen, ist bei Russen und Franzosen gleich lebhaft — der Punkt aber, an welchem man zusammentreffen und eine andere als die auf den Deutschenhaß gegründete Interessengemeinschaft aufrichten könnte, will sich nicht ermitteln lassen. Auf den festlichen Empfang, den die rechtgläubigen Meß-Kaufleute Nishni-Nowgorods dem würdigen Déroulède zutheil werden ließen, sind neuerdings die Höflichkeiten gefolgt, welche die Pariser städtischen Autoritäten Herrn Lichatschew, dem an der Seine erschienenen Petersburger Bürgermeister, erwiesen haben: in beiden Fällen hat man einander versichert, daß man die Deutschen verabscheue — dabei aber ist es geblieben. Und wie sollte dem anders sein? Die eifrigsten unter den Pariser Vorkämpfern der russischen Allianz sind geschworne Radicale — die einflußreichsten unter den Petersburger und Moskauer Franzosenfreunden Anhänger des schrankenlosesten Absolutismus. Die Einen wünschen Hrn. Clémenceau an die Spitze der Geschäfte zu bringen, die Anderen würden es am liebsten sehen, wenn einer der Adepten Katkows zum Nachfolger des Staatssecretärs v. Giers gemacht würde. Mit wahrhaft unvergleichlicher Langmuth sehen die französischen Russophilen über die ihnen von den Galyzin und Meschtscherski zugefügten Beleidigungen und über den Hochmuth hinweg, mit welchem die Petersburger Freunde ihnen gute Lehren ertheilen. Ebenso bereitwillig ignoriren die Publicisten der „Nowoje Wremja" und der „Mosk. Wjed." die in Frankreich modisch gewordenen Verhöhnungen von „Thron und Altar": das Ergebniß dieser Liebesmüh' bleibt nach wie vor ein negatives. In dem heutigen Frankreich vermag der rechtgläubige, von den Segnungen des Absolutismus erfüllte Russe nichts zu entdecken, zu dessen Verehrung er sich öffentlich bekennen dürfte: Verstaatlichung der Schule, Bekämpfung der letzten Spuren kirchlichen Einflusses, Ausdehnung der Preßfreiheit und des Versammlungsrechts, Uebertragung immer neuer Verwaltungsbefugnisse an die Volksvertretung — all' diese Dinge dürfen in dem Rußland Alexanders III nicht einmal bei Namen genannt werden. Noch unglücklicher sind die Franzosen in dem Bemühen, ihnen sympathische oder auch nur verständliche Erscheinungen russischen Lebens nachzuweisen. Die Namen derjenigen russischen Schriftsteller, die man in Paris mit besonderer Vorliebe liest, übersetzt und anpreist, sind an der Newa verpönt — französische Untersuchungen über die Verdienste der gegenwärtigen russischen Stimmführer fördern regelmäßig eine Sachunkenntniß zu Tage, vor welcher man sich in Moskau bekreuzigt. Der von de Vogué und Genossen hoch gepriesene Graf Tolstoy steht unter polizeilicher Aufsicht und darf seit Jahr und Tag nichts mehr drucken lassen; Iwan Turgenjew, in dessen Verehrung alle Gebildeten Europas einig sind, wurde von Katkow als persönlicher Feind behandelt und bildete den Gegenstand der besonderen Abneigung des gegenwärtigen Selbstherrschers aller Reussen; Gogols geniale Satiren dürfen nicht gerühmt werden, weil der in religiösem Wahnsinn verstorbene Humorist seine hervorragendsten Jugendarbeiten als sträflich-liberalistische Verirrungen und als Versündigungen gegen die bestehende Ordnung und den Volksgeist selbst verurtheilt und eben dadurch den Beifall der heute allmächtigen russischen Conservativen erstritten hatte; Dostojewski, dessen rücksichtsloser Realismus die höchste Bewunderung der Schüler Zolas erregt, war ein zum Tode verurtheilter Hochverräther, der sein halbes Leben in Sibirien verbracht und schließlich Bekenntnisse abgelegt hat, die von denjenigen Gogols wenig verschieden waren. Französische Kritiker, die diese Schriftsteller ihren Lesern anpreisen, wandeln zwischen Eiern und Scherben und geben ihren vermeintlichen neuen Freunden just da den schwersten Anstoß, wo sie denselben besondere Genugthuung zu bereiten glauben.

Das ist aber noch nicht alles. Geht die „zum höheren Ruhm Rußlands" thätige französische Kritik von älteren auf neuere russische Erscheinungen über, so geräth sie aus der Scylla in die Charybdis. Die vom Hohnlachen des gesammten Europa begleitete Entdeckung, daß der in Paris so tief betrauerte Katkow ein Franzosenfeind vom reinsten Wasser gewesen, hat an der Leichtfertigkeit, mit welcher die Pariser ihre Unkenntniß russischer Dinge verrathen, nichts zu ändern vermocht. Ein Beispiel für viele! Um dem Tagesgeschmack möglichst entgegen zu kommen, veröffentlicht der „Figaro" seit einiger Zeit lobpreisende Berichte über den Inhalt der vornehmsten russischen Revuen. In dem letzten dieser Artikel wird u. a. die Monatsschrift „Westnik Jewropy" besprochen. Von diesem Hauptorgan der europäisch gesinnten russischen Liberalen, dessen Herausgeber, Stassulewitsch, der eifrigste und gefürchtetste Gegner Katkows war, wird berichtet, es sei eine Filiale Katkows gewesen, in welcher dieser regelmäßig „Rundschauen über das sociale Leben" veröffentlicht habe. Katkows letzte Arbeit soll ein in dieser Revue gedruckter Aufsatz über das russische Unterrichtswesen gewesen — die Tendenz dieses Blattes eine an das System des Kaisers Nikolaus anknüpfende sein. In Wahrheit suchte der „Westnik Jewropy" die Unhaltbarkeit des Absolutismus nachzuweisen, und es waren die Rollen so vertheilt, daß der verstorbene Herausgeber der „Moskauer Ztg." die vom „Westnik Jewropy" vertheidigte realistische Richtung im Unterrichtswesen bis aufs Messer bekämpfte und Herrn Stassulewitsch fortwährend als Förderer nihilistischer Ideen verdächtigte. Und um dem Unsinn die Krone aufzusetzen, schließt der „Figaro" seinen Aufsatz mit einer Verherrlichung der russischen Gründlichkeit, die sich mit anderen als dickleibigen Revuen nicht zufrieden gebe und dadurch von der französischen, mit leichter Waare befriedigten Volksart zu ihrem Vortheil verschieden sei. Von der bekannten Thatsache, daß in Rußland andere als journalistische Arbeiten nur höchst selten unter die Presse kommen, daß in diesem Lande nur höchst selten Bücher erscheinen und daß Zeitungen und Journale die Stelle derselben vertreten, hat der angebliche Kenner russischer Literatur- und Gesellschaftszustände niemals etwas gehört.

Die Ehestifterin.

Nachdruck verboten.

38] Von H. Palmé-Paysen.

(Schluß.)

Lothar wendet keinen Blick von ihr, er hat sich ans Fenster gestellt und die Hand dort fest auf die Brüstung gestützt, die charakteristische Falte zwischen den Brauen hat sich wieder vertieft und in seinen Zügen arbeitet eine unbeschreibliche Aufregung.

„Die jungen Leute liebten sich, ohne daß Sie es wußten, nicht wahr?" fragt er.

„Ich vermuthete das nicht von Herrn v. Malchows Seite", antwortet Nelde mit wachsender Befangenheit, denn die volle Ahnung des Kommenden bricht über sie herein. Nur eins begreift sie nicht, seine verdüsterte Stimmung, die offenbare Angst und Aufregung seines Innern. Konnte denn noch ein Zweifel an ihr in ihm leben, die solchen Sturm heraufbeschwor? Sie nimmt alle Selbstbeherrschung zusammen, sieht ihn mit der ganzen Kraft ihrer Liebe an und sagt: „Ich hatte Ernst v. Malchow ein Versprechen gegeben und wollte nicht wortbrüchig werden, aber ich fühlte mich verpflichtet, ihm zu sagen, wie es in meinem Herzen aussah, und dadurch — ja dadurch kam es zur Aussprache und ein jeder zur Erkenntniß."

„Glücklich diejenigen", stößt Lothar rauh hervor, ohne sich von der Stelle zu rühren, „die frei den Blick und die Hand erheben dürfen, wonach ihr Herz dürstet, glücklich alle die, die — nichts zu büßen haben."

Eine leise Bewegung des Schreckens läßt Thusnelde zusammenzucken. Sie versteht plötzlich seine Qual.

„In jedem Fall", spricht Lothar weiter, aber jedes Wort preßt sich mühsam durch die Zähne, „in jedem Fall soll der Mann der gebende, das Weib der empfangende Theil sein — ich allein habe nichts zu geben, meine Hand hat sich selbst dazu verdammt, nur empfangen zu dürfen."

Leise tritt sie an ihn heran, hebt mit einem liebevollen Blick den Kopf, schaut zu ihm auf und sagt: „Rühren Sie nicht an längst Verbüßtes, längst Vergessenes. Ein Weib, das liebt, sieht in dem Mann, der ihr echte, wahre Liebe zeigt, einen König. Und dem mögen wir zu Füßen legen, was wir wollen, es bleibt immer gering. Ein Blick, ein Wort, ein Gruß von ihm ist allein ja schon Huld."

Und als er trotz dieser sanften, überzeugungsvollen Worte unbeweglich dasteht, legt sie auf seine zusammengepreßte, aufgestützte Hand die ihrige, als fühlte sie's, daß er noch mehr des Zuspruchs und Trostes benöthigt sei.

Lothar blickt ihr in das feuchtgewordene Auge und von dort gleitet sein Blick nieder auf seine und ihre Hand. Er zieht dieselbe nicht fort.

„Erschauern Sie nicht?" fragt er mit einem bittern, ironischen Lächeln, das ihr ein fast körperliches Weh bereitet und es heiß in ihre Augen strömen läßt. „Sie berühren da eine Hand, die eine gottverfluchte That gethan hat."

„Ich habe Vertrauen zu dieser Hand und — zu diesem Herzen", flüstert sie leise, und mit einer verschämten Bewegung lehnt sie den Kopf an seine Brust, in der das Herz so laut hämmert, daß sie seine Schläge zählen kann. Da ist's, als wenn ein Bann von ihm weicht, Thränen stürzen ihm aus den Augen.

Er zieht sie an sich, umschlingt sie mit beiden Armen, küßt ihre Augen, ihren Mund, ihre Hände, streichelt ihre Wangen und schluchzt ihr seine Liebe zu.

„Und Du fürchtest Dich nicht?" fragt er mit bebender Stimme.

„Ich fürchte nichts Anderes, als daß diese Stunde ein Traum ist, der mir wieder nimmt, was mich so selig macht."

„Du kannst den Schauer überwinden —"

Sie legt sanft ihre Hand auf seinen Mund.

„Nur diese Furcht habe ich, keine andere."

„Thusnelde, Du liebst mich?"

„So sehr, wie ein Weib zu lieben fähig ist."

Damit schwindet das letzte Angstgefühl. Er schließt sie mit leidenschaftlicher Innigkeit von neuem in seine Arme und empfindet mit einer Wonne ohne gleichen den ersten zarten, freiwillig gegebenen Kuß ihrer Lippen.

Der eiserne Mann ist weich wie ein Kind geworden.

* * *

Das Glück fordert Zeit, um begriffen zu werden; zu dem vollen Bewußtsein desselben kamen die Seelen dieser beiden hochgestimmten Menschen erst allmählich. Gegenwart und Zukunft hatten sich zu plötzlich und gleich in so blendendes Licht gehüllt, daß vor allem Lothar sich erst nach und nach an den Glanz gewöhnen konnte. Die eherne Regelmäßigkeit und Nüchternheit seines bisherigen Lebens war ja auf einmal durch ein so holdes, so unerwartetes, unaussprechliches Glück unterbrochen worden, daß es Tage und Wochen währte, ehe er einigermaßen eine gleichmäßige Stimmung zurückgewann. Der starke, beherrschte Mann, der sein Gefühl immer scheu in sich verschlossen hatte, wußte bis dahin nichts von der Seligkeit eines Gedanken- und Gefühlsaustausches, wußte nicht, wie leicht und frei die Seele wird, wenn ihr zartes Weben durch das Wort zum Leben geboren wird, hier diese Saite, dort jene anklingen läßt und endlich alle Einzeltöne zu schönem, klarem Accord zusammenfügt. Er sah das Glück seiner Zukunft durch eine Prisma — tausendfach.

Und Nelde ging es nicht anders. Ihre reizende Unbefangenheit, ihr Frohsinn, ihr idealistisches Träumen, alles, was ihr im Drangsal der Liebe abhanden gekommen war, kehrte zurück. In ihren Zügen lag das tiefe, große Gefühl ihres Herzens sprechend ausgeprägt. Die Tage, die da waren und kamen, waren schön und vollbefriedigend, das Ende so fern.

Niemand aber, selbst nicht die Mutter Neldes, der man ihres leidenden Zustandes halber die Nachricht langsam und vorsichtig mittheilte, niemand wurde durch Neldes Verlobung so überrascht — so betroffen gemacht, als Frau v. Minzwitz. Das Erstaunen darüber war groß, noch größer die Verlegenheit, die sie über ihre falschen Combinationen und verfehlten Manipulationen vor sich und besonders vor Ernst empfand, der ja Mitwisser all der vielen kleinen und größeren Intriguen gewesen, die sie angestellt, um Lothar mit Ella, ihn mit Nelde zu verbinden. Diesen Rechenfehler verzieh sie sich ihr ganzes Leben nicht, was aber den Nutzen hatte, daß sie von Stund an aufhörte, zwischen jungen Leuten die Ehestifterin zu spielen. Erst allmählich, erst als das Gefühl der Beschämung und Verlegenheit überwunden war und ihres Neffen unausstehliche Neckereien und kleinen boshaften Anspielungen, die sie sich zuletzt ernstlich verbitten mußte, aufgehört hatten, konnte sie sich der allgemeinen Freude hingeben.

Daß die Hochzeit ihres Neffen mit Ella selbigen Herbstes noch stattfinden mußte, obgleich die Befürchtungen hinsichtlich seiner Unbeständigkeit diesmal durchaus einer Begründung entbehrten, denn es gab keinen verliebteren Bräutigam als ihn, und daß ihr das ganze Arrangement der Festlichkeit überlassen blieb, verstand sich von selbst. Auf ihrem Gute wurde dieselbe, nachdem sie eigenhändig ein reizendes Heim in der Residenz für das junge Paar eingerichtet hatte, an einem schönen, sonnigen Oktobertage mit allem Pomp und Glanz gefeiert. Leider konnte sie von den in Versen verfaßten Polterabendscherzen, die bereits in Misdroy in übergroßer Fürsorglichkeit schon gedichtet waren, ehe noch die Verlobung völlig feststand, keinen Gebrauch machen, weil alle darin enthaltenen Bezüglichkeiten und Neckereien auf Nelde, nicht auf Ella zielten. Sie hielt das selbstredend ebenso geheim, wie die mancherlei Fatalitäten, die ihr aus der vorzeitigen Bestellung von Kleidern und Wäschegegenständen erwuchsen. Der viel zierlicheren und kleineren Schwester paßten natürlich nicht die nach Neldes Maß verfertigten, theilweise sehr kostbaren, reich ausgestatteten Garderobenstücke, und derjenigen, der sie zugedacht waren, konnten sie auch nicht als Geschenk angeboten werden, weil dieselbe trotz der glücklichen Wandlung ihrer äußeren Verhältnisse von allem Ueberfluß und aller Eleganz nach wie vor absah.

Im Gegensatz zu der pomphaften, sang- und klangreichen Hochzeit Malchows, der mit seiner jungen Gattin der Mode gemäß gleich danach eine Reise nach Italien angetreten hatte, feierte man diejenige Neldes auf deren Wunsch in aller Stille und Einfachheit. Es gab vorher für sie kein anderes Heim einzurichten, als das ihrer Mutter, ein unendlich behagliches Häuschen vor der Stadt in einem Garten. So wie ihre Wünsche es sich in kindlicher Liebe ausgemalt hatten, so ließ Lothar es herstellen. Alles, was von Nöthen war für den eigenen Bedarf, fand man zumeist schon im Waldhaus vorhanden.

Lothar hatte es nicht gekauft, es vorläufig nur weiter gemiethet. Dort, wo sich ihre Seelen gefunden, wo ihre liebsten Erinnerungen weilten, wünschten sie vorerst noch wohnen zu bleiben. Sie machten auch keine Hochzeitsreise, sie lebten sich gleich ein in ihrem traulichen, stillen Haus, das nun eine Stätte der Liebe und Kunst ward.

Nie gab es einen schöneren Herbst als in jenem Jahr. Die mildeste Luft, feuchtwarm und klar, wie sonst selten die Jahreszeit es bot, die wärmste und goldigste Sonne verherrlichte die stillen Tage ihres Wonnemonats. Das Glück bedarf keiner tönenden Sprache, keiner sichtbaren Aeußerung, das echte, tiefe, wahre Glück wird ohne Klang und Wort gefühlt.

Seiner Meinung nach „übertreffen die höheren Klassen der russischen Gesellschaft rücksichtlich ihrer Bildung diejenigen des gesammten übrigen Europa", ist das geistige Leben dieser Glücklichen „ein höchst inhaltreiches" und rekrutiren dieselben sich so massenhaft aus dem „hundert Millionen starken Volke", daß es für den „Reichthum" der literarischen Production in Rußland „keiner weiteren Erklärung bedarf"!

Von dem Eindruck, den dergleichen Zeugnisse vollendeter Unkenntniß russischer Dinge auf das hochmüthigste und zugleich skeptischeste Volk Europas machen, braucht kaum geredet zu werden. Der russische Stolz sieht es als Beleidigung an, wenn Zustände und Personen seines Landes eingehenderer Bekanntschaft nicht gewürdigt werden — die ironische Ader des Russenthums aber wird gereizt, sobald man ihm Vorzüge nachrühmt, deren Abwesenheit von einsichtigen Russen nur allzu schmerzlich empfunden wird. „Kindliche Unschuld in russischen Dingen" pflegte Hr. Katkow den Franzosen vorzuwerfen, wenn er seiner Abneigung gegen keltisches Wesen besonders geringschätzigen Ausdruck geben wollte: denselben Vorwurf kann man in der russischen Presse noch gegenwärtig begegnen, wenn französische Urtheile über Zustände der großen Monarchie des Ostens zur Sprache gebracht werden. Wie man von den wahren und bleibenden Vorzügen französischer Art und französischen Wesens nirgend weniger weiß, als in dem immer nur mit Paris beschäftigten Rußland, so ist man über die Eigenthümlichkeiten russischen Volksthums nirgends schlechter unterrichtet, als in Frankreich. Das ist und bleibt die Incarnation dessen, was die Russen den „Occidentalismus" nennen und als solchen verabscheuen — das Wesen des Slawismus und seiner vor allem „fanatisch-rechtgläubigen" Tendenzen aber ist dem richtigen Franzosen ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch. Wenn beide Nationen einander von Zeit zu Zeit begegnen, so geschieht das auf den neutralen Gebieten gleicher Neigung für leichten Lebensgenuß, gleicher Freude an gefälligen und glatten Formen, verwandten Geschmacks für realistische, häufig auf den Cultus des Häßlichen gerichtete Kunstauffassungen. Dazu ist in neuester Zeit die beiderseitige Feindseligkeit gegen das deutsche Element gekommen. Zur Begründung eines festen und dauernden Einverständnisses dürfte weder das Eine noch das Andere ausreichen. Möglich, daß man sich einmal zusammenthut, um (wie die oben erwähnte russische Denkschrift von 1864 sagt) „notre l'Europe dessus et dessous" (sic!) — das Ende würde auch in diesem Falle ein unheilbarer, weil auf Wesensverschiedenheiten gegründeter, Zwiespalt zwischen Russen und Franzosen sein.

Deutschland.

* **Berlin**, 12. Novbr. In Verbindung mit dem kaiserlichen Gesundheitsamte ist eine ständige Commission für Bearbeitung der Pharmacopoe errichtet worden, um die Beschlüsse des Bundesrathes über periodisch herbeizuführende Berichtigungen und Ergänzungen der Pharmacopoe vorzubereiten. Die nächste Aufgabe der Commission besteht in der Sammlung des einschlägigen Materials, um dasselbe weiterhin zu sichten und zu prüfen. An die sich für die Angelegenheit interessirenden Fachmänner richtet der Vorsitzende dieser Commission, Director des kaiserlichen Gesundheitsamtes, Köhler, das Ersuchen, die Arbeiten der Commission durch Mittheilung ihrer Erfahrungen auf den in Rede stehenden Gebieten, soweit nicht bereits eine Veröffentlichung in Fachzeitschriften stattgefunden hat, gefälligst fördern zu helfen. Die Einsendung bezüglicher Beobachtungen und Vorschläge an den Director des Reichs-Gesundheitsamtes werde mit Dank erkannt werden.

ac. **Berlin**, 10. November. Dem Vernehmen nach hat die britische Regierung beschlossen, alle Telegraphenkabel zwischen Großbritannien und Frankreich, Belgien und Deutschland unter ihrer eigenen directen Controle zu haben, sobald die gegenwärtigen Concessionen erloschen sind. Holland, Belgien und Deutschland waren völlig bereit, ihre telegraphischen Arrangements mit England neuzugestalten, und es sind bereits zwischen Großbritannien und den Regierungen Hollands, Belgiens und Deutschlands Verträge unterzeichnet worden, welche, wenn die gegenwärtige Concession abläuft, das Monopol der Telegraphenverbindung in die Hände des britischen Postamts legen werden. Das Postamt hat bereits beschlossen, neue Kabel von der Ostküste nach Rotterdam und Amsterdam zu legen. Eine Schwierigkeit ist indeß betreffs Frankreichs entstanden, welches Land nach längeren Unterhandlungen schließlich einwilligte, die Concession der Submarine-Telegraph-Company für weitere 15 Jahre zu erneuern; aber der britische Generalpostmeister legte sein Veto gegen diese Abmachung ein, erklärte sich jedoch bereit, die Kabel der Submarine-Company zu kaufen. Gegen diese Entscheidung appellirt die Submarine-Company an das englische Schatzamt, allein in dem englischen Cabinetsrath am letzten Dienstag beschloß die Regierung die Petition der Submarine-Telegraph-Company zurückzuweisen und die Unterhandlungen mit der französischen Regierung für eine directe Controle über die Telegraphenverbindung zwischen den zwei Ländern seitens ihrer resp. Regierungen fortzusetzen.

* **[Der Generalstabsarzt Dr. v. Lauer]** bringt einen Theil des Tages außer Bett zu und erledigt alle wichtigeren Amtsgeschäfte persönlich. Der Patient fühlt sich zwar noch angegriffen, da auch der bisher mangelnde Appetit sich nur allmählich einzustellen beginnt, doch macht die Abnahme des Bronchialkatarrhs und die Rückkehr der Kräfte erfreuliche Fortschritte.

* **[Die Equipagen des Kronprinzen]** kamen gestern vom Neuen Palais in Berlin an. Im Palais wurde gestern wieder emsig gearbeitet, um dasselbe für die Rückkehr der kronprinzlichen Familie in Stand zu setzen.

* **[Das Geschenk des Kaisers für den Papst.]** In deutschen und römischen Zeitungen hieß es bekanntlich, Kaiser Wilhelm habe dem Papst zum Jubiläum eine kostbare Tiara geschenkt. Diese Mittheilung ist, wie die „Deutsche Ev. Kirch.-Ztg." aus „zuverlässiger Quelle" erfährt, durchaus irrig. „Nicht eine dreifache Krone, sondern eine einfache Bischofsmütze, wenn auch in prächtiger Ausstattung, ist Leo XIII. von dem deutschen Kaiser zu Theil geworden. Man hatte ihm die Wahl zwischen mehreren Gegenständen überlassen; er wählte diese Gabe als die ihm liebste und angenehmste. Bekanntlich ist der Papst auch Bischof von Rom."

* **[Reise des Schah nach Europa.]** Die Abreise des Schah von Persien nach Europa ist auf den 4. April nächsten Jahres festgesetzt worden. Der Schah wird sich — wie man der „M. Z." aus Wien meldet — zunächst nach Petersburg und von dort nach Berlin und London begeben, sodann einen Aufenthalt in Paris nehmen und über Rom nach Wien kommen, wo er als Gast des Kaisers entweder in der Hofburg oder in einer der Sommer-Residenzen sein Absteigequartier nehmen wird. Von hier erfolgt dann über Pest und Konstantinopel die Rückreise nach Persien. Für die ganze Rundfahrt durch Europa ist vorläufig ein Zeitraum von vier Monaten festgesetzt.

* **[Was kommt jetzt?]** Wieder ein Sturm auf die Goldwährung. Hoffentlich ein vergeblicher. Der „Deutsche Landwirth" schreibt:

„Wenn Herr v. Frege im deutschen Landwirthschaftsrath sagte: Wenn wir Doppelwährung hätten, so brauchten wir so hohe Zölle nicht, so können wir dem nur ganz und voll zustimmen, möchten jedoch noch hinzufügen, „wenn die Zölle in der Höhe eingeführt werden, wie sie im Landwirthschaftsrath beschlossen sind, so werden sie doch zum großen Theil durch die Währungs- und Valutaverhältnisse paralysirt werden." (Wozu denn also?)

Auch aus den Kreisen der Industriellen mehren sich die Stimmen für die Doppelwährung. Es scheint deshalb an der Zeit, die Währungsfrage jetzt mehr wie je eingehend zu erörtern und zu studiren, damit man sich nicht ferner mit der Ausrede zu begnügen braucht, „davon verstehe ich nichts". Diese Frage erscheint uns für alle producirenden Kreise und insbesondere für die Landwirthschaft von so eminenter Wichtigkeit, daß sie berufen ist, neben der Zoll- und Entschuldungsfrage eifrig ventilirt zu werden. Wenn auch im besten Falle noch eine geraume Zeit darüber hingehen wird, bis diese Frage zur Entscheidung kommt, so sollte man doch alle erlaubten Mittel benutzen, die Frage in Fluß zu bringen. Die von uns verbreitete Petition an den Reichskanzler scheint uns das beste Mittel zu sein, die Ansichten über diese Frage an hoher Stelle zum Ausdruck zu bringen."

Zur Ruhe kommen sollen wir also nicht!

Breslau, 10. Novbr. Der große **Socialistenprozeß**, welcher sich seit dem 7. d. unter Ausschluß der Oeffentlichkeit hier abspielt, nimmt einen außerordentlich langsamen Verlauf. Erst am heutigen, d. h. am vierten Tage wurde mit den Zeugenvernehmungen begonnen, und von den 70 bis 80 Zeugen, welche vorgeladen sind, ist bis zum Schluß der heutigen Sitzung nur ein einziger zur Vernehmung gekommen, nämlich Polizeicommissär Feder, von dem fast das ganze Anklagematerial beschafft worden ist. Wie es heißt, wird der Prozeß sich bis in die Mitte der nächsten Woche hinausziehen. Das „B. Volksbl." berichtet über den Prozeß noch folgendes: „Ueber den bisherigen Verlauf der Verhandlungen wird allerhand erzählt, was jedoch bei der Strenge, mit welcher der Ausschluß der Oeffentlichkeit geübt wird, nicht auf Authenticität Anspruch erheben kann. Im ganzen soll der bisherige Eindruck ein den Angeklagten sehr günstiger sein. Eine jedenfalls nicht beabsichtigte Wirkung hat dieser Socialistenprozeß: niemals hat Breslau so viel bekannte Socialisten in seinen Mauern gesehen. Und es fragt sich sehr, ob jemals ein socialistischer Verein hier bestanden hat, der so viele ausgesprochene und notorische Socialisten enthalten hatte, als sich hier jetzt täglich in den Räumen des königlichen Landgerichts versammeln."

Erfurt, 9. Nov. Die hiesige **Handelskammer** schloß sich der Eingabe der Weseler Handelskammer an den Bundesrath betr. Aufhebung des **Petroleumfaßzolles** an.

Elberfeld, 11. November. Die **ersten für Rechnung einer Stadtgemeinde in Deutschland errichteten Elektricitätswerke** sind während der letzten Tage hierselbst theilweise in Betrieb gesetzt worden. Die volle Capacität derselben beträgt 10 000 Glühlampen. Das Kabelnetz, dessen Endpunkte nahezu zwei und einen halben Kilometer von einander entfernt liegen, ist nach dem Dreileiter-System angeordnet. Die Anlage ist von der Firma Siemens u. Halske in Berlin ausgeführt, auf Grund eines am 15. April d. J. zwischen der Stadt Elberfeld und genannter Firma abgeschlossenen Vertrages.

Italien.

Rom, 11. Novbr. Der deutsche Botschafter Graf Solms-Sonnenwalde überreichte heute Nachmittag dem **Kronprinzen von Italien** die ihm vom Kaiser Wilhelm anläßlich seines 18. Geburtstages verliehenen **Insignien des Schwarzen Adler-Ordens**.

Rußland.

Petersburg, 9. Novbr. Die Organe der russischen Regierung in den Ostseeprovinzen führen den **Kampf** gegen die **lutherische Kirche und Schule** mit unermüdlicher Energie weiter. Vor einigen Tagen traf hier aus Dorpat der Curator Geheimrath Kapustin ein, um, wie es heißt, dafür zu wirken, daß alle Elementarschulen im Baltenlande der Competenz der lutherischen Geistlichkeit vollständig entzogen und der russischen Administration untergeordnet werden.

Der Wilson-Skandal.

Die Angelegenheit der Briefe Wilsons hält ganz Paris fortgesetzt in Athem und die Lage des „Schwiegersohns" hat sich ganz bedeutend verschlimmert; leugnet er doch selbst nicht, die von der Criminal-Polizei beschlagnahmten Briefe auf unerlaubtem Wege erhalten und erst auf wiederholtes Drängen der Limousin, und zwar in gefälschten Exemplaren, wieder herausgegeben zu haben. Die Briefe erbringen den Beweis, daß Wilson mit der Limousin über die Verleihung der Ehrenlegion und dergleichen in schriftlichem Verkehr gestanden hat. Auch Briefe Boulangers wurden verlesen, welche jedoch weiter nichts bewiesen, als daß der General auf sehr vertrautem Fuße mit der Limousin gestanden hat. In noch weit größerem Maße ist dies mit Thibaudin der Fall gewesen, wie folgende Stelle eines solchen Briefes beweist:

„Ich bitte Sie um die Erlaubniß, ein Glück genießen zu dürfen, an welches ich nicht gewöhnt bin und für welches ich Ihnen vom Grunde des Herzens tiefste Dankbarkeit weihe. Wenn Sie die Güte haben wollen, mir die Ehre zu erweisen, mich aufzusuchen, Sie, die Sie das Vaterland so lieben, werde ich Ihnen für Ihre Herzensgüte danken. Dank, tausend Dank Ihnen, die Sie im Grunde meines Herzens lesen konnten und mich des einzigen Gutes theilhaftig machen, der einzigen Tugend, die ich anstrebe und die den Inhalt meines Lebens bildet, der Liebe zum Vaterland."

Doch da es sich hier um rein persönliche Empfindungen der beiden Generale einer zweifelhaften Person gegenüber handelt, hat die Sache an sich kein weiteres Interesse, als daß sie dem öffentlichen Klatsch neuen und erwünschten Stoff darbietet. Ganz anders verhält es sich mit den Beziehungen Wilsons zu der Limousin und der Rattazzi. Die Briefe des „Schwiegersohns" entstammen nicht einer „Herzensneigung" des Schreibers zu jenen Personen, sondern beruhen einzig und allein auf „geschäftlicher" Grundlage. Nachdem diese Thatsache nicht mehr wegzuleugnen ist, bleibt nur noch zu untersuchen, welcher Art der Geschäftsverkehr dieses Kleeblatts gewesen ist.

Aber noch andere Beschuldigungen werden gegen Herrn Wilson erhoben. Das „XIX. Siècle" behauptet, Wilson habe von dem später wahnsinnig gewordenen Bankier Seillères für die Beschaffung von Armeetuchlieferungen 600 000 Frcs. erhalten. Das Blatt nennt die Namen der Personen, durch welche die Zahlung bewerkstelligt worden, und behauptet im Besitz einer der betreffenden Anweisungen zu sein. Das sind niederschmetternde Anklagen, die zu entkräften Herrn Wilson vorbehalten bleibt.

Die „Voss. Ztg." theilt ferner mit, daß in den letzten vierzehn Tagen in dem Hause des Hauptredacteurs Portalis des „XIX. Siècle", welches einen unerbittlichen Feldzug gegen Wilson führt, zweimal eingebrochen und beim zweiten Male ein **Bündel Schriftstücke gestohlen** wurde, die sich auf die Wilson'schen Angelegenheiten beziehen. Werthsachen, die bei den Papieren lagen, wurden nicht mitgenommen. In der Nacht zum Freitag überfiel ein junger Arbeiter Portalis auf der Straße rücklings und verwundete ihn mit einem Todtschläger. Der Thäter wurde verhaftet und erklärte, er habe Portalis züchtigen wollen, weil er gegen Wilson so grausam sei.

Paris, 11. November, Abends. **Wilson wurde** heute Abend von dem Untersuchungsrichter Athalin **vernommen**. Wilson hielt dabei die Authenticität der angefochtenen Briefe aufrecht, während Frau Limousin dabei beharrte, daß die Briefe gefälscht seien.

Das „Journal des Débats" sagt, Rouvier hätte gestern Abend **Grevy sehr niedergeschlagen** angetroffen über die plötzlich veränderte Haltung der Deputirtenkammer. Derselbe sei der Ansicht, daß **nichts Gravirendes gegen Wilson** festgestellt sei.

Der Polizeipräfect behauptete in seiner heutigen Vernehmung vor der Untersuchungs-Commission, daß in dem Aktenstück mit den bei der Limousin beschlagnahmten Briefen kein Schriftstück untergeschoben worden sei. (W. T.)

Uns wird ferner telegraphirt:

Paris, 12. November. Von verschiedenen Seiten werden die eifrigsten Anstrengungen gemacht, um Grevy zu bewegen, sein Amt nicht niederzulegen, sich aber von Wilson entschieden loszusagen. Man denkt dabei an eine Scheidung Alice Grevys von Wilson, die bei der Frau auf keine Schwierigkeiten stoßen würde, da bereits vor kurzer Zeit eine Scheidung aus privaten Gründen in Aussicht genommen worden war. Wenn eine solche Trennung durchgesetzt würde und wenn dann die Deputirten und Minister sich mit ihren Bitten an Grevys Patriotismus wendeten, so würde dieser die Präsidentschaft behalten können.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 12. Novbr. Den Ehrendienst bei dem russischen Kaiser während seiner Anwesenheit in Berlin werden General der Infanterie Werder, Generalmajor Lindequist und Oberst Henniges übernehmen; den Ehren-Dienst beim Großfürsten-Thronfolger wird Graf Waldersee thun. Nach dem Hofbericht bestätigt sich auch die Nachricht von der Hierherkunft des Ministers v. Giers. Nach dem freilich sehr wenig zuverlässigen „Deutschen Tageblatt" würde Herr v. Giers demnächst zurücktreten und durch den hiesigen Botschafter Grafen Schuwalow ersetzt werden.

Wien, 12. Nov. Ein kaiserliches Patent beruft sämmtliche Landtage zum 24. November ein.

Paris, 12. Nov. Der spanische Botschafter Albareda, welcher zum Minister des Innern in Madrid ernannt ist, überreichte heute Vormittag dem Präsidenten Grevy sein Abberufungsschreiben. Statt seiner wird der bisherige Minister des Innern, Castillo, Botschafter in Paris.

Paris, 12. Novbr. [Kammer.] Maillard interpellirte über die Vorfälle bei dem Begräbniß Potiers und bezeichnete das Vorgehen der Polizei als wahrhaft provocatorisch. Der Minister verdiene Tadel, wenn er die betheiligten Beamten nicht absetze. Der Minister des Innern wies die Beschuldigung des provocatorischen Vorgehens zurück. Die Behörden hätten keineswegs die Begräbnißceremonie gestört, sondern die Ordnung aufrecht erhalten und die Verwendung aufrührerischer Fahnen verhindern wollen. Der Deputirte Clovis Hugues behauptete, die Manifestationen bei dem Begräbnisse Potiers seien keineswegs illegal gewesen (lebhafter Widerspruch der Rechten und des Centrums). Die Kammer lehnte darauf die Tagesordnung Maillards ab und nahm die einfache, von der Regierung gebilligte Tagesordnung mit 331 gegen 153 Stimmen an.

London, 12. Nov. Der Minister des Innern empfing gestern eine Deputation von Kaufleuten des Westends, welche baten, das Abhalten von Versammlungen auf dem Trafalgar Square für immer zu verbieten. Matthews erklärte sich hierzu bereit und fügte hinzu, Trafalgar Square wäre nicht ein öffentlicher Platz, sondern ererbtes Eigenthum der Königin, ohne deren Erlaubniß das Publikum zur Abhaltung von Versammlungen auf dem Square nicht befugt wäre.

Bukarest, 12. Nov. Die Kammern sind zur ordentlichen Session zum 27. November einberufen.

Petersburg, 12. Novbr. Das „Journal de St. Petersbourg" erklärt die Behauptung Berliner Blätter für unbegründet, wonach ein Decret erlassen worden sei, welches der russischen Bank und ihren Filialen verbiete, Wechsel in deutscher Sprache zu escomptiren. Das Journal fügt hinzu: Vor 15 Jahren versandte die Bank an ihre Filialen ein Circular, worin es heißt, daß jeder Wechsel in fremder Sprache, welcher auf einen russischen Platz laute, wo kein Börsennotar, nicht escomptirt werden solle, weil die gewöhnlichen Notare sich weigern, solche Wechsel im Falle der Nichteinlösung zu protestiren; trotzdem seien deutsche Wechsel auch ohne Uebersetzung zur Escomptirung zugelassen worden. Vor zwei Jahren entstanden indessen bei einer Filiale gewisse Schwierigkeiten; diese hatte selbst die oben erwähnte Vorschrift ausgehängt. Kürzlich wiederholte sich ein gleicher Fall bei einer anderen Filiale. Man hatte, um Schwierigkeiten zu vermeiden, die Clienten wissen lassen, daß unter ähnlichen Umständen dem Wechsel eine beglaubigte Abschrift beizufügen sei. Hieraus folge, daß die russische Bank der Escomptirung von Wechseln in deutscher Sprache nicht nur keine Schwierigkeiten bereitet, sondern sogar bemüht war, die Escomptirung zu erleichtern, indem sie deutsche, mit beglaubigter russischer Uebersetzung versehene Wechsel auch da zugelassen habe, wo kein Börsennotar war.

Danzig, 13. November.

* **[Dockverholung.]** Nach einer Mittheilung der hiesigen kaiserlichen Werft an das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft wird das Schwimmdock bei günstiger Witterung am Dienstag, den 15. Novbr., **im Laufe des Vormittags** nach der Versenkstelle in der Weichsel verholt und event. durch Festmachen von Trossen an den Duc d'Alben der nördlichen Seite des Fahrwassers der Verkehr gesperrt werden.

* **[Die Verbindung des Weißen Meeres mit der Ostsee]** durch einen ununterbrochenen Wasserweg, ein Plan, der schon vor nahezu 200 Jahren durch Peter den Großen angeregt, aber erst in diesem Jahrhundert wieder aufgenommen ist, wird voraussichtlich in nicht zu ferner Zeit seiner Verwirklichung entgegengeführt werden. Nachdem im Laufe der Zeit bereits zahlreiche, auf die neue Verkehrsverbindung bezügliche Vorschläge und Entwürfe seitens privater Personen eingegangen waren, hat die russische Regierung im gegenwärtigen Jahr genauere Vorarbeiten ausführen lassen, zu welchem Zweck 70 000 Rubel zur Verfügung standen. Ueber die endgiltige Richtung des Weißmeer-Onegasee-Wasserweges lassen sich zwar zunächst genauere Angaben noch nicht machen, da die Entwurfsarbeiten noch nicht zum Abschluß gebracht sind, es ist indessen anzunehmen, daß die vom Verkehrsministerium in Vorschlag zu bringende Linie nicht wesentlich von derjenigen abweichen wird, welche von einer im Jahre 1869 zum Zweck des Canalbaues zusammengetretenen, inzwischen aber wieder eingegangenen Gesellschaft privater Geldmänner auf Grund eingehender Vorarbeiten angenommen worden war und angeblich ohne erhebliche technische Schwierigkeiten ausführbar ist.

* **[Personalien.]** Der Gerichts-Assessor Rieck ist als Rechtsanwalt bei dem Land- und dem Amtsgericht in Danzig zugelassen, die Rechtsanwalte Deegen in Saalfeld und Settegast in Lyck sind zu Notaren ernannt, der Rechtsanwalt Lopianowski in Kulm ist aus der Liste der Rechtsanwalte gestrichen.

* **[Verpflegung hilfsbedürftiger Russen in Deutschland.]** Auch auf dem Gebiete der Kranken- und Armenpflege ist in neuester Zeit das Verhältniß Rußlands zu Deutschland anscheinend ein kühleres geworden. Während nämlich bisher die Kosten der Unterbringung, Verpflegung und Heimschaffung russischer Staatsangehöriger in Deutschland in denjenigen Fällen von der russischen Regierung ersetzt wurden, wenn die Betreffenden zur dauernden Unterkunft in Wohlthätigkeits- oder Irrenanstalten untergebracht waren, ist diese Erstattung für die Folgezeit in Ermangelung der Gegenseitigkeit kürzlich abgestellt worden. Ebenso hat die russische Regierung kürzlich ihre frühere Erklärung zurückgezogen, daß die jüdischen Heimathsgemeinden im eigentlichen Rußland zur Erstattung der im Auslande erwachsenen Verpflegungskosten ihrer vermögenslosen Mitglieder verpflichtet seien. Demgemäß sind die preußischen Behörden kürzlich vom Minister des Innern angewiesen worden, bei Ansprüchen auf Erstattung der für hilfsbedürftige Russen in Preußen entstandenen Kosten die russische Regierung nur um Herbeiführung des Ersatzes der Kosten aus dem Vermögen des Verpflegten oder seiner alimentationspflichtigen Angehörigen zu ersuchen.

* **[Gefährliches Messerattentat gegen den leiblichen Vater.]** Gestern Nachmittag 3 Uhr versetzte der 19jährige Adolf Sontowski seinem leiblichen Vater, wohnhaft Kumstgasse Nr. 23, bei einem zwischen ihnen entstandenen Streit mit einem Messer zwei Stiche in den Unterleib, einen in die Brust und einen in den Kopf. Der herbeigerufene Arzt Dr. Hinze traf sofort die nöthigen Anordnungen und es wurde der Verletzte mittels eines Tragkorbes nach dem städtischen Lazareth geschafft. Ob der anscheinend sehr schwer verletzte Mann, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, am Leben wird zu erhalten sein, ist sehr fraglich. Der hoffnungsvolle Sohn brüstete sich noch mit seinem Verbrechen, ging anfangs ganz gelassen davon und kehrte erst nach einer Weile wieder zum Vaterhause zurück, wo derselbe nun sofort verhaftet wurde.

* **[Kindesmord.]** Ein 18jähriges, im elterlichen Hause befindliches Mädchen zu Langfuhr hatte gestern früh Morgens daselbst heimlich einem Kinde das Leben gegeben und in seiner Angst das kleine Geschöpf über den Zaun auf einen benachbarten Schlachthof geworfen. Fleischergesellen, die Morgens 6 Uhr zur Arbeit erschienen, fanden das Kind noch lebend vor der Hütte des Hofhundes liegen, der es großmüthig bewacht hatte. Es verstarb aber bald darauf. Die unglückliche Mutter, welche bereits ermittelt ist, liegt schwer krank darnieder.

** **[Armen-Unterstützungs-Verein.]** Zu der am 11. November cr. abgehaltenen Comité-Sitzung waren 754 Gesuche eingegangen, von welchen 55 genehmigt und 699 abgelehnt wurden. Zur Vertheilung pro November gelangen 3090 Brode, 533 Portionen Kaffee, 1000 ℔ Mehl, 5 Hemden, 4 Paar Schuhe, 2 Unterröcke, 1 Paar Strümpfe, 14 Paar Holzpantoffeln.

* **[Berichtigung.]** Zeile 14 von oben, Spalte 1 im Feuilleton von gestern Abend muß es heißen: „all' dieser Aufwand nimmt sie (die Handlung) und ihren Inhalt nur zum Vorwand" ꝛc.

tt **Berent**, 11. Novbr. In letzter Nacht ertönte nach längerer Zeit wieder einmal **Feuerlärm**. Es brannte in dem Küchenflügel des **Küsters Koftka**. Das Feuer wurde auf seinen Herd beschränkt, so daß das Hauptgebäude stehen blieb. Trotz mehrfacher Neueinrichtungen machten sich doch mehrere Mängel bei den Löscharbeiten der Feuerwehr bemerklich. Namentlich dauerte es ungebührlich lange, ehe Wasser hinzukam.

Dirschau, 12. Novbr. Der kaiserl. **russische Hofzug**, bestehend aus 57 Achsen, passirte gestern Abend 10 Uhr, von Eydtkuhnen kommend und nach Fridericia in Jütland fahrend, Bahnhof Dirschau. Im Zuge befanden sich mehrere russische Sicherheitsbeamte. Der Zug ist bekanntlich dazu bestimmt, den russischen Kaiser und die kaiserliche Familie von Dänemark über Berlin nach St. Petersburg zu bringen. In Dirschau wurden dem Zuge 2 Locomotiven vorgelegt. (Dirsch. Z.)

ƶ **Elbing**, 10. November. Die musikalisch ungemein belebte Saison brachte uns nach einigen Virtuosen-Concerten gestern die Aufführung von Schumanns **„Paradies und Peri"** durch den **Schöneck'schen Gesangverein** unter Mitwirkung von tüchtigen Solosängern aus Danzig. Das genial componirte, phantasievoll belebte Tonwerk gelangte im ganzen zu guter Ausführung, nur wurde die Wirkung des Schlußsatzes arg geschädigt durch so überhastete Tempi, daß jede feinere künstlerische Nuancirung, jede sinnvolle dramatische und musikalische Declamation dabei verloren ging. In Frl. Anna Rohleder aus Danzig, welche die Peri sang, lernten wir eine junge, sehr begabte Sängerin kennen, die ihre angenehmen Stimmmittel vortrefflich verwerthet. Auf der Hochschule ausgebildet, bringt sie aus Eigenem lebhaftes musikalisches Temperament, frische natürliche Empfindung und glückliche Ausdrucksfähigkeit für ihren Künstlerberuf mit, in dem sie Partien von großer dramatischer Wucht zunächst noch wird vermeiden müssen. Die sympathische Danziger Sängerin wurde durch vielen Beifall ausgezeichnet; ebenso der Vertreter der Tenorpartie, Herr Reutener aus Danzig, der sein wackeres musikalisches Können an einer ihm offenbar sehr zusagenden Aufgabe verwerthete. Geschmackvoller Vortrag, Sicherheit und Kraft in der Behandlung der Cantilene, wirksame Declamation der Recitative sind dem beliebten Sänger wieder nachzurühmen. Der Bassist Hr. Röckner stattete seinen Part mit vielem Applomb aus. Dem breiten, stark accentuirten Vortrage fehlte niemals die kräftige Beleuchtung, welche die dramatische Wirkung zu steigern geeignet ist. Außerdem unterstützten zwei hiesige Sängerinnen die Aufführung, die dem zahlreichen Publikum großen Genuß gewährte. — Nun folgt am nächsten Sonntag noch ein seltener und hoher musikalischer Genuß, ein **Kammermusikabend**, veranstaltet von dem trefflichen Geiger Max Brode aus Königsberg und dem Cellisten Häberlein unter gütiger Mitwirkung der Frau Elisabeth Ziese. Seit einer sehr langen Reihe von Jahren hat Elbing weder Streich-Quartett noch Trio zu hören bekommen. Der seltene Kunstgenuß ist daher hochwillkommen.

-w- **Stuhm**, 11. November. Der heutige **Vieh- und Pferdemarkt** hierselbst war gleich den früheren Martini-Märkten sowohl von Verkäufern als Käufern zahlreich besucht. Wir bemerkten namentlich auf dem Viehmarktsstande, woselbst zumeist Mastochsen und Zuchtbullen aufgetrieben waren, eine rege Handelslust, so daß man bis Mittag, trotzdem hohe Preise gefordert wurden, einen Aufkauf von 120—150 Stück Rindvieh zu verzeichnen hatte. Flauer ging dagegen der Pferdehandel, da in der Hauptzahl nur magere und fehlerhafte Arbeitspferde aufgetrieben waren.

Königsberg, 11. Novbr. Bei der **Beerdigung** des Führers der hiesigen Socialdemokratie, des Schlossers Godau, im Sommer dieses Jahres, ging es bekanntlich äußerst lebhaft her; es waren auch seitens des Landraths viele Gendarmen aufgeboten worden, um die Ordnung vor dem Steindammer Thore, woselbst der für die Bestattung des Leichnams erwählte Kirchhof belegen ist, aufrecht zu erhalten. Während die zahlreiche Menge vor dem betreffenden Kirchhofe stand, um die Angehörigen des Todten zu erwarten, die allein auf dem Kirchhof zugelassen worden waren, wurde der dort postirte berittene Gendarm Huck mit einer Quantität Pferdedünger beworfen, worauf der Ruf ertönte: „Herunter von dem Pferde", und daß diesen Ruf der Tischlergeselle Mertsch ausgestoßen hatte, daß auch er es war, der den Pferdedünger auf den Huck warf, haben sowohl dieser als auch der ebenfalls dort postirt

gewesene Faßgendarm Korff mit Bestimmtheit in dem Audienztermin bekundet, in welchem sich M. vor dem Schöffengericht auf die gegen ihn wegen thätlichen Angriffs und Beleidigung des Gendarmen Korff erhobene Anklage zu verantworten hatte. Das Schöffengericht erkannte gegen M. auf zwei Monate Gefängniß. Dieses Urtheil bestätigte am 10. d. Mts. auch die Strafkammer auf die Berufung, die M. gegen das erste Urtheil eingelegt hatte und in der er sich auf Zeugen berief darüber, daß er nur eine rohe Fuchsflinte fortgeworfen, aber nicht den Ruf habe erschallen lassen. Die Strafkammer ging auf diese Beweisführung auf Grund der Bekundungen der Gendarmen, die den M. verhaftet hatten, nicht ein. (K. H. Z.)

Bromberg, 11. Nov. In der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung der Finanz-Commission ist nun die Angelegenheit wegen der **Einrichtung einer Pferdebahn** in unserer Stadt zur Sprache gekommen und, wie verlautet, der Vertrag, den die Gesellschaft, welche diese Pferdebahn bauen will, mit dem Magistrat abgeschlossen hat, genehmigt worden. Die Gesellschaft (die Herren Haenschke und Konkel in Berlin) wird die Pferdebahn durch folgende Straßen führen: Vom Friedrichsplatz durch die Poststraße über den Kornmarkt, die Kaiserstraße, Wilhelmstraße, Theaterplatz, Friedrichsplatz, Bahnhofstraße bis zum Bahnhofe. (O. Pr.)

Von der westpreuß. Provinzialsynode.

Danzig, 12. November.

Nachdem die heutige Sitzung um 11¼ Uhr durch den Präses eröffnet war, wurde zunächst ein Begrüßungs-Telegramm an die jetzt in Königsberg zusammentretende ostpreußische Provinzialsynode beschlossen. Darauf dankte Consistorialrath Hevelke für die rege Theilnahme, welche in Folge seiner Bitte die Begründung einer „Luthersstiftung für Westpreußen" bei den Mitgliedern der Synode gefunden habe. Sodann wird in die Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt derselben betrifft die Vorlage des evangelischen Ober-Kirchenraths über das Pfarrwahlrecht der Gemeindemitglieder. In derselben werden die Provinzialsynoden zur gutachtlichen Aeußerung über eine kirchengesetzlich zu regelnde Reform der zur Zeit geltenden und sich auf die bezüglichen Paragraphen des allgemeinen Landrechts stützenden Pfarrwahlordnung aufgefordert und ihnen vier Fragen zur Beantwortung vorgelegt. Die erste handelt davon, ob es sich empfehle, die Bestimmungen des allgem. Landrechts dahin abzuändern, daß an die Stelle der Gesammtheit der Gemeindemitglieder die nach der Kirchen- und Synodalordnung gewählten Gemeindeorgane (Gemeinde-Kirchenrath und Gemeindevertreter) oder die in die kirchlichen Wahllisten aufgenommenen Gemeindemitglieder zu treten haben. Es wird zweitens gefragt, ob die hiernach vorzuschlagende Aenderung der Gesetzgebung gleichmäßig auch auf Patronatsgemeinden Anwendung finden soll, und drittens, ob die Betheiligung an der Pfarrwahl durch Stellvertreter überhaupt zulässig sei oder nicht. Sollten diese drei Fragen verneint werden, so wünscht der evangelische Oberkirchenrath das Votum der Synode darüber zu hören, ob bei ungeschmälerter Aufrechterhaltung des Pfarrwahlrechts der Gemeindemitglieder genauere Bestimmungen über die Aufstellung der Wahlliste, über den Wahlakt und seine Leitung, über absolute oder relative Mehrheit ꝛc. getroffen werden sollen. — Diese Vorlage war einer besonderen Commission überwiesen und diese beantragt, was den Kernpunkt (Frage 1) betrifft, dahin schlüssig zu machen, daß die Wahl der Geistlichen statt der Gemeinde selbst den kirchenordnungsmäßig gewählten Gemeindeorganen zu übertragen sei. Diesen Standpunkt vertrat der Berichterstatter der Commission, Superintendent Rohde, indem er nach einem historischen Rückblick auf die groben Unzuträglichkeiten hinwies, welche sich bei Pfarrwahlen herausgestellt hatten, an denen jedes Gemeindemitglied entweder selbst oder durch einen Stellvertreter theilnehmen konnte. Es müßte deshalb eine Wahlordnung geschaffen werden, bei der es möglich sei, notorisch unkirchliche und unsittliche Gemeindemitglieder, ferner solche auszuschließen, die gar keine Steuern zahlten, mithin auch für sich das Wahlrecht garnicht beanspruchen könnten. Der richtige Ausweg hierfür sei die Uebertragung der Wahl an die Gemeindeorgane, welche ja die Vertreter der Gemeinde in vollem Maße bildeten. Erst dann sei Sicherheit für eine gute und richtige Wahl zu erwarten, erst dann würde der Agitation ein Ziel gesetzt und die Kirche nicht zur Mördergrube gemacht werden.

Hierauf vertheidigt Prediger Bertling seinen Gegenantrag auf Verneinung der ersten drei Fragen. Er sehe allerdings keinen Erfolg voraus, halte sich aber für verpflichtet, das Wort für ein theures, wichtiges Recht der Gemeinde zu ergreifen, das ihr jetzt entrissen werden soll. Nicht der Staat habe es gegeben, sondern es sei ein Grundsatz der Reformation, daß der Gemeinde das Wahlrecht der Pfarrer zustehe. So sei es Jahrhunderte hindurch geblieben, so lehrten es noch heute die bedeutendsten Kirchenrechtslehrer, und die Gemeinden wären doch dieses Rechts nicht unwerth geworden. Im Gegentheil seien bisher die Gemeinden die Säule der evangelischen Kirche gewesen, während die Pfarrer sie oft böse verließen. Da sei es doch ein böser Lohn, das Grundprincip der Reformation zu verleugnen, und zugleich unklug, das Interesse der Gemeinde durch Uebertragung des Wahlrechts an Stellvertreter zu schmälern. Und das Alles solle geschehen, weil hie und da Agitationen und Unregelmäßigkeiten bei der Wahl vorgekommen wären. Deshalb verzweifle man an der Würdigkeit der Gemeinden? Redner denke besser von ihnen und huldige in dieser Beziehung einem Idealismus, den man möglicherweise als unpraktisch bezeichnen werde. Ein solcher Vorwurf solle ihm eine Ehre sein; denn sein letztes Wort gelte dem wahrscheinlich zum letzten Male gehörten Recht der Gemeinde!

Nach ihm erläuterte Pfarrer Zimmermann einen vom Landesrath Fuß und Genossen eingebrachten Vermittelungsantrag, nach welchem im Anschluß an die erste Unterfrage der Vorlage die wahlberechtigten Gemeindemitglieder den Pfarrer wählen sollen. Das sei eine Fortbildung des Allg. Landrechts und dadurch würde sich das Interesse der Gemeinde steigern. Jetzt ließen sich Wenige in die Listen eintragen, das würde anders werden, wenn nur die Eingetragenen ihren Pfarrer selbst wählen könnten. Gegen Unwürdige bestehe ja das kirchliche Disciplinargesetz und Agitationen könnten ebenso gut, und vielleicht noch schlimmer bei den Gemeindeorganen vorkommen. Diese hätten doch Niemand hinter sich und die Gemeinde würde dadurch keine Stellung gewinnen; die Synode möge daher durch Uebertragung der Pfarrwahl der Gemeinde nicht den Mund schließen.

Geheimrath Girth, der Vorsitzende der Pfarrwahlcommission, berichtigt einige Ausführungen des Referenten Rohde und betont besonders, daß die Commission bemüht gewesen sei, der Gemeinde ihr Recht soweit als möglich zu erhalten. Daß sollten aber alle Schwierigkeiten in Rechnung gezogen werden, welche durch die allgemeine Gemeindewahl entständen. Deshalb seien von der Commission die von der Gemeinde gewählten Organe als diejenigen bezeichnet worden, welche das Wahlrecht der Gemeinde ausüben sollen.

In gleicher Weise spricht sich v. Puttkamer gegen die directe Wahl durch die Gemeinde aus und hält es für unrichtig, die politischen Wahlen, an deren Folgen wir gegenwärtig schwer zu tragen hätten, auf die Kirche anzuwenden. Herrn Bertling bemerkt Redner, daß in kirchlichen Dingen der Idealismus gewiß gut sei, daß er aber leicht auf Abwege gerathen könne. Es sei vielmehr Autorität nothwendig und daher könne er nur principiell für die Wahlen zur General-Synode beansprucht werden.

Landesrath Fuß weist auf den Unterschied zwischen dem Idealismus, der willkürlich nach Neuerung strebt, und demjenigen, der sich auf das Vergangene und dessen Erhaltung bezieht. In Betreff der bei Gemeindewahlen vorgekommenen wüsten Agitationen meint Redner, daß solche allerdings nicht schön seien, daß aber auch die Wahl durch die Gemeindeorgane keine Garantie dafür biete. Die Synode möge doch den von ihm und mehreren Freunden gestellten Antrag annehmen, da dieser zu keinem Bedenken Anlaß gebe und doch das Interesse der Gemeinde an der Kirche wesentlich stärke.

Bürgermeister Bender steht auch auf dem Boden des Gemeindeprincips, will aber doch die kirchlichen Organe wählen lassen. Sie müßten gestärkt werden und würden es gar nicht verstehen, wenn sie übergangen würden. Sie seien ja nicht Stellvertreter, sondern die eigentlichen Vertreter der Gemeinde. Sie könnten auch viel leichter und sachgemäßer thatsächliche Ermittelungen über die zur Wahl kommenden Personen anstellen, und wenn bei der Wahl im Schooße der Gemeinde-Organe Gegensätze auftreten, so habe es der gewählte Pfarrer viel leichter, sich mit den Mitgliedern der Minorität zu verständigen und die ursprünglichen Gegner zu versöhnen.

Superintendent Karmann erklärt, durch die Ausführungen des Vorredners für den Antrag der Commission gewonnen zu sein. Derselbe empfehle sich eben aus den angeführten praktischen Gründen.

Nachdem noch v. Kebler, Bertling und Fuß Bemerkungen einzelner Redner berichtigt haben, wird zur Abstimmung geschritten. Bei derselben wird der Antrag Bertling gegen 2 Stimmen abgelehnt; desgleichen bleibt der Antrag Fuß in der Minorität und wird der Commissionsantrag angenommen.

Die übrigen heute behandelten Nummern der Tagesordnung sind schon in der Abendzeitung erwähnt worden und beziehen wir uns auf den dortigen kurzen Bericht. Nr. 4 wurde auf Montag in der richtigen Voraussetzung verschoben, daß die Besprechung und Berathung des Antrages Ebel (Dotation der evangelischen Kirche ꝛc.) geraume Zeit in Anspruch nehmen dürfte.

Landwirthschaftliches.

Washington, 10. November. (W. T.) Dem Bericht des landwirthschaftlichen Bureaus für November zufolge ist das Baumwollenpflücken rasch fortgeschritten und die Ernte bereits geschlossen, ausgenommen auf solchem Boden, welcher dem nachtheiligen Einfluß der Jahreszeit widerstanden hat. Der Ertrag der Ernte wird sich auf ca 6 300 000 Ballen auf einem Areal von etwa 19 640 000 Morgen stellen. Das Verhältniß der Ernte nach Staaten ist folgendes: Virginia 32, Nord Carolina 37, Süd-Carolina 36, Georgia 29⁵/₁₀, Florida 26, Alabama 28⁷/₁₀, Mississippi 38²/₁₀ Louisiana 43⁸/₁₀, Texas 33, Arkansas 38, und Tennessee 31. Der Maisertrag stellt sich auf 19⁹/₁₀ Bshl. per Morgen und ergiebt im ganzen etwa 1453 Millionen Bshl. Die Qualität ist viel geringer als gewöhnlich, in den trockenen Regionen ist das Verhältniß des verkaufbaren Mais beträchtlich unter dem Durchschnitt. — Die Tabakstatistiken deuten kaum mehr als eine Drittelernte an.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 11. November. Frau **Mallinger** will sich, nachdem sie die Oper definitiv aufgegeben, jetzt dem Schauspiel und Lustspiel zuwenden. Sie wird im Januar k. J. im „Königstädtischen Theater" in „Schuld einer Frau", „Frauenkampf", „Am Klavier", „Versprechen hinterm Herd" u. s. w. gastiren. — Die **Societäre des „Deutschen Theaters"** sind verurtheilt worden, einem Kläger, welchem Billets zu Theaterplätzen verkauft worden waren, auf denen er nichts sehen konnte, den Betrag für die Billets zurückzuzahlen und die Prozeßkosten zu tragen.

Berlin, 11. Nov. **[Prozeß gegen den Rechtsanwalt Bahn.]** Auch in der heutigen Sitzung handelt es sich zunächst wieder um Beschuldigungen, die von den Gülse'schen Eheleuten erhoben werden und dahin gehen, daß der Angeklagte in amtlicher Eigenschaft von ihnen erhaltene Werthe für sich behalten und dabei mißbräuchlich eine ihm von jenen ausgestellte Blanco-Vollmacht verwendet habe. Der von der Vertheidigung veranlaßten Zeugenvernehmung gelingt es ziemlich außer Zweifel zu stellen, daß die Gülses auch in diesen Fällen ein einfaches Darlehn gegeben haben und erst viel später mit der den Angeklagten belastenden Behauptung aufgetreten seien, daß er ihm anvertraute Gelder unterschlagen habe. — Es wird nunmehr zur Erörterung des Anklagepunktes geschritten, der dem Beschuldigten Erpressung und Betrug zur Last legt. Der Bauerngutsbesitzer Laudahn hatte an den Gastwirth Plätrich zu Neu-Ruppin eine rechtskräftig erstrittene Forderung von 14 700 M., konnte aber nicht zu seinem Gelde kommen. Plätrich wiederum hatte gegen den Bauer Breetz eine Forderung von 2000 M. rechtskräftig erstritten und dies Guthaben hatte Laudahn pfänden lassen. In der Zwischenzeit hatte Plätrich aber diese Forderung an den Kaufmann Schwemer in Neu-Ruppin cedirt und in der Cessionsurkunde erklärt, Valuta empfangen zu haben. Diese Cession focht Laudahn mit Erfolg an, denn Schwemer mußte zurückcediren und fiel mit seiner Forderung aus. Schwemer wollte den Plätrich hierfür haftpflichtig machen und nahm dieserhalb Rücksprache mit dem Rechtsanwalt Bahn, dem er mittheilte, daß Plätrich in dem Prozesse eine falsche Aussage gemacht habe. Als der Angeklagte bald darauf den Plätrich traf, theilte er ihm mit, daß Schwemer ihn wegen Meineides denunciren wollte, und rieth ihm, die Geschichte aus der Welt zu schaffen. Plätrich wurde ängstlich und ging schließlich auf den ihm vom Angeklagten gemachten Vorschlag ein, er solle dem Schwemer eine Hypothek auf das Grundstück seiner (des Plätrich) Frau geben. Schwemer wollte eine solche in Höhe von 10 000 M. nehmen, der Betrag der vorerwähnten Cessionsforderung solle davon aber gleich in Abzug gebracht werden. Der Angeklagte erhielt dann von Schwemer für das Hypotheken-Instrument eine Summe von 8200 M., lieferte das Geld aber nicht ab, sondern behielt es für sich. Die Angabe, daß Schwemer den Plätrich wegen Meineides denunciren wolle, soll eine wissentlich falsche gewesen sein und wird als Erpressung angesehen; der Umstand, daß der Angeklagte dem Plätrich keine Mittheilung von dem Empfang des Geldes von Schwemer machte, wird als Unterschlagung ausgelegt. Ueber diesen Punkt soll am Sonnabend mit der Beweisaufnahme begonnen werden.

* **[Eine versunkene Stadt.]** Nach dem in der vorletzten Oktoberwoche an den Küsten der Ostsee wüthenden Nordnordoststurme setzte ein sehr starker Südwind ein, der das namentlich an der hinterpommerschen Küste zusammengestaute Wasser weit zurücktrieb, so daß weite, sonst vom Meere bedeckte Strecken jetzt ans Tageslicht traten. So konnte es sich, wie man der „Fr. Z." schreibt, ereignen, daß Besucher des Strandes nahe Treptow an der Rega 3 Kilometer von Deep nach dem Kampfer See zu Trümmer der im 14. Jahrhundert von der Ostsee fortgespülten Stadt Regamünde in dem Seeboden erblickten. Das Meer gestattete aber nur kurze Zeit den Anblick dieser Reste einer früheren menschlichen Niederlassung; schon am anderen Tage wälzte es wieder seine Wogen in gleichmäßigem Schwalle über diese Trümmer einer versunkenen Stadt.

* **[Ueber eine brasilianische Verbrechercolonie]** auf dem kleinen Felseneiland Fernando Noronha gab neulich, wie der „Fr. Ztg." aus London geschrieben wird, der englische Forschungsreisende Mr. Ridley einige interessante Mittheilungen. Die von dem Cap San Roque etwa 200 englische Meilen entfernte Insel wird von der brasilianischen Regierung als Deportationsplatz benutzt. Die Zahl der Verbrecher beträgt in gewöhnlichen Zeiten ca. 1500; sie werden von 150 Soldaten und 6 Offizieren bewacht und unter den Sträflingen befinden sich Mörder, Diebe, Falschmünzer. Das weibliche Geschlecht ist besonders stark vertreten, da das Vergiften der treulosen Männer in Brasilien von Frauen häufig betrieben wird. Der Aufenthalt in Fernando Noronha scheint trotzdem sehr idyllisch zu sein. Statt die Sträflinge zu nähren und zu kleiden, zahlt ihnen die Regierung 5 Dollars pro Monat und erlaubt ihnen ihre eigenen Hütten zu bauen. Da die staatliche Pension natürlich ungenügend ist, Luxusartikel zu kaufen, haben viele Sträflinge Geschäftslokale eröffnet und machen gute Geschäfte. Freilich sind alle Luxusartikel sehr theuer. Einem besonders speculativen Kopf unter den Colonisten gelang es, während der Zeit seines Aufenthaltes 300 000 Dollars zu erübrigen, und einige unternehmende Damen sollen recht wohlhabend sein. Es ist den Sträflingen erlaubt, ihre Familien mitzubringen, falls diese geneigt sind zu kommen; sonst jedoch wird flott geheirathet unter den Sträflingen selbst. Neben dem Verkauf von Thee, Tabak, Zucker u. dgl. florirt der Wucher außerordentlich, und vor einigen Jahren machte die Regierung sogar die unerfreuliche Entdeckung, daß eine Menge falsche Münzen circulirten, die von Sträflingen angefertigt worden waren. Viele Sträflinge kehren wohlhabend nach Pernambuco und Rio de Janeiro zurück.

* **[Gutsverkauf.]** Die „Bresl. M. Z." macht auf folgendes Inserat in der „Köln. Z." aufmerksam: „Meine Herrschaft 30 Min. von Breslau, 3800 Mg. Musterwirthschaft, Acker und Wiese nur 1. Klasse, in Folge hoch rentabler Branchen 7 Proc. netto sicher bring., nur Pfandbr., muß ich schwer. Krankh. halber mögl. sof. verk. Anz. 300 000 M. A. fr. erb. u. V 942 Invalidendank, Berlin W."

* **[Ein schwerer Unglücksfall]** wird von Münchener Blättern gemeldet. Im Ludwigs-Gymnasium zog während der Nachmittagspause ein Schüler einen sechsläufigen Revolver aus der Tasche und zeigte denselben den neben ihm sitzenden Mitschülern, wobei fünf Kugeln aus dem Revolver fielen, während die sechste Kugel in ihrem Lauf stecken blieb. Diesen Umstand mochte der Knabe nicht beachtet haben, und wahrscheinlich in dem Glauben, daß sämmtliche Kugeln herausgefallen seien, zielte er auf den neben ihm sitzenden Knaben; da entlud sich der noch geladene Lauf, und die Kugel drang seinem Mitschüler in das linke Auge, so daß derselbe sofort bewußtlos zusammenstürzte. Die rasch herbeigerufenen Aerzte konnten nur den Tod des Knaben constatiren, dessen Vater, alsbald herbeigerufen, nur noch die Leiche seines Sohnes fand.

Hamburg, 10. Nov. Zwischen **Hans v. Bülow** und dem Director **Pollini** ist aus Anlaß des Mozart-Cyclus ein Zwiespalt eingetreten, in Folge dessen Bülow seine Stellung beim Stadttheater alsbald wieder aufgeben wird.

* **Aus Straßburg** kommt die Kunde, daß Professor Adolf **Kußmaul**, der Leiter der medizinischen Klinik der dortigen Universität, am Ende dieses Halbjahrs seine akademische Lehrthätigkeit aufgeben werde. Kußmaul zählt zu den hervorragendsten klinischen Lehrern in Deutschland; in Straßburg wirkt er (als Nachfolger von Prof. Leyden) seit 1876. Zu seinem Nachfolger ist Prof. Naunyn in Königsberg ausersehen.

Wien, 10. Nov. Die **Hofoper** wird voraussichtlich am Montag wieder eröffnet werden.

Kischenew, 7. Nov. Daß **jemand, der einen Mord begehen will,** gleich einen **Polizeibeamten mitnimmt,** um sich von demselben verhaften zu lassen, ist das allerneueste „Nochniedagewesene". Eine junge Frau namens Ssereda versuchte den Stimmer musikalischer Instrumente Ssikor zu erschießen. Frau Ssereda hatte die Absicht gefaßt, nach Petersburg zu reisen, um sich dort für die Bühne auszubilden. Zu diesem Zweck verkaufte sie ihr Hab und Gut, u. a. einen Flügel. Die neue Besitzerin dieses Instruments brachte nun in Erfahrung, daß Frau Ssereda dem Herrn Ssikor 25 Rubel versprochen hatte, damit derselbe gewisse Fehler des Flügels verschweige. Frau Ssereda stellte den Stimmer zur Rede und begann ihn schließlich à la Sarah Bernhardt mit einer Reitgerte zu tractiren, was dieser sich natürlich nicht so ohne weiteres gefallen ließ. Zuletzt stürzte Frau Ssereda mit fliegendem Haar, ohne Hut, zu einem Waffenladen und kaufte sich einen Revolver, den sie in der Eile lud. Hierauf begab sie sich zur Polizei, bat sich einen Revieraufseher aus und erschien mit diesem bei Ssikor, wo sie von neuem eine Scene machte und im Verlauf derselben ihren Revolver zog und auf ihren Widersacher anlegte. Die Waffe versagte. Beim zweiten Versuch, den Revolver abzufeuern, legte sich der Revieraufseher ins Mittel. Frau Ssereda wurde arretirt und ins Gefängniß gebracht.

Standesamt.

Vom 12 November.

Geburten: Kutscher Carl Rupieta, S. — Mühlenwerkführer Max Groll, T. — Ingenieur Friedrich Pietsch, T. — Kaufmann Karl Matschoß, T. — Tischlermeister Hermann Penk, T. — Landbriefträger Franz Rzeniecki, S. — Arbeiter Julius Nuske, T. — Wachtmann Rudolf Hiller, S. — Arbeiter August Guttschick, S. — Arbeiter Johann Preuß, T. — Pfarrer a. D. Johannes Sachsze, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Otto Theodor Gustav Rettke und Anna Rose Elisabeth Holtz. — Arb. Joh. Gottlieb Muhl und Bertha Cäcilie Wiszniewski, geb. Sasnowski.

Heirathen: Blockmachergeselle Louis Alexander Maaß und Mathilde Louise Kawitzki. — Werftarbeiter Julius Szymanski und Albertine Zimmermann. — Arbeiter Friedrich Tonn und Ida Charlotte Caroline Krause. — Schuhmachergeselle Carl Ignatius Graf und Emma Auguste Kwitnowski. — Seefahrer Adolf Heinrich Freudenthal und Maria Elisabeth Pauketat. — Buchdruckergehilfe Paul Hermann Wilhelm Höpfner und Wilhelmine Charlotte Lalies. — Tischlergeselle Johann Martin Hermann Gratz und Clara Marie Malwine Hoffmann.

Todesfälle: Klempnermstr. Franz Carl Maximilian Ernst, 54 J. — Frau Auguste Albertine Amalie Jensen, geb. Wagner, 50 J. — T. d. Kaufmanns Simon Anker, 16 Tage. — Heizer Simon Kolberg, 19 J. — T. d. Arb. Friedrich Milbradt, 4 W. — Bording-Rheder Adolf Gottlieb Lieder, 51 J. — T. d. Heizers Franz Mlynkowski, todtgeb.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 12 November

	Crs.	v. 11.		Crs.	v. 11.
Weizen, gelb			Lombarden	137,00	137,00
Nov.-Dezbr.	159,70	158,00	Franzosen	361,50	360,50
April-Mai	168,50	167,20	Cred.-Actien	448,50	447,00
Roggen			Disc.-Comm.	189,50	187,75
Nov.-Dezbr.	121,50	119,20	Deutsche Bk.	159,50	158,25
April-Mai	128,25	126,20	Laurahütte	88,20	87,20
Petroleum pr.			Oestr. Noten	162,25	161,70
200 ℔			Russ. Noten	179,40	179,00
loco	22,40	22,40	Warsch. kurz	179,00	178,40
Rüböl			London kurz	20,36	20,36⁵
Nov.-Dezbr.	49,40	49,00	London lang	20,22	20,21⁵
April-Mai	50,00	49,80	Russische 5%		
Spiritus			SW-B. g. A.	56,80	56,70
Nov.-Dez.	98,30	97,80	Danz. Privat-		
April-Mai	101,40	100,80	bank	140,00	140,50
4% Consols	106,60	105,60	D. Oelmühle	114,00	110,00
3½% westpr.			do. Priorit.	110,00	109,75
Pfandbr.	97,20	96,90	Mlawka St-P.	105,00	105,50
5% Rum. G.-R.	93,25	90,50	do. St-A.	46,60	46,00
Ung. 4% Gldr.	79,70	79,80	Ostpr. Südb.		
2. Orient-Anl.	52,20	52,00	Stamm-A.	68,00	67,60
4% rus. Anl. 80	77,80	77,50	1884er Russen	91,30	90,75

Fondsbörse: fest.

Frankfurt a. M., 12. Novbr. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 221¼. Franzosen 178¼. Lombarden 66¾. Ungar. 4% Goldrente 79,20. Russen von 1880 77,10. Tendenz: matt.

Wien, 12. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 276,75. Franzosen 223,30. Lombarden 83,75. Galizier 209,75. Ungarische 4% Goldrente 98,30. — Tendenz: fest.

Paris, 12. Novbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 83,85. 3% Rente 80,75. 4% Ungar. Goldrente 80⅝. Franzosen fehlt. Lombarden 178,75. Türken fehlt. Aegypter 371,00. Tendenz: schwach. — Rohzucker 88° loco 35,50. Weißer Zucker ℘r. Novbr. 39,80, ℘r. Mai-August 40,20, ℘r. Oktober-Januar 40,80. Tendenz: fest.

London, 12. Novbr. (Schlußcourse.) Consols 103$\frac{1}{16}$. 4% preuß. Consols 105½. 5% Russen de 1871 90. 5% Russen de 1873 93. Türken 13⅝. 4% Ungarische Goldrente 79⅛. Aegypter 73. Platzdiscont 2⅞%. Tendenz: sehr ruhig. Havannazucker Nr. 12 16. Rübenrohzucker 13½. Tendenz: fest.

Hamburg, 11. Nov. Getreidemarkt. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 158—164. — Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 120—124, russischer loco ruhig, 88—96. — Hafer ruhig. — Gerste ruhig. — Rüböl ruhig, loco 45½. — Spiritus still, ℘r. Novbr. 25⅝ Br., ℘r. Novbr.-Dezbr. 25 Br., ℘r. Dezbr.-Jan. 24¾ Br., ℘r. April-Mai 24½ Br. — Kaffee ruhig, Umsatz 2000 Sack. — Petroleum ruhig, Standard white loco 6,75 Br., 6,70 Gd., ℘r. Dezember 6,55 Gd. — Wetter: Bedeckt.

Liverpool, 11. Novbr. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 15 000 Ballen, davon für Speculation und Export 5000 Ballen. Fest. Middl. amerikanische Lieferung: November 5⁴¹/₆₄ Verkäuferpreis, November-Dezember 5³⁹/₆₄ do., Dezbr.-Januar 5³⁷/₆₄ Käuferpreis, Jan.-Febr. 5³⁷/₆₄ do., Februar-März 5¹⁹/₃₂ do., März-April 5³⁹/₆₄ do., Mai-Juni 5⁴³/₆₄ Verkäuferpreis, Juni-Juli 5⁴⁵/₆₄ do., Juli-August 5⁴⁷/₆₄ d. do.

Newyork, 11. November. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅞. Wechsel auf London 4,81¾, Cable Transfers 4,85½, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 127, Erie-Bahn-Actien 28⅝, Newyork. Centralb.-Actien 107⅞, Chicago-North-Western-Actien 109½, Lake-Shore-Actien 95¼, Central-Pacific-Actien 31, Northern Pacific-Preferred-Actien 44⅝, Louisville- u. Nashville-Actien 59¾, Union-Pacific-Actien 50⅜, Chicago-Milw. u. St. Paul-Act. 74½, Reading- u. Philadelphia-Actien 67¾, Wabash-Preferred-Actien 30, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 52½, Illinois-Centralbahn-Actien 117, Erie-Second-Bonds 100.

Zucker.

Danzig, 12. Novbr. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) In der verflossenen Woche herrschte auch an dem hiesigen Rohzuckermarkte eine fieberhafte Aufregung. Durch große Kaufaufträge, welche von Magdeburger Firmen und dem Auslande einliefen, gewann der Markt schnell eine steigende Richtung und behielt diese auch während des größten Theiles der Woche bei. Trotz großen Angebots, welches zu namhaften Umsätzen führte, stiegen die Preise um ca. 1 M. Ein Rückschlag, welcher gegen Ende der Woche eintrat und die Befürchtung erregte, daß der Markt in eine weichende Richtung gedrängt werden würde, erwies sich in seinen Folgen als nicht bedeutend. Die Woche schließt in ruhiger und fester Tendenz zum Preise von 21,50 M. incl. Sack Basis 88° R. franco Hafenplatz. Gehandelt wurden: 143 000 Ctr. Kornzucker à 20,65 bis 21,60 M. Basis 88° R., resp. 22,20 M. Basis 92° R. und ungefähr 4000 Ctr. russische Krystalle à 14,50—15,00 M. telquel transito netto Kasse.

Wolle.

Antwerpen, 11. Nov. (Wollauction.) Angeboten 1895 B. Laplata-Wollen, wovon 1384 B. verkauft wurden, ferner 111 B. Sidneywollen, wovon 87 B. verkauft wurden; angebotene 45 B. spanische Wollen wurden sämmtlich verkauft. Preise unverändert.

Hopfen.

Nürnberg, 11. Nov. Das Hopfengeschäft kommt immer mehr abwärts, so daß wir heute im Vergleich zu Mitte September einen Preisabschlag in den meisten Hopfensorten von 20 M. und darüber zu verzeichnen haben. Um den Unterschied der Qualitäten zu bezeichnen, sei erwähnt, daß Württemberger zu 80, 66 und zu 48 M., Elsässer in Partien zu 55 und 40 M. abgegeben wurden.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 12. November. Wind: N.

Angekommen: **Kurir** (SD.), v. Sydow, Lulea, Ballast.

Gesegelt: Nordcap (SD.), Tofte, Kopenhagen, Getreide. — Sirius (SD.), Geest, Amsterdam via Stettin, Zucker.

Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 12. Novbr.

Morgens 8 Uhr.

Original-Telegramm der Danziger Zeitung.

Stationen.	Barometer auf 0 Gr. u. Meeresspieg. red. in Millim.	Wind.		Wetter.	Temperatur in Celsius-Graden.	Bemerkung.
Mullaghmore	768	SW	2	bedeckt	7	
Aberdeen	766	WNW	1	bedeckt	3	
Christiansund	759	ONO	4	Regen	2	
Kopenhagen	760	SSW	1	Nebel	3	
Stockholm	757	still	—	wolkenlos	—4	
Haparanda	754	WNW	2	wolkenlos	—3	
Petersburg	753	WNW	3	bedeckt	—2	
Moskau	757	N	1	bedeckt	—10	
Cork, Queenstown	767	NO	3	bedeckt	7	
Brest	—	—	—	—	—	
Helder	765	NNW	2	wolkig	8	
Sylt	760	N	3	wolkig	7	
Hamburg	761	SW	2	bedeckt	3	
Swinemünde	760	NW	2	Regen	3	
Neufahrwasser	758	WSW	1	halb bed.	—1	
Memel	758	SO	1	Nebel	—3	1)
Paris	—	—	—	—		
Münster	763	WSW	2	bedeckt	4	
Karlsruhe	763	NO	1	bedeckt	4	
Wiesbaden	764	NO	1	bedeckt	4	
München	762	W	3	Schnee	0	2)
Chemnitz	762	NW	3	wolkig	0	3)
Berlin	761	NW	1	bedeckt	1	4)
Wien	757	NW	2	Regen	2	
Breslau	759	NNW	3	bedeckt	0	
Ile d'Aix	—	—		—	—	
Nizza	—	—	—	—		
Triest	756	still	—	wolkig	7	

1) Reif. 2) Nachts Schnee und Regen. 3) Schnee gestern Nachmittag. 4) Nebel.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Das barometrische Maximum, 768 Mm, liegt über der irischen See, das Minimum, unter 750, über dem südlichen Rußland. Bei schwacher, vorwiegend nordwestlicher Luftbewegung ist das Wetter über Deutschland kälter und meist trübe. Im östlichen Deutschland ist Frostwetter eingetreten, in Memel sank das Thermometer um 7 Grad, in Königsberg um 5 Grad unter die Normale. Im deutschen Binnenlande ist fast überall Niederschlag gefallen.

Deutsche Seewarte.

Fremde.

Hotel du Nord. v. Nitykowski a. Bremen, Jochheim a. Kolkau, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer v. Köller nebst Frl. Tochter a. Osseckn. Keller a. Frankfurt a. M., Austerlitz a. Berlin, Tietz aus Friedeberg, Jacobi a. Berlin, Blum a. Lötzen, Jacobsen a. Cognac, Franz a. Berlin, Kunis a. Leipzig, Koch-nowicz a. Wloclawek, Neidhardt a. Waldenburg, Laufer a. Köln, Boehlen a. Berlin, Löhr a. Berlin, van Belle a. Lüttich, Karpfmann a. Hannover, Zaun a. Köln, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Horning a. Straßburg i. E., Pfarrer. Beyer a. Hainichen, Magnus a. Meiningen, Borchardt a. Berlin, Cüppers a. Carthausen, Strohbach a. Berlin, Preuß a. Köln, Eljasch a. Dresden, Ribbert a. Hohenlimburg, Pfeiffer a. Aachen, Ludwig aus Hirschberg, Binkowski a. Schweidnitz, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Damerschun a. Altfelde, Restaurateur. Bölke nebst Frl. Tochter a. Elbing, Gutsbesitzer. Kohl a. Halberstadt, Rentier. Loth a. Karlsbad, Maler. Spetz a. Chemnitz, Piesezek a. Königsberg, Liebermann a. Graudenz, Bartel a. Frankenburg, Haber a. Neustadt, Bieler a. Neustadt, Schmidt a. Schlawe, Bölke a. Neustadt, Korkekalk a. Karlsbad, Penner a. Königsberg, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Schottler a. Leppin, Fabrikbesitzer. Herbig aus Kiel, Capitän zur See. Pauls a. Berlin, Kroner a. Berlin, Golsberg a. Berlin, Cohn a. Bromberg, Plömissen a. Neuß, Süß a. Freyburg i. S., Ippel a. Berlin, Michaelis a. Berlin, Mendel a. Berlin, Blitz a. Berlin, Rosenbaum a. Nürnberg, Blumenthal a. Berlin, Blumenreich aus Hannover, Boy a. Berlin, Burchard a. Hamburg, Löwenthal a. Frankfurt, Steinhardt a. Hamburg, Herrmann a. Düsseldorf, Kamradt aus Dresden, Kaufleute.

Hotel Preußischer Hof. Zilmer a. Marienwerder, Privatier. Trunka a. Gr. Herzberg, Cand. phil. B. Burgesmeyer a. Neuenburg, G. Burgesmeyer a. Neuenburg, Böttchermeister. Schneider a. Mewe, Hahn a. Böhmen, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Verlobung unserer Tochter **Adele** mit Herrn **Magnus Friedländer** beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Berlin, im November 1887.
Holzmarktstraße 68 II.

Joseph Lennhoff
und Frau **Auguste**, geb. **Elias**.

Adele Lennhoff
Magnus Friedländer
Verlobte

Verpachtung.

Die zur kath. Pfarrei **Lessen** gehörigen Pfarrländereien, bei Lessen belegen, 4 3 Morgen; wovon 298 Morgen Weizenboden sind sollen auf 10 Jahre, vom 1 Juli 1888 bis zum 1. Juli 1898 verpachtet werden.

Hierzu ist ein Termin auf

den 5 Dezember d. J.

Vormittags 10 Uhr in der hiesigen Pfarrei angesetzt Als Caution sind vor der Licitation 600 Mark zu hinterlegen. Die Pachtbedingungen können beim Kaufmann Herrn C. Jeske in Danzig Johannisgasse 41 eingesehen werden Es wird noch bemerkt, daß **Bahnhof und Chaussee** vor der Thüre des Pächters sich befinden

Lessen, 11 Novbr. 1887. (1525
Der kath. Kirchenvorstand.

Fetten Räucher-Lachs,

pr. Pfd. 1,70, ausgewogen 2 Mk., empfing heute frisch aus dem Rauch und empfiehlt (1528

Aloys Kirchner,
Poggenpfuhl 73

Thee's neuester Erndte

von

J. L. Rex in Berlin

und von der 1520

Königsberger Thee-Comp.

in den beliebtesten Mischungen und Sorten p Pfd 2,50—6 M.

Theegrus (Krümel-Thee)

staubfreie Blattheile der feinen Theesorten empfiehlt p. Pfd 2 M.

Carl Paetzold
Hundegasse 38, Ecke der Melzergasse.

Parquetboden-Wichse

von

O. Fritze & Co.,
Berlin,

sowie

Stahlspähne

zum Reinigen der Parquetböden und

Handschuhe

von starkem Leder, zum Schutz für die Hände bei dem Abreiben mit Stahlspähnen empfiehlt

W. Unger,
Langenmarkt Nr 47.
neben der Börse,

Entölte Cacaos

von van Houten & Zoon, van Haagen, Utrecht, Hartwig & Vogel, Dresden,

Nähr-Cacao

zu billigsten Preisen, sowie

Cacao-Pulver

lose a Pfund 2 M.,
empfiehlt (1519

Carl Paetzold,
Hundegasse 38, Ecke Melzergasse.

Prima
englische und oberschlesische
Stück-, Würfel- u. Nußkohlen
sowie
englisch. Coaks
in vorzüglichster Qualität
und
erstklassiges, trockenes fichten und buchen
Sparh rd-, Ofen- und Klobenholz
in besonders schöner Qualität empfiehlt zu billigen, aber festen Preisen

J. H. Farr,
Sandgrube 23.
Hauptlager: Steindamm 25
Verkaufsplatz: Schwarzes Meer 3 B.
Annahmestelle: bei Herrn Kaufmann **Wilh. Herrmann**, Langgasse 49. (8440

Hühneraugen,

eingewachsene Nägel, Ballenleiden werden von mir schmerzlos entfernt.
Frau **Assmus**, gepr. concess. Hühneraugen-Operateurin, Tobiasgasse, Heiligegeist-Hospital auf dem Hofe, Haus 7, 2 Tr., Thüre 23.

Zu den Weihnachtsarbeiten

empfehle ich ergebenst mein großes Lager von

Decken mit Canevas-Borden und Mustern,
Canevasstoffe, Creppstoffe, Congressstoffe u. s. w.

mit dem Bemerken, daß die Preise dieser Artikel neuerdings durchweg ermäßigt worden sind. (516

August Momber.

Costumes u. Mäntel.

Anfertigung nach neuesten Modellen in kürzester Zeit zu sehr billigen Preisen.

Trauer-Costume
innerhalb 24 Stunden.

Friedrich Fündling,
Langgasse 42,
gegenüber dem Rathhause.

Mein diesjähriger Ausverkauf

zurückgesetzter Stickereien, Holzwaaren 2c.

währt nur noch kurze Zeit. Preise äußerst billig.

J. Koenenkamp,
15. Langgasse 15. (1405



Danziger Velociped-Depot
von
L. Flemming,
Langebrücke
und
Petersiliengasse 16.

Um mit meinem Lager von
2- und 3-rädrigen Velocipedes
bis Weihnachten vollständig zu räumen verkaufe ich, sowie auch einige brauchte Maschinen zu bedeutend herabgesetzten Preisen. (1514

S. Deutschland,
empfiehlt sein gut sortirtes

Pelzwaaren-Lager

in Muffen, Kragen, Baretts und Kinder-Garnituren in den neuesten Fellgattungen, elegant gearbeitet, zu auffallend billigen Preisen.

S. Deutschland,
No. 82. Langgasse No. 82, am Langgasser Thor.
Pelz-Reparaturen werden angenommen und billigst effectuirt

Die Pianoforte-Fabrik von Hugo Siegel

in Danzig, Heil. Geistgasse 118
empfiehlt

Pianinos

kreuzsaitig in Eisenrahmen, mit edlem vollen Ton, vorzüglicher Spielart, unter Garantie, zum Preise von 475—900 M. (984

Unser anerkannt größtes Lager aller Sorten

Pferde-Decken

ist nach jeder Richtung hin für die kommende Saison sortirt.
Wir empfehlen:

Hochfeine Luxus-Decken, hochfeine Bahn-Decken,

mit Kopf- und Bruststück, diverse Qualitäten

gewöhnlicher Decken mit und ohne Futter, feine und einfache Stalldecken

zu jedem Preise,

wasserdichte Decken mit Lederbesatz 2c.

Gleichzeitig machen wir auf einen

Gelegenheitskauf

von ca 1000 Stück schwerer Pferdedecken (graue Woilachs) aufmerksam, diese können wir für den selten billigen Preis von 6 und 7 M. per Stück abgeben. Ferner:

Chabraken, Gurte und Halfter, Reise-Decken, Wagen-Decken und Schlitten-Decken

in größter Auswahl.

R. Deutschendorf & Co.,
Danzig Milchkannengasse 27. (630
Fabrik für Decken, Säcke und Pläne.

Hypotheken-Capital

auf ländliche, sowie städtische Grundstücke offeriren wir
von 4 % an ohne Amortisation
und von 4½ % an inclusive ½ % Amortisation.
Die Valuta wird baar gezahlt und erfolgt die Bewilligung der verlangten Darlehne innerhalb kürzester Zeit.

Michaelson & Philipp,
1281) Brodbänkengasse 17

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt 30, Seite der Hauptwache,

empfehlen:

Herren-Winter-Paletots

aus dauerhaften Stoffen, sauber gearbeitet a 12, 15, 18 M.

Herren-Winter-Paletots

nach Maaß aus den neuesten u elegantesten Stoffen in Eskimos, Mouß, Diagonals, Flouen und Perle a 30, 36, 40, 45—50 M.

Herren-Anzüge nach Maaß gearbeitet, aus nur reinwollenen dauerhaften Stoffen, a 24,— 27,—, 30,—, 33,— M.

Herren-Anzüge nach Maaß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- und Kammgarnstoffen, a 36,—, 40,—, 45,—, 50,— M.

Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird

Complete Anzüge

vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, a 15,—, 18,—, 21,— bis 30 — M.

Einzelne Stoffhosen und Westen in überraschender Auswahl von 3,— M. **Feste Preise!**

Großer Weihnachts-Ausverkauf

zurückgesetzter Papier-, Galanterie-, Leder- u. Holzwaaren. Weiße Holzwaaren, sowie sämmtliche Malartikel verkaufe wegen Aufgabe derselben sehr billig. (1249

Wilhelm Herrmann,
Langgasse 49.

Für Qualitäts-Raucher!

Wohl selten hat eine Marke sich nicht allein am hiesigen Platze sondern auch in den weitesten Kreisen und an allen größeren Plätzen eine so ausgedehnte und treue Kundschaft zu erfreuen gehabt wie meine

1885er Havana Mk. 65 p. Mille,

welche in Qualität, vorzüglich weißem Brand, feinem pikantem Geschmack und Aroma alles dagewesene übertrifft.

Ich unterlasse daher nicht die **Herren Qualitäts-Raucher** auf diese selten schöne Cigarre nochmals ganz besonders aufmerksam zu machen. (1502

Äußerster Preis per Mille Mk. 63,
100 Stück Mk. 6,50 10 Stück 70 Pf.

Nach auswärts versende so weit der Vorrath reicht, ein Poststück von **600 Stück Mk. 37,80 franco.**

Otto Peppel, Langenmarkt 25|26.

Altes Geschirrzinn, altes Zink,
sowie alle übrigen **Metalle** und Eisen kauft zu den höchsten Preisen (1507
S. A. Hoch, Johannisgasse 29.

Potsdamer Stangenbier.

Dieses nach Potsdamer Braumethode hergestellte Bier besitzt alle guten Eigenschaften des Grätzer Bieres, ist vollmündig und stark kohlensaurehaltig, **ohne den Rauchgeruch und Geschmack** zu haben, welcher dem Grätzer Biere eigen ist. (1490

Alleinverkauf bei **C. F. W. Müller**, Langgasse 75.

Höcherl's Exportbierbrauerei,

Culm Westpr.

Alleinige Niederlage bei **C. F. W. Müller,** Langgasse 75.
Pilsener 25 Flaschen für 3 Mark.
Münchener 25 Flaschen für 3 Mark. (1490

Frische Tischbutter
per Pfund 1,10 Mk. empfiehlt die Central - Meierei Melzergasse 1 Fischerthor. 1445

Unsichtbar!!!

leicht beim Tragen.
Herren-Perrücken, Toupets, Platten, sowie alle denkbaren Haararbeiten werden billig und gut ausgeführt.

Paul Heldt, Friseur,
1523) Kohlenmarkt Nr. 8.

Briefmarken kauft, tauscht und verk. **G. Zechmeyer, Nürnberg.** 1000 Continentales ca. 200 Sorten 60.

Bestellungen auf feine **Gutsbutter** M. 1,10 per Pfd. werden angen. Fleischergasse 8 II. Probe daselbst.

Hypothekenkapitalien
a 4% offerirt **P. Pape**, Ankerschmiedeg 7.

Ein Geschäftshaus
in einer Provinzialstadt von ca. 10 000 Einwohner, in welchem ein
Schank- und Fremdenverkehr
mit gutem Erfolg betrieben wird, ist umständehalber mit 3000 M. Anzahl. billig zu verkaufen. Reflectanten wollen ihre Adressen unter Nr. 1412 in der Expedition d. Zeitung niederlegen.

Pianino neu, sehr fein, Garantie, billigst zu verkaufen **Hundegasse 103** I.

Ein zuverlässiger **Steindrucker** findet von sofort dauernde Stellung bei **Ad. Wilutzky** in Königsberg in Pr. (1473

Zu der am 17. d. M. in Berlin stattfindenden Versammlung der **Tiefbau** - Berufsgenossenschaft nehme Vertretung und Anträge an. Näheres unter „Tiefbau" in der Exped. d. Ztg. (1456

Ein zuverlässiger, erfahrener Landwirth, für welchen auch Sicherheit gestellt werden kann, sucht eine Stelle als
Administrator.
Adressen werden unter Nr. 1244 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Gesucht

von einem älteren auswärtigen Herrn ein älteres Mädchen oder Wittwe — ohne Anhang — zum sofortigen Diensteintritt.

Frank Offerten, wenn möglich mit Photographie, in der Exped. d. Ztg. unter Nr 1517 erbeten.

Ich suche zum 1. Januar einen
tüchtigen Expedienten.
Johs. Grentzenberg.

Ein tüchtiger
Conditorgehilfe,
guter Marzipanarbeiter, kann sofort eintreten. (1489
Th Becker Langgasse 30

Empfehle saubere Landmädchen für Stadt u. Land, eine herrsch Köchin, die 14 J. a. e. Stelle war u Mädch. f. kl. Dienste. **Eberling**, Jopeng. 7.

Suche Landwirthinnen z. sofortigen Antritt. **Eberling**, Jopengasse 7.

Eine gepr Erzieherin
die schon mit Erfolg unterrichtet hat, sucht sofort oder zum 1. Januar unter bescheidenen Ansprüchen eine Stellung bei jüngeren Kindern.
Adressen unter Nr. 1459 in der Exped. d Ztg erbeten.

Ein junger, gewandter Buchhalter und Correspondent sucht sofort Engagement.
Adr. unter Nr. 1493 erbeten.

Ein junger Mann, Manufacturist, sucht, gestützt auf g. Z. Stellung.
Gefl Offerten unter Nr. 1403 in der Exped dieser Zeitung.

Möblirtes Zimmer mit Kabinet gesucht.
Offerten mit **Preisangabe u. 1441 in der Exped. d Ztg erbeten.**

Langenmarkt 9
ist die **zweite** Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Badestube pp. u. die **dritte** Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche pp., einzeln oder zusammen, **per April 1888** zu vermiethen Besichtigung 11 bis 1 Uhr Vormittags. (9987

Brodbänkengasse 40 ist die Hange-Etage, auch als Comtoir geeignet zum 1. Januar zu vermiethen.

Gartenbau-Verein.

Montag, den 14. November, Abends 7 Uhr,
Monats-Versammlung
im Saale de „Naturforschenden Gesellschaft".
Der Vorstand.
A. Lenz. (1435

Café Hortensia.
Heute Sonntag sowie jeden Montag
CONCERT.
Anfang 3½ Uhr. Entree frei.
W. Janzohn.

Abonnements-Concerte

im Schützenhause.
Dienstag, den 15. Novbr. cr.,
Abends 7½ Uhr:

II. Abonnements-Concert
Streichquartett-Abend
der Damen

Frl. **Marie Soldat,** I Violine.
Miß **Mary Schumann,** II. Violine.
Frl **Gabriele Roy,** Bratsche.
Miß **Campbell,** Violoncello.

I. Quartett C-dur, op. 33 Nr. 3 von Haydn.
II. a. Canzonette aus Es-dur Quartett von Mendelssohn.
b Präludium, Menuett u. Gavotte von J. S Bach.
Für Violine allein
Fräul **Marie Soldat.**
III. Quartett C-moll op. 18 Nr. 4 von Beethoven

Billets a 4, 3 u. 2 Mk., Stehplätze a 1,50 Mk.

Ich eröffne nochmals ein Abonnement auf 5 Concerte — also für Concert II bis incl. VI — zu den bereits bekannten Preisen von je 12,50, 10 und 7,50 Mark. (1158

Constantin Ziemssen.

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 13. November 1887,
Anfang 6½ Uhr,
Große
Extra-Vorstellung.
Zum 1. Male: Novität!
Eine Husarentochter,
Militär. Schwank mit Gesang.
Gastspiel der Bravoursängerin
Frl. Nancy Valerie.
Mons. Emilius
mit seinen vorzüglich dressirten 10 Racehunden.
Troupe Zaro.
Troupe Dare.
Frl. Höfen, Hrn. O Köhler, Behrens und Frl. Stefania.

Montag, den 14 November 1887,
Anfang 7½ Uhr,
Große Vorstellung.
Zum 2. Male:
Eine Husarentochter.
Auftreten sämmtlicher Specialitäten.

Bierkenner

stimmen darin überein, daß die nach Pilsener und Münchener Art eingebrauten Biere aus Höcherl's Exportbierbrauerei, Culm, den direct aus Pilsen und München bezogenen Bieren, welche durch die hohen Frachten so bedeutend vertheuert werden, in Qualität vollkommen gleich stehen. (1490

---

100 Mark Belohnung

erhält Derjenige, der uns zwei Hypotheken-Dokumente wiederbringt die durch unseren Laufburschen am 18 October cr auf dem Wege zur Post verloren worden sind und über Eintragungen auf Schönsee Blatt 72, Rubr. III Nr. 2 resp 3 lauten.

Wannowski & Gall,
Rechtsanwalte (1434

Druck u. Verlag v A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 16764 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 13. November 1887

Fliegender Sommer.

(Nachdruck verboten.)

Skizze von Ivar Iversen.

I.

Eine alte Gartenmauer, durch die Unbilden der Jugend wie vom Zahn der Zeit arg mitgenommen, zog sich an der staubigen Landstraße entlang und lag im heißen Julisonnenschein. Dichter Epheu und üppige Weinranken hingen bis zur Erde herab, gleichsam die Hände ausreckend nach den bunten Blumen, die am Rande des Grabens blühten.

Oben auf der Mauer saß ein junger Mann, lässig behaglich mit den Beinen baumelnd. Seine hübsche Gestalt in dem hellgrauen Sommeranzug hob sich scharf ab gegen den dunklen Hintergrund, den eine dichte Gruppe von Blutbuchen bildete.

Er hatte den grauen Filzhut in den Nacken geschoben und saß anscheinend gedankenvoll, vielleicht auch nur gedankenlos da; sein Blick schweifte über die grünen Wälder und weiten Felder, in der Hand hielt er einen mit herrlichen Kirschen beladenen Zweig, von dem er eine Frucht nach der anderen abpflückte und verzehrte. Da wurde er durch eine frische, jugendliche Stimme, welche eine bekannte Melodie, Takt und Rhythmus auf eigenmächtigste Art und Weise behandelnd, halb sang, halb vor sich hinsummte, aus seinen Träumereien aufgeschreckt.

Er wendete sich um und erblickte ein junges Mädchen, das langsam des Weges daher kam.

Unter dem großen, grobgeflochtenen Strohhut, dessen Form an einen umgekehrten Blumenkorb erinnerte, blitzten ein Paar schwarze Augen hervor. Das braunblonde Haar, das ihr in einer schweren Flechte in den Nacken hing, war mit einer himmelblauen Schleife zusammengebunden.

Sie ging in Gedanken versunken einher, die Hände auf dem Rücken gefaltet und den Kopf leicht zurückgeworfen, wodurch die feine Rundung des weißen Halses deutlich hervortrat; den Oberkörper wiegte sie leise im Takt des Liedes hin und her.

Man brauchte kein Maler zu sein wie der junge Mann, um sich unwiderstehlich zu dieser lieblichen Erscheinung hingezogen zu fühlen.

Mäuschenstill saß er in seinem grünen Versteck und freute sich über jede ihrer Bewegungen.

Halb unbewußt trällerte sie eben den Refrain des Liedes ganz laut, mit kecker, parodirender Betonung vor sich hin. — Erschrocken über ihre eigene Stimme fuhr sie zusammen, doch zu ihrem nicht geringen Staunen warf ein Echo von der Gartenmauer her ihren Gesang mit derselben Betonung, nur eine Octave tiefer, zurück.

Hastig blickte sie auf und gewahrte zwei braune Augen und einen bärtigen Mund, der sie mit seinen weißen Zähnen und rothen Lippen anlachte.

Eine tiefe Röthe bedeckte ihre Wangen, sie blieb unentschlossen stehen, nicht wissend, ob sie ihren Weg muthig fortsetzen oder Reißaus nehmen sollte. Aber diese Verwirrung währte nur einen Augenblick, sie faßte sich schnell, biß die Zähne zusammen, zog die feingezeichneten Augenbrauen in die Höhe, warf den Kopf in den Nacken und schritt stolz wie eine Spanierin an der fatalen Stelle vorüber.

Im Vorbeigehen warf sie dem jungen Manne auf der Mauer einen unendlich vornehmen, gleichgiltigen Blick zu, dessen Wirkung jedoch durch die verrätherische Röthe ihrer Wangen einigermaßen beeinträchtigt wurde.

Er blickte sie unverwandt an und hielt ihr lächelnd den fruchtbeladenen Kirschenzweig entgegen.

Sie wandte sich beleidigt ab, so daß die Haarflechte auf ihrem Rücken tanzte, und setzte ihren Weg fort.

Er blieb auf der Mauer sitzen und starrte ihr nach.

Von dem leichten Winde getragen, segelte ein langer, zitternder, silberglänzender Faden durch die Luft. An dem äußersten Ende hing eine kleine Spinne, den Kopf nach unten gewendet, mit allen acht Beinen arbeitend.

Sie hatte ihr Fahrzeug den Launen des Windes übergeben und wartete jetzt nur auf eine günstige Gelegenheit, um festen Fuß zu fassen.

Das junge Mädchen trippelte stolz dahin, mit affectirter Nonchalance und vornehmem Wiegen des Körpers.

Der fliegende Segler stieß an ihren Hut, der Luftschiffer fiel auf ihre Nase und landete dort seelenvergnügt wie ein weitgereister Matrose, der endlich wieder Land unter seinen Füßen fühlt.

Sie stieß einen Schrei des Entsetzens aus — wie junge Mädchen das in einer solchen Lage zu thun pflegen —, verlor die stolze Haltung, faßte mit beiden Händen ins Gesicht, schlug mit den Armen um sich, versuchte, sich von dem kleinen Feinde zu befreien, den sie doch nicht anzurühren wagte, dachte plötzlich daran, daß zwei braune Augen von der Mauer her sie wahrscheinlich scharf beobachteten, warf einen scheuen Blick zurück und lief dann mit glühenden Wangen davon, von einem heiteren Gelächter verfolgt.

II.

Es war zur Mittagszeit, und in der Hauptstraße herrschte ein reger Verkehr.

Junge Damen in bunten Sommertoiletten schlenderten paarweise, Arm in Arm, auf und ab; sie steuerten mit großer Geschicklichkeit gegen den Strom an und sahen alles, ohne irgend etwas zu betrachten; kleine, doch nicht gut zu übersehende Packete, die kokett an einem der zierlich behandschuhten Finger hingen, schützten sie vor dem Verdacht des Flanirens.

Auf die ungenirteste Weise von der Welt wurden sie von den Herren lorgnettirt, die langsam und träge in langen Reihen auf dem schmalen Trottoir hinter einander herschoben — gleichsam als bildeten sie Queue vor einem Billetcomtoir.

Vor einem großen, spiegelblanken Schaufenster stand ein junger Mann mit grauem Filzhut und hellem, kleincarrirtem Shlips — unser Maler von der Mauer, und betrachtete aufmerksam die ausgelegten Stoffe.

Schwere, schwarze Seidenstoffe mit eingewebten, mattschwarzen Blumen und Blättern lagen dort in üppigen, schwellenden Wogen mit wohlberechneter Nonchalance wie hingegossen.

Ein vereinzelter Zweig mattgelber Rosen oder goldiger Sonnenblumen ruhte wie verloren zwischen der schwarzen Seide. Die Farben sahen entzückend neben einander aus.

In diesen Anblick versunken, bemerkte er nicht, daß schöne Damen kamen und gingen, sich eine Sekunde in den blanken Scheiben spiegelten und weiter glitten.

Eben wollte er sich entfernen, als er zur Rechten in der Spiegelscheibe das Bild eines jungen Mädchens erblickte.

Das war ja die kleine Sängerin von neulich! Sie stand sehr ernsthaft und gesetzt da, ein kleiner, schwarzer Chenilleshawl war in losem Knoten über der Brust verschlungen, — sie schien ganz versunken in alle die Herrlichkeiten.

Er macht eine Bewegung, sie blickt zu seinem Spiegelbilde auf, erkennt ihn und zieht beleidigt die Mundwinkel herunter.

Aber bei dem Gedanken an die Gartenmauer umspielt plötzlich ein unbezwingbares Lächeln ihre Lippen und findet einen Widerglanz in seinen Augen, — sie lächeln einander in der Spiegelscheibe an.

Nur einen Augenblick! Hastig wendet sie sich vom Fenster ab, wirft ihm, der sich gleichfalls abgewendet hat, einen fremden, gleichgiltigen Blick zu — die Vertraulichkeit erstreckte sich nur auf sein Spiegelbild, — und schreitet weiter.

Er folgt ihr so unmittelbar, daß er sie berührt, als sie plötzlich vor einem jungen Mädchen stille steht. Er hört, wie sie sagt: „Ja, nach Fanö!" fühlt einen Ruck an dem obersten Rockknopf und hängt, gleich einer Drossel in der Dohne, in einer Masche ihres Shawls fest.

Er bittet tausendmal um Verzeihung und braucht eine merkwürdig lange Zeit, um sich loszumachen. „Ich versichere Sie, mein gnädigstes Fräulein, ich bin so unglücklich wie eine Fliege, die im Spinnengewebe gefangen sitzt", sagt er lachend.

III.

Auf einer Steintreppe saß ein rothwangiges Amagermädchen, den ganzen Schooß voll Rosen, die sie zu zierlichen Sträußen ordnete.

Unser junger Maler schlendert vorüber, will eine Blume kaufen und bleibt vor der Treppe stehen. Nach reiflicher Ueberlegung wählt er eine dunkelrothe, fast schwarze Rosenknospe, befestigt dieselbe sehr vorsichtig im Knopfloch und reicht dem Mädchen ein blankes Zweikronenstück.

Während das Mädchen nach kleinem Gelde suchte, wandte er sich um und freute sich über den Anblick eines schmutzigen, mürrischen alten Kerls, der eine lächelnde, weißscheinende Venusbüste in den Armen trug. Dann fiel sein Auge auf ein winzig kleines Mädchen in rothgestricktem Kleide, das mit vor Anstrengung glühenden Wangen und der ernsthaftesten Miene von der Welt bemüht war, ein noch kleineres Kind in blaugestricktem Kleide auf die Treppenstufe zu heben.

„Ich kann nicht herausgeben, hat der Herr nicht vielleicht etwas Kleingeld?" sagte das Amagermädchen, das seinen ganzen Mammon aus der unergründlich tiefen Tasche geholt und die Silber- und Kupfermünzen auf der flachen Hand ausgebreitet hatte. — Nein, er hatte nichts! — Das war recht unangenehm!

Schon war er im Begriff, die Rose wieder hinzulegen, als eine ältere und eine jüngere Dame vor dem Blumenmädchen stehen blieben. Die Jüngere ergriff mit ihren zierlichen, spitzen Fingern eine Gloire de Dijon und befestigte dieselbe an ihrer Brust.

Sie zog ein Miniatur Portemonnaie hervor und suchte nach einem Zehn Oerestück, dabei lugte sie verstohlen zu dem jungen Mann hinüber, der sich vergeblich bemühte, einen widerspenstigen Dorn aus seinem Knopfloch zu lösen.

Er blickte auf und begegnete einem Paar schelmischer, scharzer Augen. Ach! das war sie ja!

„Pardon, mein gnädiges Fräulein! Könnten Sie mir etwa ein Zweikronenstück wechseln?"

„Nein, leider nicht; — aber ich kann Ihnen zehn Oere leihen." — Sie lächelte verschmitzt, warf zwei kleine Silbermünzen in den Schooß des Mädchens und eilte zu der älteren Dame, während er verwirrt mit seiner Rose dastand und ihr nachblickte.

IV.

Der Dampfer näherte sich der Küste. Er stand auf dem Vorderdeck des Schiffes mit seinem kleinen Koffer, seinem Malkasten, der ihm in einem Riemen über der Schulter hing, den großen weißen Sonnenschirm in der Hand, und spähte nach ihr aus.

Der Ebbe wegen mußte der Dampfer einen weiten Bogen machen.

Am Strande entlang zogen die buntscheckigen Kühe des Dorfes brüllend den heimischen Ställen zu; an einem der ersten Häuser warteten eine ganze Schaar großer und kleiner Fanöerinnen, jede mit einem Tauende bewaffnet, auf ihre vierbeinigen Hausgenossen.

Das Schiff legte an der Brücke an, er sprang ans Land und begab sich ins Hotel. Nachdem er sein Gepäck abgelegt hatte, ging er auf die große, offene, dem Sunde zugewendete Veranda, in der Hoffnung, das junge Mädchen mit den schwarzen Augen dort zu finden.

Er traf jedoch nur zwei ältere Damen, die sittsam mit ihrer Häkelarbeit dasaßen.

Verdrießlich nahm er Platz und blickte auf das Wasser hinaus, hinüber bis zu Esbjaergs rothen Dächern und der steilen, sonnenbeglänzten Küste.

„Wo ist Ihre Tochter Ella eigentlich?" fragte die eine der Damen.

„Sie ruderte vorhin hinaus, um auf dem Meere ungestört lesen zu können", versetzte die Andere.

„Das ist wohl ihr rother Sonnenschirm, da hinten. — Wenn sie nur über ihrem Buche nicht die Ebbe vergißt, dann könnte sie leicht da draußen festsitzen. Das Wasser ist schon sehr gefallen."

„Wäre es da nicht besser, wir riefen sie?"

Die alten Damen fingen an zu rufen und zu winken, aber ihre schwachen Stimmen reichten nicht weit.

Er erhob sich und verneigte sich: „Dürfte ich wohl den Damen meinen Bariton zur Verfügnng stellen?" Und die Hände trichterförmig vor den Mund haltend, rief er übers Wasser hinaus.

Der rothe Sonnenschirm bewegte sich, eine hellgekleidete Mädchengestalt erhob sich im Boote, blickte landwärts und bemerkte die wehenden Taschentücher. Sie griff zu den Rudern, war aber scheinbar nicht im Stande, das Boot vom Fleck zu bringen.

„Du großer Gott, nun sitzt sie fest und kann bis zur Fluth nicht von der Stelle!" klagte die besorgte Mutter.

Er lief an den Strand, sprang in einen kleinen Prahm und ruderte zu ihr hin.

Einige Ellen von ihr entfernt stieß das Boot auf den Grund. Er rief:

„Haben Sie etwas dagegen, mein gnädiges Fräulein, daß ich Ihr Leben rette?" — „Nein, kommen Sie nur." — „Wenden Sie sich gefälligst ab, während ich die Strümpfe ausziehe!" Er sprang mit einem Platsch ins Wasser und watete auf das Boot zu, dort blieb er stehen, stützte die Arme auf den Rand desselben und begann eine Unterhaltung. „Was für eine Lectüre war es, die Sie in dem Maße fesselte?" „Es war eine Abhandlung über die Gleichberechtigung der Frau, über die Befreiung derselben."

„Wollen Sie, bitte, ruhig Platz nehmen, dann will ich Sie schon befreien." Er schob mit aller Macht gegen das Boot, ohne daß sich dies jedoch vom Flecke rührte.

„Ich fürchte, Sie werden auch noch die Schuhe abziehen müssen, mein gnädiges Fräulein. Das stimmt ja übrigens ganz vorzüglich mit der Gleichberechtigung! — Setzen Sie sich jetzt einmal ganz an das hintere Ende des Bootes, dann will ich es noch einmal versuchen. Uf! Hurrah! Jetzt geht's von der Stelle!"

Als das Boot wieder im Fahrwasser war, befestigte er den kleinen Prahm an dasselbe, zog Schuh' und Strümpfe wieder an und kletterte zu ihr hinüber.

„Vielen Dank für Ihre Mühe!"

„Keine Ursache! Es war mir ein großes Vergnügen; sprechen wir nun aber vom Geschäft!" Und er griff zu den Rudern.

„Denken Sie etwa an den Bergelohn?" fragte sie lächelnd.

„Nein, aber ich schulde Ihnen noch zehn Oere."

„Erinnern Sie sich dessen noch?"

„Ich habe an nichts Anderes gedacht. Diese Schuld ist auch die Veranlassung zu meiner Reise hierher gewesen."

„Nun bin ich aber doch Ihre Schuldnerin geworden! Sie sind ja mein Lebensretter."

„Sie können ja gar nicht wissen, ob ich Ihr Leben auf zehn Oere schätze, mein gnädiges Fräulein! Vor zehn Minuten war es nicht soviel werth!"

Er ruderte landwärts, ruhte sich aber jeden Augenblick aus, um mit ihr zu plaudern und zu lachen. Sie gebrauchten wohl eine halbe Stunde, um die kurze Strecke zurückzulegen.

V.

Bereits vierzehn Tage waren sie nun zusammengewesen, unaufhörlich zusammen, von Morgens früh bis zum späten Abend. Sie nahmen ihre Mahlzeiten gemeinsam ein, zeichneten und sangen Duette mit einander, ruderten auf's Meer hinaus, wo er ihr aus Heines „Buch der Lieder" vorlas. — Sie lebten ein vollkommenes Idyll!

Eines Nachmittags kamen ein Onkel und ein langbeiniger Vetter, um Ella und ihre Mutter zu besuchen. Sie wollten schon am nächsten Morgen wieder abreisen und sollten nun doch so viel wie möglich vom Meere sehen.

Man unternahm also einen langen Spaziergang durch die mit Riedgras und Meerdiesteln bewachsenen Dünen am Strande entlang und lauschte der plätschernden Brandung, die wie das Sausen des Herbststurmes klang, der in den dürren Blättern raschelt.

„Nun müssen wir wohl an den Heimweg denken; es wird kühl und dunkelt bereits", sagte endlich die Mutter und wickelte sich fester in ihren Shawl.

Er und sie waren eine Strecke hinter den Anderen zurückgeblieben.

Er bemühte sich, den Abstand unvermerkt zu vergrößern, indem er von Zeit zu Zeit stille stand und kleine Bernsteinstücke auffsammelte. Die Anderen waren längst aus ihrem Gesichtskreis verschwunden.

„Wollen wir nicht den Weg durch die Dünen einschlagen, dann kommen wir schneller nach Hause?" schlug er vor.

Sie verließen die flache Küste und verschwanden zwischen den Dünen.

Wie einsam und stille war es dort! Kein lebendes Wesen ließ sich blicken. Nur die spitzigen Blätter des Riedgrases flüsterten leise im Abendwinde und zeichneten leichte Züge in den weißen Sand.

Und in dieser einsamen Wüstenstille erschloß er ihr sein Herz, erzählte ihr von seiner große Liebe.

Sie ging schweigend, gesenkten Hauptes neben ihm.

Er wartete sehnsüchtig auf ein Wort aus ihrem Munde.

Die tiefe Dämmerung hatte ihre Schatten über ihr Antlitz gebreitet, er konnte die Antwort nicht in ihren Augen lesen.

Sie schwieg noch immer. — Er mußte eine Antwort haben!

Da nahm er sein Cigarrenetui und eine Streichhölzerschachtel aus der Tasche.

„Wollen Sie mir nicht behilflich sein, Fräulein Ella? Ich habe nur dies eine Streichholz."

Sie bildete einen Schirm mit den Händen, er rieb das Streichholz gegen die Schachtel, führte es jedoch nicht an die Cigarette.

Ueber ihre Hände hinweg, die einen rosenrothen Schein annahmen, blickte er sie forschend an. Die herrlichen, schwarzen Augen strahlten ihm thränenfeucht entgegen, ein süßes Lächeln umzuckte ihren Mund. In demselben Augenblick erlosch das Streichholz, er aber schlang seine Arme fest um sie.

„Wo bleibt Ihr doch nur?" erscholl die Stimme der Mutter.

Die Gesellschaft vereinigte sich wieder und man legte die Strecke bis zum Hotel schweigsam zurück. Die Beiden gingen dicht nebeneinander.

Plötzlich stieß die Mutter einen leisen Schrei aus.

„Aber Mutter, was hast Du nur?"

„Ach, es war so ein altes häßliches Spinnengewebe, das mir ins Gesicht flog."

„Nennt man das nicht auch „fliegenden Sommer"?" lispelte der Vetter mit den langen Beinen.

„Jawohl!" riefen die Beiden wie aus einem Munde und lachten dazu, daß es weithin schallte.

Christoph Willibald v. Gluck.

(Nachdruck verboten.)

Zur Erinnerung an den 15. November 1787.

Von Dr. Oskar Linke.

Kurze Zeit ist vergangen, da gedachte jeder Musikfreund mit Begeisterung jenes Tages —

ꝛ Aus Berlin.

Die Zeiten ändern sich schnell. Vor wenigen Wochen noch setzte jede Nachricht, jede Conjunctur über den Besuch des russischen Kaisers in Stettin die Leute in fast fieberhafte Aufregung. Nun steht dieser Besuch so gut wie fest, man weiß fast schon Tag und Stunde, doch gleichgiltig geht man über dieses Ereigniß weg, als ob es ganz unwichtig wäre. Denn heute beschäftigt nur eines das öffentliche Interesse, nur eine Frage schwebt auf allen Lippen: die Krankheit des Kronprinzen. Die Abendblätter, die Neues über das Befinden bringen können, werden von Tausenden den Händlern und den Expeditionen entrissen, als ob wir wieder mitten im Kriege uns befänden, an allen Laternen drängen sich Leute, welche nach den letzten Depeschen und ebenso nach den ausführlichen Meldungen suchen. In den Kaffeehäusern und Bierlokalen beherrscht nur ein Gegenstand das allgemeine Gespräch, und es spiegelt sich tiefe Ergriffenheit in den Reden, untermischt mit ebenso heftigen, wie unmotivirten Anklagen gegen Aerzte und Rathgeber, denn wie immer sucht die fieberhafte Erregung nach jemandem, den man für das Unheil verantwortlich machen könnte, das nun aus ungewisser Ferne in greifbare Nähe gerückt erscheint.

Den kaum genesenen Kaiser sollen die schlimmen Nachrichten aus San Remo heftig erschüttert haben, er, der schon begonnen hatte sich wieder dem getreuen Volke zu zeigen, ließ sich nach Empfang der verhängnißvollen Depeschen nicht mehr am Fenster blicken, obgleich viele Tausende seiner harrten. Es werden schwere Stunden sein, die dem greisen Fürsten die Ausübung der gastlichen Pflichten beim russischen Kaiserbesuche auferlegen, hoffentlich bringt aber Prinz Wilhelm bis dahin beruhigendere Nachrichten von der Riviera, wo jetzt wohl deutsche Männer der wissenschaftlichen Praxis den hohen Kranken umgeben werden.

Die Freuden des Hubertustages hat sich das Volk von Berlin trotzdem nicht nehmen lassen. Altem Brauch gemäß ziehen da viele Tausende hinaus in den Grunewald, ehemals zu Fuß und in primitiven Gefährten, heute schleppen Vororts- und Straßenbahnen die Menschenmassen hinaus. Der Berliner verlangt sehr wenig von seinen Volksfesten, er beansprucht nicht, daß ihm da etwas, Kurzweil oder Schauspiel, geboten werde, er will nur dabei gewesen sein, über alles seinen Witz machen, Kritik üben und sich dabei anspruchslos seines Lebens freuen. Vor dem Jagdschloß Grunewald, an dem sich die Freuden des Hubertustages concentriren, lagern viele Tausende, alle Schänken sind gefüllt, es ist für einige Stunden Sommer geworden, man tafelt und zecht im Freien bis zum Abend. Keinen der vornehmen Jagdgenossen läßt die Menge still passiren, hat einer Auffälliges an seinem Jagdhabit, so fliegen ihm Witze und kritische Bemerkungen entgegen, anderen ruft man Grußworte zu; kommt aber einer der beliebten Prinzen, so diesmal Prinz Wilhelm, so erschallen enthusiastische Zurufe. Der Aufbruch zur Hubertusjagd, die Rückkehr, das Mahl, die Beleuchtung der Strecke bilden die Hauptmomente für die Zuschauenden, die erst im tiefen Dunkel einen der heimkehrenden Züge benutzen, um in das taghell erleuchtete Berlin zurückzukehren.

Schnell dehnt die elektrische Beleuchtung der Hauptstadt sich immer weiter aus. Neulich hat man schon eine Probebeleuchtung der Linden vom Opernhaus bis zur Friedrichstraße mittels Bogenlampen veranstaltet, zuerst mit 24, dann mit 12 Lampen, die für den zweiten Theil der Nacht genügen sollen. Alles ist über Erwarten gut ausgefallen. Das Licht erscheint hier ruhiger, gleichmäßiger, klarer als das der Leipzigerstraße und wirkt an den Seiten der Straße noch weit intensiver als längs der Mittelpromenade. Bis nach Mitternacht haben die Versuche der Elektrotechniker gedauert. Das elektrische Licht breitet sich überhaupt mit fabelhafter Schnelligkeit über Berlin aus, große Geschäftshäuser, die noch Gas führen, sind schon fast zur Seltenheit geworden, ebenso sind Theater, Restaurants, Fabriken und Comtoirlokale der Regel nach elektrisch beleuchtet; die großen Gasthöfe beginnen damit, alle Fremdenzimmer elektrisch zu erleuchten, und wer noch gezögert hat, der beeilt sich jetzt, um hinter dem Concurrenten nicht zurückzubleiben. Mit der elektrischen Beleuchtung der Linden Hand in Hand geht dann die künstlerische Ausschmückung dieser Straße mit Candelabern, Laternen ꝛc. 120 Entwürfe sollen für diesen Zweck schon eingegangen sein und nächstens soll da eine Auswahl getroffen werden.

Bis Weihnachten dürfte noch viel vollendet werden und damit kommt ein neuer Reiz in die lichtstrahlende Christzeit, die sich schon vorzubereiten beginnt. Schon hört man auf den Straßen die Weihnachtsmusik der Kinderschnarren und der Waldteufel, schon steigert sich das geschäftige Treiben, schon schmücken die Läden sich verlockend, es beginnen die Wohlthätigkeitsbazare, das Flaniren durch die Straßen, in die Magazine gewährt niemals mehr Unterhaltung als um diese Zeit und allenthalben strahlt uns elektrisches Licht entgegen. Obgleich der eigentliche Frost noch auf sich warten läßt, drängt sich die vermögende Käuferschaar doch zum rothen Schloß, wo ein chinesischer Pelzbazar sich eben aufgethan hat. Dieses Pelzlager, das kostbare Felle aus den Bergen des himmlischen Reiches in prachtvoller Anordnung vor uns aufbaut, ist wahrhaft großartig. Tiger-, Leoparden- und andere Felle breitet der Pelzhändler aus Tientsin vor uns aus, einige von großer Kostbarkeit, die mit 6—700 Mk. feil sind. Daneben aber und weit verlockender für die Damen als jene sind die wundervollen Seeotterpelze, von denen das größte und schönste 1500 Mk. kosten soll, die perlgrauen Zibethkatzen, die seidenweichen Angorafelle, die von den Damen jetzt begehrter sind als Nerz und Zobel.

Um die Weihnacht pflegt das Interesse an den Werken der Kunst etwas nachzulassen; soweit sind wir indessen noch nicht, denn unsere privaten Gemäldeausstellungen werden gerade jetzt sehr stark besucht und sorgen immer für neue Reizmittel. Schon diese große Zahl von Ausstellungen und Kunstsalons in Berlin macht, München verglichen, unsere Kaiserstadt mehr und mehr zum Mittelpunkt künstlerischer Bestrebungen in Deutschland. Neben Schulte, dessen Salon wir neulich erwähnt, ist jetzt vorzüglich Gurlitt zu erwähnen. Dort finden wir viel angefochtene und viel vertheidigte Arbeiten des genialen, aber bizarren Max Klinger, der in einer Reihe von Radirungen eine Geschichte der Liebe darstellt. Ziemlich unverhüllt und naturalistisch behandelt der Künstler den Schicksalsroman eines gefallenen Weibes. Das wild Leidenschaftliche, Ungestüme stellt er lieber und besser dar, als die zarten Regungen des Herzens und der Sinne, obgleich er auch da phantasievoll und ansprechend sein kann. Es sind diese Blätter dieselben, welche die Aufnahmecommission der letzten Ausstellung zurückgewiesen hat. Wieder eines der unübertrefflich realistischen Bismarckbildnisse von Lenbach mit dem Schlapphut mag wohl die beste Nummer des Salons sein; eine phantastische Composition von Böcklin, Dichtkunst und Malerei, die beide aus einem Brunnen schöpfen, läßt uns zumeist die Bäume und die Luft bewundern, die beiden allegorischen Gestalten sind ziemlich inhaltlos. Aeltere Arbeiten von Gussow, ein Bildniß von Uhde, eine Landschaft von

29. Oktober —, an dem vor hundert Jahren eine der weihevollsten Erst-Aufführungen stattfand, die Bühnendarstellung des „Don Juan", der Oper aller Opern, zu Prag. Und schon wieder wird die Erinnerung wachgerufen an einen deutschen Tonheros, der nach einem Leben, reich an Kampf und Mühen, doch auch gekrönt mit künstlerischen Erfolgen, am 15. November 1787 zu Wien als „k. k. Hofcompositeur" zur ewigen Ruhe gebettet wurde: Chr. W. v. Gluck.

Es kann nicht Aufgabe eines Feuilletons sein, ein ausführliches Lebensbild des genialen Reformators der deutschen Oper zu geben; sind doch — im Gegensatze zu den Helden der That — bei den Helden des Geistes, der Phantasie, je ferner sie uns durch den Zauberschleier der Jahrhunderte entrückt werden, ihre Werke allein das Entscheidende, wodurch sie mit den Nachlebenden noch in sympathische Wechselbeziehung treten können. Und — trotz Goethe — um die „Unsterblichkeit" desjenigen Künstlers wäre es schlecht bestellt, dessen Werke späteren Geschlechtern ohne Kenntniß seiner intimsten Herzensangelegenheiten unverständlich blieben! So mögen folgende kurze Bemerkungen über den äußeren Lebensgang unseres Meisters genügen:

Geboren am 2. Juli 1714 zu Weidenwang in der Oberpfalz als Sohn eines Forstmannes, kam er schon in frühester Kindheit nach Oesterreich, der Heimath des „Singens und Sagens", die auch später, was nicht ohne Bedeutung erscheint, zwei andere Herrscher im Tonreiche dauernd an sich fesselte: Beethoven und in neuesten Tagen Johannes Brahms. Durch seinen Gesang und sein Cellospiel erregte Gluck frühzeitig die Aufmerksamkeit eines lombardischen Fürsten, der ihn nach Italien nahm.

Hier bei J. Giamba Martini (1706—1784), dem größten Musiktheoretiker seiner Zeit, wurde er völlig in die „Geheimnisse" seiner Kunst eingeweiht. Nach Wien zurückgekehrt, schrieb er eine Reihe von Opern im Geschmacke der Zeit für deutsche und italienische Bühnen. 1746 führte er seinen „Giganten-Sturz" in London auf, ohne rechten Erfolg; erfolgreicher für ihn war, daß er hier Händel, den schon Einundsechzigjährigen, kennen lernte, der auch erst in jenem Mannesalter auf jenes Gebiet, das Oratorium, geführt wurde, welches ihn unsterblich machen sollte. Seit 1748 ließ sich Gluck dauernd in Wien nieder. Der Papst verlieh ihm den Orden vom goldenen Sporn, auch fehlte es ihm nicht an sonstigen Auszeichnungen. In Wien ist er am 15 November 1787 gestorben. Die wenn auch aufregendsten, doch für einen Künstler glücklichsten Stunden waren wohl die, für ihn jene Abendstunden im Februar 1774 und im Mai 1779, wo in Paris zum ersten Male seine „Iphigenie in Aulis" und seine „Iphigenie in Tauris" aufgeführt wurden, mit unbestrittenem Erfolg. Wenn auf einen, so paßt auf ihn Goethes Vierzeiler aus dem westöstlichen Divan mit der herrlichen Schlußzeile:

„Und das heißt ein Kämpfer sein."

Gluck gilt mit Recht als Reformator der deutschen Oper. Nicht wie Goethe mit seinem „Götz" oder Victor Hugo mit seinem „Cromwell" zeigte er im Anfang seiner Laufbahn die Tatze des Löwen. Er war schon 48 Jahre alt, als er der Welt mit seinem „Orpheus und Euridice" den neuen Opernstil zeigte. Er gleicht darin Wagner, mit dem er überhaupt viel Aehnlichkeit hatte. Auch der moderne Meister schrieb erst Opern im „zeitgemäßen" Stile, zeigte sich sogar im „Rienzi" groß als Nachahmer der historischen Lärmoper, ehe ihm, freilich früher als Gluck, im „fliegenden Holländer" seine eigene Tonsprache aufging. In der Dedicationsschrift, die er der 1769 im Druck erschienenen „Alceste" an den Großherzog von Toscana, wo Gluck über seine neuen Ideale sich ausspricht, stehen jene für alle Zeiten bedeutsamen Worte, die so charakteristisch sind, als daß sie nicht auch an dieser Stelle wiedergeholt werden sollten; er sagt u. a.:

„Ich suchte daher die Musik zu ihrer wahren Bestimmung zurückzuführen, das ist: die Dichtung zu unterstützen, um den Ausdruck der Gefühle und das Interesse der Situationen zu verstärken, ohne die Handlung zu unterbrechen oder durch unnütze Verzierungen zu entstellen."

Es bleibe dahingestellt, ob dieser Umschwung in Glucks Anschauungen auf die Bekanntschaft mit Händels Genius zurückzuführen ist. Im übrigen darf man nicht vergessen, welche Aenderung sich allmählich im Geiste des 18. Jahrhunderts vollzog. Es herrschte die Ansicht, daß es mit der bisherigen „Unnatur" auf allen Gebieten nicht weitergehen könne. Und für die Kunst hatten in Deutschland zumal Winkelmann und Lessing darauf hingewiesen, wo diese gesuchte „Natur" ihre schönste, künstlerische Verklärung gefunden. Auch diese Vorliebe für die Antike ist kennzeichnend für jene der Revolution vorangehende „weltbürgerliche" Zeit. Im Gegensatze zu dem italienischen rinascimento suchte diese gallo-germanische Renaissance im Geiste des Alterthums für sich die Ideale des Natürlichen, des rein Menschlichen zu finden.

Merkwürdiger Weise hat der junge Goethe um dieselbe Zeit, vom 14. Februar bis 28. März 1779, seine „Iphigenie" zum ersten Male bearbeitet.

Wie später Richard Wagner in deutscher Vergangenheit seine Stoffe wählte, nachdem die Zeit der Romantik vorüber war, in der er seine Jugend verlebte, so darf es uns nicht befremden, wenn Gluck seine Stoffe fast ausschließlich der antiken Sage oder Geschichte entnahm oder höchstens dem romantischen Epenkreise der Italiener wie in der „Armida". In der Beziehung kann sich auch das größte Genie nicht den Strömungen des Tages entziehen, ja, umgekehrt, es wird am meisten von ihnen durchdrungen sein. Dürfte eine „Nausikaa" nicht auch heute ein Kunstwerk allerersten Ranges abgeben, wenn sich der geniale Componist findet, der auf dem von Gluck und Wagner betretenen Pfade rüstig weiterschreitet?

Allein die „Stoffe" wählte man schon vorher aus dem Alterthume, wie vor Gluck z. B. der große Hasse aus Bergedorf, der „caro Sassono" der Italiener, wobei eine Iphigenie im Reifrock keinen Anstoß erregte. Glucks Verdienst besteht darin, der Herrschaft des sogenannten „absoluten Tones" ein Ende gemacht zu haben.

Gluckisten — Piccinisten! Jeder hat wohl schon einmal die beiden, aus heißen, künstlerischen Pariser Kampftagen entstammenden Schlagworte gehört. Dieser Nicolo Piccini (1728 bis 1800), ein sonst ehrenwerther Mann, repräsentirte den herrschenden Modegeschmack. Die alte französische Schule, von Lully her, mit ihrer Pflege des Heroischen, des Großartigen, war in hohles Pathos, in leeres Brimborium versunken; und die französische komische Oper war noch zu jung, um mit — singen zu können. Die neapolitanische Schule herrschte, und ihr Dionysosgott war eben zur Zeit der große Piccini, welcher 1776 besonders nach Paris berufen wurde, um mit seinen Opern im alten Stile den neuen Stil zu schlagen. Der Text, die Handlung u. s. w. waren Nebensache in diesen Opern, wenn nur die Sängerin wie eine Nachtigall schmetterte, und wenn nur die italienischen Herren Tenore und Heldendarsteller mit ihren Stimmen in „wahrhaft schwindelnde Höhen steigen" konnten: und sie konnten es damals bedeutend mehr, diese armen Herren Italiener, als ihre glücklicheren Collegen von heute! Auf diese Oper paßt eben Voltaires Wort mit Recht: „Was zu dumm ist, um gesprochen zu werden, das singt man."

Gegen diese falsche Armuth der neapolitanischen Schule, sowie gegen die hohle Würde der französischen heroischen Oper zog Gluck zu Felde und vernichtete sie mit dem Siege und Erfolge seiner „Iphigenie in Tauris".

„Endlich", heißt es in der schon oben erwähnten Vorrede zur „Alceste", „endlich glaubte ich, einen großen Theil meiner Bestrebungen auf Erzielung edler Einfachheit wenden zu müssen, weshalb ich stets vermied, auf Kosten der Anschaulichkeit mit Schwierigkeiten zu prunken; ich habe niemals auf Erfindung eines neuen Gedankens großen Werth gelegt, wenn er nicht von der Situation selbst herbeigeführt wurde und dem Ausdruck entsprach. So glaubte ich auch zu Gunsten der Wirkung die Regel opfern zu dürfen."

Mit seinem „Orpheus", seinen beiden „Iphigenien" und der „Armida", von anderen, dieser neuen Epoche entstammenden Opern abgesehen, hatte Gluck jenes Ideal einer deutschen Oper erreicht, wie es sich die besten und edelsten Männer seiner Zeit erträumt hatten. Daß die Majorität der Theaterbesucher es mit dem alten Klingklang noch hielt, ist selbstverständlich und will nicht viel besagen. Ob Gluck nicht in manchen Stücken zu weit gegangen ist und durch Mozarts Praxis eine Correctur erhielt, soll nicht weiter untersucht werden. Jedenfalls ist sein Kunstprincip richtig, so lange es eine Oper geben wird; denn das „geniale Kunststück" auf diesem Gebiete besteht eben darin, den accentuirten Sprachgesang, losgelöst von allen Erinnerungen an Tanz- und Volksliederrhythmen, so melodiös zu gestalten, daß man sich die betreffenden Worte nur in der einen, dazu gleichsam mitgeborenen Melodie „denken" kann, — ebenso wie man sich Siegmunds herrlichen Liebesgesang in der „Walküre": „Winterstürme wichen dem Wonnemond" in einer anderen Melodie kaum zu denken vermag!

Hat auch in den hundert Jahren, welche seit Glucks Tode verflossen sind, die Instrumentation Fortschritte gemacht, die geradezu erstaunlich sind, wenn man erwägt, wie wenig sich seitdem der Formenschatz unserer Sprache verändert hat, wie z. B. für uns die Schriften Winkelmanns und Lessings, der Zeitgenossen Glucks, noch durchaus kein alterthümliches Gepräge tragen: so dürfte trotzalledem den obengenannten Opern noch ein längeres Bühnenleben beschieden sein. Wem ein „Orpheus", eine „Iphigenie" kein ästhetisches Wohlbehagen mehr verschaffen, wer nicht hingerissen wird von dieser klassischen Einfachheit, mit ihrem herzergreifenden Zauber, für den ist eigentlich auch Wagner mit seinem Musikdrama nicht vorhanden. Und wieder: wer letzterem hier und da „indische Maßlosigkeit" vorwirft, muß auch bei Gluck hier und da eine „antike Nüchternheit" tadeln, welche manchmal zur rhetorischen Phrase neigt. Jedenfalls sind beide echt deutsche Erscheinungen. Auch ist nichts leichter, als Mängel aufzudecken und neue Probleme hinzustellen. Und sollten einmal Glucks Opern von der Bühne schwinden, so hat er doch „genug gethan für alle Zeiten".

Man kann nur bedauern, daß Richard Wagner, der bekanntlich selber vor 40 Jahren, am 22 Februar 1847, als kgl. sächsischer Hofkapellmeister zu Dresden die „Iphigenie in Aulis" neu bearbeitet zur Aufführung brachte, diesen Ehrentag seines genialen Vorgängers nicht mehr erlebt hat. Möge aber das deutsche Volk, welches heute seines großen Todten gedenkt und mit stolzer Bewunderung sieht, welch' herrlich Großes erreicht wurde in der Oper seit dem Pariser Siege der „Iphigenie in Tauris" bis zur Aufführung des „Parsifal" in Baireuth, möge es als Hüter, Förderer und Schützer der reinen, echten Kunst sich immer jener Worte erinnern, welche ein Franzose unter ein Bild des federgewandten deutschen Meisters setzen ließ, welchen die „Insecten des Parnasses", wie er gewisse Gegner nannte, nicht zu tödten vermochten:

„Er zog die Musen den Sirenen vor."

Ein zelotischer Angriff auf Paul Heyse.

In einem Frankfurter Buchverlage (Johannes Alt) ist soeben eine Schrift von 170 Seiten Umfang erschienen, welche den Titel führt „Paul Heyses Novellen und Romane". Der (vielleicht pseudonyme) Verfasser heißt Otto Kraus. Seitdem es Dichter gegeben hat, deren Geist sich gegen die Schranken auflehnt, welche Vorurtheil und Anmaßung, Dogmenglaube und die Moral der Convenienz errichtet haben, sind neben den Werken der Dichtkunst immer auch Pamphlete ans Licht getreten, welche die Bekämpfung jenes prometheischen Geistes zum Ziel haben. Diesen Pamphleten reiht sich — so schreibt J. Prölß in der „Frankf. Zeitung" — die vorliegende Schrift des uns hier zum ersten Male begegnenden Herrn Otto Kraus in würdiger Weise an. Das Besondere an seinem Unternehmen ist, daß er sich den Anschein giebt, als suche er in ästhetischer Beziehung dem Dichter gerecht zu werden; natürlich würde dies seinen moralischen Ausstellungen um so mehr Gewicht verleihen. Was aber von ästhetischen Urtheilen sich in dem Buche vorfindet, das sind nur Citate aus den Werken bekannter Literarhistoriker wie Johannes Scherr, Julian Schmidt, Adolf Stern, Georg Brandes, die er, aus dem Zusammenhang gerissen, für seine Zwecke verwerthet; wo er selber es wagt, ein eigenes ästhetisches Urtheil zu fällen, offenbart er eine Ignoranz, die Mitleid erregen könnte, wenn sie nicht so bar aller Verschämtheit wäre. Sie setzt ihn in den Stand, die sämmtlichen dramatischen Werke Heyses, unter denen sich neben manch Anspruchslosem von der Art seines neuesten Lustspiels Dichtungen von ebenso viel geistiger Bedeutung wie künstlerischer Schönheit befinden, mit nichtssagenden Phrasen auf vier Seiten abzuthun. Da finden wir Blüthen des höheren Blödsinns wie folgende: „Die Weisheit Salomos" enthalte nur „dramatisirten Novellenstoff", weil das ganze Schauspiel weniger von der „Weisheit Salomos" als von Liebesgeschichten erfüllt sei — wonach also auch Shakespeares „Romeo und Julia" nur „dramatisirten Novellenstoff" enthalten und aus diesem Grunde nichts taugen müßte. Ein nettes Drama müßte übrigens das Krausische Idealstück werden, das von nichts anderem als der Weisheit Salomos, daß alles eitel ist, erfüllt wäre. Doch diese Scheinmanöver auf dem Boden der ästhetischen Kritik verhüllen nur den Versuch, den Werken des Dichters vom Standpunkt der engsten Dogmenmoral den Garaus zu machen. Herr Kraus sieht in Heyse einen der verlogensten und gefährlichsten Vasallen des Antichrist. „Heyse ist für die Denkenden und Wissenden unter seinen Verehrern darum eine Art Abgott, weil er gottlos ist": dieser Fundamentalsatz wird durch die Besprechung der Novellen und Romane des Dichters näher zu erweisen gesucht. Von dem Rechte, das mit dem Dichter geboren ist, die Eindrücke des Lebens, sowie derselbe sie sieht und nachempfindet, kraft der künstlerischen Phantasie zu Kunstgebilden zu verdichten, hat der Verfasser keine Ahnung. Novellen, die ihrer ganzen Natur nach keine andere als eine rein künstlerisch läuternde Wirkung ausüben können, weil sie eben poetische Kunstwerke sind, bekommen von ihm eine Tendenz untergelegt, die ihnen völlig fremd ist. Das unsaubere Verfahren, Sätze, welche ein Dichter aus Gründen der Charakteristik einzelnen seiner Personen in den Mund gelegt hat, für des Dichters eigenste Herzensmeinung auszugeben, ist auch das seine. Nach derselben Methode könnte man auch den Charakter Schillers für jeden Ausspruch seines „Räuber Moor" und der „Canaille Franz" verantwortlich machen. Wir wollen keineswegs behaupten, daß Heyses freies und edles Streben, das Leben unter dem Gesichtspunkte eines sittlichen Ideals zu schildern, welches natürlichere und menschlichere Grundlagen hat als der Moralcodex der Dogmengläubigkeit, ihn nicht zu manchem Irrthum verleitet hätte. Was der gewiß nicht dogmengläubige Scherr, den Herr Kraus, wenn es ihm paßt, als Autorität anruft, über die Spitzfindigkeit Heyses im Suchen und Lösen seiner „Probleme" gesagt hat, haben auch wir schon im einzelnen wiederholt bestätigen müssen. Viel spitzfindiger aber, als Heyse je in einer Novelle gewesen, ist eine Kritik, die mit lüsternem Behagen aus jeder Novelle Heyses — und sei sie auch vom hellsten Schimmer keuscher Poesie verklärt — nichts, aber auch nichts anderes herauszuschnüffeln sucht, als was sich als unanständig deuten lasse. Und wenn alle Novellen Heyses wirklich so unmoralisch wären, wie sie es nicht sind: diese Art der Kritik wäre auch dann einfach cynisch. Unsittlich müssen wir es ferner finden, daß der Pamphletist seinen Ausführungen unwahre Behauptungen beimischt. Wie aus den Beispielen, die er gelegentlich anführt, hervorgeht, weiß Herr Kraus sehr wohl, daß Heyse, ebensowenig wie die orthodoxe Dogmenmoral, die conventionelle Durchschnittsmoral der modernen Gesellschaft sich als Richtschnur gelten läßt; gerade gegen die letztere, wie er oft bekannt hat, kämpft sein Denken und Empfinden an. Dennoch sagt Herr Kraus: „Auch Heyse unterwirft sich der aus der christlichen Moral hervorgegangenen, mit allerlei sittlicher Fäulniß versetzten Durchschnittsmoral." Was dieser Mann der sittlichen Entrüstung auf thatsächlicher Grundlage als Verstöße Heyses wider christliche Sitte nachweist, ist mit klarem Auge betrachtet nur Offenbarung und Bethätigung jener duldsamen Nächstenliebe, welche den Kern des echten Christenthums bildet und kraft deren sein Stifter die sittliche Entrüstung der Pharisäer mit dem Wort niederschlug: „Wer unter Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie." Auf das theologische Gebiet wollen wir dem Autor nicht folgen. Aber wir wollen kurz und offen bekennen, daß der Gott, von welchem Heyse in einer Stunde tiefster Trauer gesungen —

„Ich bin ein Theil von ihm, sammt allem Meinen,
Wie winzig ihm, der auf das Ganze denkt,
Muß des Atoms, des Stäubchens Weh erscheinen" —

uns einer höheren, edleren und auch demüthigeren Weltauffassung zu entsprechen scheint, als diejenige ist, zu deren Verfechtung Herr Otto Kraus sein scheiterhaufenlüsternes Anathema gegen Heyses Dichtungen schleudert. Herr Kraus aber citirt jenes tiefempfundene, großgedachte Gedicht als Beispiel von Heyses „Gottlosigkeit". Seine Schrift schließt mit folgendem Satze: „Der objective Thatbestand, daß Gift verabreicht wird, genügt völlig, um vor der Berührung der heranwachsenden und jüngeren Generation mit den Schriften Heyses zu warnen. Dem Paul Heyse aber gilt das Wort: „Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsterniß Licht und aus Licht Finsterniß machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen." Dem Geiste, gegen den in dieser Weise gekämpft wird, können freilich dergleichen Angriffe nichts anhaben, aber als Zeichen gewisser reactionärer Zeitströmungen, welche bereits die Gebiete der Kunst und schönen Literatur bedrohen, glaubten wir doch von dieser Schrift hier Notiz nehmen zu sollen.

Räthsel.

I. Logogriph.

Mit Fl ein Fisch, mit Z da brennt's;
Wer kennt's? Viola M.

II. Homonym.

Ich bin ein gelehrter, berühmter Mann,
Du triffst mich auch öfters im Walde an. Viola M.

III. Akrostichon.

hib, ber, burg, li, chen, ni, nen, su, ge, kaul, frew, e, dae, ne, stadt, pu, o, lo, stab, ol, bars, eu, rell, to, to, rell, licht, aa, ne, reu, ur, sen, rin, sa, pe, me, rie, in, li, ler, loe, hu, gol, nord, che, des, tip.

Aus den vorstehenden 47 Silben sind 18 Worte zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen dieser Tage oft genannten berühmten Deutschen, dessen Geburts- und Sterbeort, wie den Ort seiner Grabstätte, seines einstigen Wohnsitzes nennen. Die Worte ergeben:

1. Einen Historienmaler, 2. Bezeichnung eines Sonntags, 3. Einen russischen General, 4. Einen schwedischen Naturforscher, 5. Stadt in Schleswig, 6. Einen deutschen Schriftsteller, 7. Eine Frucht, 8. Stadt in der Rheinprovinz, 9. Grafschaft in Schottland, 10. Einen weiblichen Vornamen, 11. Eine Stadt in Baiern, in welcher einer der streitbarsten und bedeutendsten Gegner von dem zu Rathenden lebte, 12. Ein Natur-Ereigniß, 13. Einen Vogel, 14. Einen im Jahre 1537 gestifteten Kloster-Orden, 15. Einen indischen Sultan aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, 16. Eine Provinz in China, 17. Ein Thier, 18. Eine Stadt in Westpreußen.

Hermann Nitschmann.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Spottvogel. — 2. Theben — Hebe. — 3. Gemach — gemach. — 4. Byron, Rondo, Dover, Verden, denken, kennen, Renkau, lauscher, Scherzo, Zobel, Bella, Lama, Matin, Tinte, Telyn, Lynkur, Kurhaus, Hausfrau.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Selma Gottke, Oskar Gottke, W. Mortier, M. Pohl, „Les Inséparables", Viola Messoc, Carl Ehwalt, Arthur K., „Das Kleeblatt", Käthe Fuhrmann, Selma Fuhrmann, Martha Holtz, „Eminenz", H. v., „Klein-Lotten", „Annuschke", Hermann Jacobsohn, Frieda S. . . . r, L. und P. Ehwalt, „Drei flotte Tänzer", „Caesar", „Klein-Kathrin", „Blondköpfchen" und Oskar R—r, J. Linder; sämmtlich aus Danzig. Elsa u. Margarethe D. in H. bei D., Fr. Kiep-Gr. Zünder, F. S.-Zoppot, F. S. I-Zoppot, Veilchen und Vergißmeinnicht-Langfuhr, Arthur Grzegorzewski-Praust, Bertha Wilhelm-Einlage bei Schiewenhorst, Heinrich Lietzow-Gr. Zünder.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: J. Helmdach (4), A. Jankewitz (4), „Aennchen von Tharau" (1, 2, 4), „Onkel Gull" (4), Gustav Hinz (1, 2, 4), Puttchen Saschek (4), P—e (1, 2), Zwei Freundinnen (1, 2, 4), „Urania, Thalia, Melpomene, Terpsichore" (1, 2, 4), Adelaide H. (1, 2, 4), Olga Funck (4), E. Z . . . s (1, 2, 4), „Miezchen" (1, 2, 4); sämmtlich aus Danzig. M. v. Z . . . . . i-Lubichow (2, 3, 4), L. Schulz-Lubichow (2, 3, 4), Fritz van Dühren und Schw.-Kl. Hammer (4), Fr. Sietz-Zoppot (1, 2, 4), Kr. U.-Trutenau (1, 2, 4), ***-Praust (1, 2, 4), Helene Ammon und Marta Sakowsky-Maldeuten (1, 2, 4).

Schönleber und eins der pausbäckigen holländischen Kinder von Höcker halten uns mit dem heimischen Kunstschaffen auf dem Laufenden.

Um das Interessanteste kennen zu lernen, müssen wir freilich einzelne Künstler in ihrer Werkstatt aufsuchen. Für den Rathhaussaal vollendet Harzer eben zwei Kolossalgestalten, den Gewerbefleiß und die Wohlthätigkeit, die der Nachwelt ehrenvoll Zeugniß geben werden von dem Aufschwunge, den die monumentale Kunst im jungen Kaiserreiche genommen hat. Schaper arbeitet eben an einer gewaltigen Bildsäule Luthers, die für Erfurt bestimmt ist. Fast mehr noch als die markige Gestalt des schlicht und beherzt dem Kampfe entgegenschauenden Reformators ziehen die malerischen Reliefs am Sockel an, die Momente aus dem Erfurter Leben Luthers behandeln und den Künstler als tüchtigen Genrebildhauer kennzeichnen. Ein monumentaler Brunnen von Hofmeister ist ebenfalls für Erfurt bestimmt, eine reiche Composition von interessantem Aufbau, mit werthvollem bildnerischen Schmuck, die im nächsten Frühjahr an Ort und Stelle aufgestellt werden soll. — Ein kleines Meisterwerk hat Adolf Menzel eben vollendet und unter den Linden ausgestellt. Man merkt dem Gouachebildchen recht die Lust und das Behagen an, die der Künstler an die subtile und humorvolle Ausführung verwendet hat. Ein alter Beamter in frisirter Lockenperrücke, eine verknöcherte Gestalt aus dem vorigen Jahrhundert, überreicht einem vornehmen, bequem in einen Lehnstuhl gestreckten Herrn ein Aktenstück. Wie immer in letzter Zeit, stellt Menzel sich auch hier etwas ironisirend über sein Werk, freut sich humoristisch über den Gegensatz des devoten Beamten zu dem selbstzufriedenen vornehmen Manne, und die Herausarbeitung dieses Gegensatzes hat den Künstler wohl zur Wahl des Gegenstandes bestimmt. Die Ausführung entzückt wieder durch die geniale Feinheit in Behandlung der Einzelheiten, die Menzel bis ins hohe Alter treu zu bleiben scheint.

In den Theatern ist es während der letzten Tage lebhaft zugegangen; fast aus allen giebt es etwas zu berichten. Der neustudirte Egmont soll als eine Leistungsprobe des Director Anno auf dem Gebiete der großen Tragödie angesehen werden, auf dem der Leiter des Residenztheaters sich bisher noch nicht zu versuchen Gelegenheit gehabt hat. Schwer ist es wohl kaum gewesen, das Bisherige zu übertreffen, denn die Inscenirungen klassischer Stücke gehörten zu Hülsens Zeit zu den mangelhaftesten, ärmlichsten und geschmacklosesten. Da ist es denn kaum hoch zu veranschlagen, daß einige neue und sehr passende Decorationen: die Zimmer Clärchens, Albas und der Margarethe von Parma, alle stimmungsvoll und charakteristisch, die Neueinstudirung begleiteten. Aber das Zusammenspiel, das Herausarbeiten der Einzelheiten, die geschlossene Wirkung der Volksscenen, die Betonung des Historischen und des niederländischen Lokalcolorits waren entschieden gelungen, es ging die Aufführung frisch und lebendig zusammen, nur manchmal schien im Geschrei und Lärmen des Volks etwas zu viel zu geschehen. Besser waren die Episoden als die Hauptrollen besetzt. Vollmer ist ein unübertrefflicher Jetter und Krause spielt den Vansen seinem Vorgänger Döring mit Erfolg nach. Ludwig fehlt aber zu einem guten Egmont sowohl Vornehmheit als sorglose Leichtlebigkeit, und ein Fräul. Anders war trotz allen Fleißes und gar zu sichtlichen Eifers ein uninteressantes Clärchen ohne jeden originellen Reiz. Fast macht es einen wehmüthigen Eindruck, Marie Seebach, einst das beste Clärchen der deutschen Bühne, jetzt in der ganz unbedeutenden Rolle der Mutter zu sehen. Aber die Margarethe von Parma hat man doch wohl besser dem Fräul. Schwartz gegeben, weil alle Versuche, der Seebach ernste Repräsentativ-Rollen anzuvertrauen, wenig gelungen sind. Neben dem Wallenstein hat das Hoftheater jetzt ein zweites klassisches Repertoirestück gewonnen, das wohl ebenfalls Zugkraft haben wird, wenn man nur einige Besetzungsfehler, z. B. den des Clärchen, corrigirt.

Die Oper hat das populärste von Wagners Nibelungendramen, die Walküre, in neuer Besetzung gebracht. Ein Wagniß war es, den Siegmund, der zu den glänzendsten Schöpfungen Niemanns zählt, von Ernst singen zu lassen. Aber es ist bedingt gelungen, der eigentlich lyrische Tenor hat sich das Reckenhafte, Heldenmäßige gut zurechtgelegt und wenn auch nicht hinreißende Genialität, so doch Kraft und Wärme entwickelt und damit Erfolg gehabt. Die hinreißende Liebesscene wurde auch seitens der kühlverständigen Sachse-Hofmeister mit Einsetzen aller Kraft gegeben. Neu und überraschend gut waren Fr. Staudigl als Brunhilde und die allbeliebte Vertreterin der Lucca-Rollen, Frl. Renard, in der Partie der bösen Fricka, der sie einen ansprechenden Zug von Würde und Vornehmheit zu verleihen wußte.

Im Residenztheater ist das Sittendrama von Ohnet durch einen Pariser Schwank abgelöst worden, dessen Witze kaum mehr die Bezeichnung zweideutig verdienen. Es passirt da die unverhüllteste Zote, die trotzdem nicht einmal starke komische Wirkung übt. Unbegreiflich erscheint es, daß man unter den zahllosen Pariser Possen nicht eine bessere Auswahl trifft, doch mag hier wohl ein Gast, der Wiener Komiker Tewele, dessen Uebertreibungen nicht recht munden wollen, Schuld an der Einführung des Schwanks „Unter Curatel" sein, in dessen Mittelpunkt eine junge verschwenderische Frau steht. Eine hier beliebte Darstellerin, Fr. v. Pöllnitz, trat sehr wirksam als Hausdrachen in dem Ensemble hervor. — Mehr Glück als das Residenztheater hatte die Friedrich Wilhelmstadt mit der neuen Operette „Lieder des Mirza Schaffy" von Roth, nach einem Text von Emil Pohl componirt. Das Stück spielt in Persien und handelt von der Befreiung eines jungen russischen Gefangenen durch seine Braut und seinen Freund. Ein persischer Wasserträger, der im Mittelpunkt der Handlung steht, singt die sehr hübsch componirten Wein- und Liebeslieder des Mirza Schaffy. Nicht nur diese werthvollen Poesien, auch die zahme Verständigkeit der mageren Handlung unterscheidet dieses Operettenbuch von seinen bis zur Tollheit burlesken Vorgängern. Aber die Musik ist ungemein ansprechend, die Aufführung mit den besten Kräften dieser Bühne sehr gut, und so gefiel denn die Novität, obgleich ihr des gänzlich humorlosen Inhalts wegen ein langes Leben kaum vorherzusagen sein dürfte.

Sowohl die königl. Symphoniekapelle wie das Joachimquartett haben ihre zweite Soirée in dieser Woche gegeben. Der Symphonieabend hat, wie jetzt in der Regel, ein modernes neues Werk, die D-dur-Symphonie des Dänen Hartmann gebracht, eine klar verständliche, aller Mystik und aller Wagnerromantik ferne Composition, die man gelegentlich ganz gern hört, ohne durch sie besonders erregt zu werden. Außer einer Symphonie von Haydn erfreute das Auditorium noch die Wiener Pianistin Frl. Geisler durch das G-dur-Klavierconcert von Beethoven. Bei Joachim war wieder der Saal der Singakademie gänzlich gefüllt. Auch er brachte ein modernes Neues in einem Streichquartett von Bargiel, eine tüchtige, solide Arbeit, die das Repertoire des berühmten Streichquartetts glücklich bereichert. Aus altem Bestande befanden sich Quartette von Schumann und von Beethoven auf dem Programm, die wieder vollendet zu Gehör kamen und das andächtige Publikum der großen Berliner Joachim-Gemeinde entzückten.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Paul Toeplitz** (in Firma Paul Toeplitz) zu Danzig ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 24 November 1887,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte XI. hierselbst, Zimmer Nr. 42, anberaumt.

Danzig, 9. Novbr. 1887. (1480

Grzegorzewski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts XI.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister unter Nr. 243 eingetragene Firma **C. A. Matthies** ist gelöscht worden.

Schwetz, den 8 November 1887.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zu Folge Verfügung vom 8. November ist an demselben Tage die in Schwetz errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Abraham Camnitzer** ebendaselbst unter der Firma **A. Camnitzer** in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 253 eingetragen. (1477

Schwetz, 8. November 1887.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Lieferung und Verlegung der zum Neubau der Provinzial-Irren-Anstalt zu Lauenburg in Pommern nothwendig werdenden

Fußböden,

welche zum Theil in Eichen- und Kiefernholz, zum größeren Theil in Yellow pine auf Asphalt- und Holzunterlage zur Ausführung kommen, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Versiegelte und vorschriftsmäßig bezeichnete Angebote sind bis zum **3. Dezember**, Vormittags 11 Uhr, an den Königl. Regierungs-Baumeister Herrn **Hohenberg** zu Lauenburg in Pommern Baubureau) einzureichen, zu welcher Zeit dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Unternehmer eröffnet werden sollen.

Die Zeichnungen und Bedingungen können im Bureau des vorgenannten Bauleitenden eingesehen, die letzteren auch nebst den dazu gehörigen Berechnungen von da aus gegen Einsendung von 1 M. bezogen werden. (1427

Stettin, den 5. November 1887.

Der Landes-Director der Provinz Pommern.
Dr. Freiherr **v. d. Goltz.**

Bekanntmachung.

Das von den gestrandeten deutschen Schiffen Schoner „Schwark", Capt. Wiese, und Ewer „Endragt", Capt Thomsen, geborgene, hier im städtischen Speicher in der Speicherstraße lagernde Schiffs-Inventar — Segel, Tauwerk, Anker, Ketten, Böte u. s. w soll am

Donnerstag, den 17. Novbr. cr.,
Vormittags 9 Uhr,

an Ort und Stelle, und die Wracke der genannten beiden Schiffe

Freitag, den 18 November cr.,
Vormittags 9 Uhr,

an der Strandungsstelle, ca 1½ Meile westlich von Leba, für Rechnung der Betheiligten öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Kauflustige werden hiermit eingeladen.

Leba, den 10. November 1887.

Königliche Strandvoigtei.
Leusch.

Bekanntmachung.

Die aus dem gestrandeten Schiff „Endragt" geborgene, an der Strandungsstelle, ca 1½ Meile westlich von Leba lagernde Ladung, bestehend aus

171 Stück fichtene Mauerlatten in Längen von 33 Fuß,
38 Stück eichene Balken in Längen von 15 Fuß

werde ich

Freitag, den 18. d. M.,
Vormittags 9½ Uhr,

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. (1438

Leba, den 10 November 1887.

Der Königl. Strandvoigt.

Bekanntmachung.

In dem **Wilhelm Fabricius**'schen Konkurse soll die Schlußvertheilung erfolgen. Hierzu sind 1374 M. 09 ₰ verfügbar. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei III. des Königl. Amtsgerichts hier niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 6691 M. 26 ₰ nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen. (1475

Graudenz, den 11. Novbr. 1887.

Carl Schleiff,
Konkurs-Verwalter.

Bekanntmachung.

Zum 15 December cr. sind in dem Stadt-Lazareth Sandgrube folgende Stellen zu besetzen:

eine Wirthin, zwei Köchinnen, ein Küchenmädchen, eine Wäscherin und ein Bote.

Die Löhne sind neben freier Station:

a. für die Wirthin 30 M. pro Monat,
b. für 2 Köchinnen je 12 M. pr. Mon.
c. für das Küchenmädchen 7,50 M. pro Monat.
d. für die Wäscherin 7,50 M. pr. Mon.
e. für den Boten 15 M. pro Monat.

Persönliche Meldungen unter Vorzeigung von Führungsattesten werden am 19. d. M., Vormittags um 9 Uhr, im Bureau des Lazareths am Olivaer Thor entgegengenommen. (1317





Kothe's Zahnwasser
Langgasse 16.

Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.

Soeben erschien:

Predigt

bei der Einweihung der neuen Synagoge in Danzig
am 15. September 1887,
gehalten von
Rabbiner **Dr. C. Werner.**
Preis 50 ₰.
Der Ertrag ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt.

Die Broschüre ist zu obigem Preise in der **Expedition der Danziger Zeitung** sowie in allen Buchhandlungen zu haben.

Berliner

Kunst-Ausstellungs-Lotterie.

3191 Gewinne im Gesammtwerthe von **90 000** Mk., dabei **2 Haupt-Gewinne** von je **10 000** Mk.

Ziehung am 21. und 22. November 1887.

Loose à 1 M. sind zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Nächste Ziehung am 20. November.

2,000,000, 1,000,000 Francs, Fr. 500 000, Fr. 400,000, Fr. 200,000, Fr. 100,000, Fr. 50,000 b. abw. Fr. 100 sind zu gewinnen mit einem **Stadt Barletta Fr. 100 Loos**

Diese Loose werden 4mal im Jahre gezogen und **jedes Loos behält seinen Werth bis es mit wenigstens Fr. 100 herausgekommen und selbst dann spielt es auch in allen ferneren Prämien Ziehungen mit.**

Ich verkaufe diese Loose, soweit der geringe Vorrath reicht, gegen Baarzahlung oder Nachnahme des Betrages zu M. 45,— per Stück oder, um den Ankauf zu erleichtern, gegen monatliche Raten von je M. 5,—.

Schon durch die **erste Zahlung von M. 5,—** erwirbt man das Anrecht auf sämmtliche Gewinne. Diese Loose sind deutsch gestempelt und überall erlaubt. **Die Gewinne werden in Gold baar ausbezahlt.** Ziehungspläne versende kostenfrei; Listen nach jeder Ziehung. Gefl. Aufträgen sehe entgegen.

C. Rosenstein, Bankgeschäft,
Frankfurt a. M. (1039

Die Versicherungs-Gesellschaft „Thuringia"
in Erfurt

— gegründet 1853 mit einem Grundcapital von neun Millionen, Mark — gewährt:

I. **Kapital-Versicherungen auf den Todesfall mit und ohne Dividende, je nach Wahl des Versicherten.**

Dividenden werden schon von der dritten Jahresprämie an gewährt und steigen nach Verhältniß der Versicherungsjahre. Bei Annahme einer Durchschnitts-Dividende von 3 Proc. erhält der Versicherte beispielsweise

für das 10.	20.	30.	40ste Versicherungsjahr
30	60	90	120 Proc.

der Jahresprämie als Dividende.

II. **Capital-Versicherungen auf den Lebensfall und Aussteuer-Versicherungen, Wittwenpensions- und Rentenversicherungen.**

III. **Versicherungen gegen Reise-Unfälle, sowie gegen Unfälle aller Art.**

Die Entschädigung besteht, je nach dem Grade der Verunglückung, in Zahlung der **ganzen** oder der **halben Versicherungssumme**, oder einer diesem Betrage entsprechenden **Rente**, oder einer **Kurquote**.

Die Entschädigungsansprüche, welche dem Versicherten aus einem Unglücksfalle etwa an eine dritte Person zustehen, gehen nicht an die Gesellschaft über.

Für Versicherung gegen **Reise-Unfälle** beträgt die **gewöhnliche Prämie** für 1000 M. Versicherungssumme auf die Dauer eines Jahres 1 M., Versicherungen auf kürzere Dauer sind entsprechend billiger. **Bei Verzicht auf die halbe Kurquote tritt eine Prämien-Ermäßigung von 20 Proc. und bei Verzicht auf die ganze Kurquote eine solche von 40 Procent ein.** An Nebenkosten sind 50 ₰ zu bezahlen.

Versicherungen können bis zur Höhe von 100 000 M. genommen werden.

Für die Erweiterung in eine Versicherung gegen Unfälle aller Art ist eine sich nach der Berufsgefahr des Versicherten richtende Zusatzprämie zu zahlen.

Policen sind unter Angabe des Vor- und Zunamens, des Standes (Berufszweiges) und des Wohnortes, der Versicherungssumme und Versicherungsdauer bei der **Direction in Erfurt**, sowie bei sämmtlichen Vertretern der Gesellschaft zu haben, in Danzig bei den nachbenannten Herren.*) **Prospecte werden unentgeltlich verabreicht.**

Eine Reise-Unfall-Versicherungs-Police kann sich Jedermann ohne Zuziehung eines Vertreters sofort selbst giltig ausstellen, wenn er im Besitz des hierzu erforderlichen Formulars ist. Die Gesellschaft, sowie deren Vertreter übersenden diese Formulare auf Verlangen **kostenfrei.**

*) **M. Zernecke,** Frauengasse 21 part.
Herrm. Enss & Co., Jopengasse 42,
Paul Kuckein, Brodbänkengasse 24,
Wilh. Wehl, Frauengasse 6 (9349
R. Bielefeldt, Vorstädtischen Graben u Fleischergassen-Ecke.

Kronen-Quelle

wird ärztlicherseits empfohl. gegen Nieren- u. Blasenleiden, Gries- u. Steinbeschwerden, die verschied. Formen der Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Die Kronenquelle ist wegen ihrer grossen Haltbarkeit, besonders für Herbst- u. Winterkuren im Hause geeignet und zu beziehen durch alle Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.

Im 7ten Versandjahre 1887 wurden bis 5. October verschickt **503,730** Flaschen.

Brief- u. Telegramm-Adresse: Kronenquelle Salzbrunn.

Haupt-Niederlagen der Kronen-Quelle: Apotheker **R. Scheller** und Apotheker **H. [illegible]** (9589

Gestützt auf das Vertrauen,



welches unserem Anker-Pain-Expeller seit ca. 20 Jahren entgegen gebracht wird, glauben wir hierdurch auch **Jene** zu einem Versuch einladen zu dürfen, welche dieses **beliebte Hausmittel** noch nicht kennen. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein **streng reelles, sachgemäß** zusammengesetztes Präparat, das mit Recht allen **Gicht- und Rheumatismus-Leidenden** als **durchaus zuverlässig** empfohlen zu werden verdient. Der beste Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht, **doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen.** Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowol **rheumatische Schmerzen**, wie **Gliederreißen** 2c. als auch **Zahn-, Kopf-** und **Rückenschmerzen**, **Seitenstiche** 2c. am sichersten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der **billige** Preis von **50 Pfg.** bezw. 1 Mk. ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke **Anker** als echt an. Vorräthig in den meisten Apotheken, Haupt-Depot: Marien-Apotheke in Nürnberg. Nähere Auskunft ertheilen: F. Ad. Richter & Cie. in Rudolstadt, Thüringen.

Ehren-Diplom Antwerpen 1885.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton

in Blechdosen à 1 Ko., Porzellan-Töpfen à 100 und 225 Gr. in Tafeln-Etuis à 200 Gr., Pastillen-Schachteln à 40 Gr.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

Specielle Zubereitung, um ohne weitere Ingredienzien, nur durch Zusatz von heissem oder kaltem Wasser sofort eine wohlschmeckende und nahrhafte Fleischbrühe herzustellen; in ¹/₁, ½ und ¼ Flaschen.

Dr. Kochs' Pepton-Biscuit,

nahrhaftes und leichtverdauliches Mehl-Biscuit mit Zusatz von 10 % Pepton in 1 Pfund Blechbüchsen.

Eingetragene Schutzmarke Dr K

Goldene Medaille New-Orleans 1886.

Dr. Kochs' Fleisch-Pepton, ein neuer, durch seinen Gehalt an Eiweiss thatsächlich nahrhafter Fleisch-Extract, ist das wirksamste aller bisher bekannten Mittel zur Ernährung und Kräftigung von Kranken, Genesenden, Blutarmen u. s. w. — bei seinem grossen Nährwerthe und kleinen Volumen vorzüglich für Reisende, Touristen, Jäger u. s. w. — und namentlich in Form der Pepton-Bouillon in Küchen und Haushaltungen ein vortheilhafter Ersatz für die bisher gebräuchlichen Fleisch-Extracte.

Käuflich in **Apotheken**, sowie allen besseren **Kolonial-, Delicatess-** und **Droguen-Geschäften.**

Verkaufspreise auf den Packungen verzeichnet.



Baumschulen Köstritz i. Th. R. Zersch

empfiehlt zu bill. Preisen **Obstbäume, Rosen, Weiden.**
Ziersträucher Reichhaltiges Kartoffelsortiment.
Getreide- und Rüben-Samen. Kataloge gratis u. franco.



Winterkur
für
Lungenkranke.
Dr. Römpler's Heilanstalt,

Goerbersdorf, Schlesien.
Prospekte gratis und franko.

Ausführliches siehe: „Deutsche Illustrirte Zeitung", 3. Jahrgang, Nr. 23. (9108

Als anerkannt **bestes Mast- und Milchfutter** offeriren wir

bestes frisches Cocus-Mehl

mit 18—20 % Protein und 7—8 % Fett,

bestes frisches Palmkern-Mehl

mit 16—18 % Protein und 3—5 % Fett.

Ueber Preis und Verwendung dieser Futtermittel, sowie über Eisenbahnfrachten geben wir auf Wunsch gern nähere Auskunft. Die Eisenbahnfrachten für 200 Centner sind die billigsten.

Berlin C., Linienstraße 81. (5458

Rengert & Co.,
Oelfabrik



Schutzmarke.

Mariazeller Magen-Tropfen,

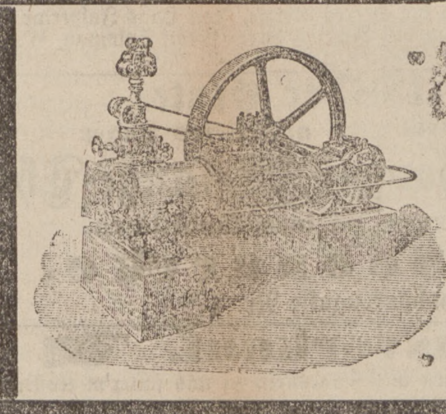
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer-, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden. — **Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweis. 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40.** Central-Versandt durch Apotheker **Carl Brady, Kremsier** (Mähren).

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der **Gebrauchsanweisung** angegeben.

(100 D) **Echt zu haben in fast allen Apotheken.**

In **Danzig** in der Elephanten-Apotheke, Löwen-Apotheke, Langgasse 73, Neugarten-Apotheke, Krebsmarkt 6, Raths-Apotheke, bei Apoth. F. Fritsch, Apoth A. Heinze, Apoth. Michelsen. In Langfuhr in der Adler-Apotheke, in Oliva bei Apotheker H. Steingräber, in Pelplin bei Apoth. Schilling, in Praust bei Apotheker Bruno Iltz (7946



E. Leutert,

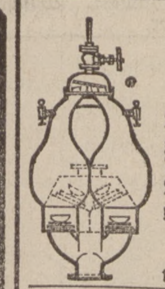
Halle a. S.,
Maschinenfabrik und Eisengießerei,
baut seit 30 J. als Specialit.
Dampfmaschinen
bis zu 300 Pferdekraft, mit od. ohne Condens., mit Ventil-, Rider- (Flachschieb.) und Meyer'scher Expansionssteuerung, sowie
Compound-Dampfmaschinen
Preislisten, sowie specielle Offerten auf Verlangen gratis und franco. Feinste Referenz. Billigste Preise. (201

Präparirtes Hafermehl

von **Dr. Harder,** Ohra bei Danzig,

vorzügliches **Nährmittel** für **Haushaltung, Kinder-** und **Krankenpflege,** vielfach ärztlich empfohlen, ist stets zu haben bei den Herren: H. Entz, Ludwig Mühle, J. Janzen, F. E. Gossing, Magnus Bradtke, Bernh. Braune, Carl Schnarcke, C. R. Pfeiffer, Albert Neumann, B. L. v. Kolkow, A. W. Prahl, Adolf Eick, W. J. Schulz, O. Schultz, Rud. Römer, Arnold Nahgel, Carl Köhn, Aloys Kirchner, Carl Studti, Machwitz und Gawandka, Raths-Apotheke und Neugarten-Apotheke, Danzig; Joh. Entz, Stadtgebiet; H. H. Zimmermann Nachf., Langfuhr; Apotheker Gerike, Ohra; Benno v. Wiecki, Zoppot; Robert Zube, Apotheker Mensing u. Magierski, Dirschau; Herrm. Hoppe, Herm. Loewens, Marienburg; Benno Damus Nachfl., Elbing; Julius Kuntze, A. Helm, Apotheker Stolzenberg, Marienwerder; Fritz Kyser, M. Hoffmann, Apotheker Rosenbohm, Graudenz; D. Lublinski, Schwetz; W. Schendel, Lauenburg; A. J. Blell's Nachf., F. R. Haebler, H. Rosenfeld, Königsberg; R. Rütz, Thorn; Friedrich Kuhr, Mewe; Gebr. Pätzold, Konitz; C. F. Gysae, Stolp; Emil Böttger, Bromberg.

Patente aller Lander werden prompt und correct nachgesucht durch **C. Kesseler,** Patent- und Techn. Bureau, Berlin SW. 11, Anhaltstr. 6. Ausführl. Prosp. gratis.



W. Ernst Haas & Sohn,

Neuhoffnungshütte bei Sinn (Nassau).

Pulsometer.

Billigste, kolbenlose, dopp. wirkende **Dampfpumpe** zum Heben von klaren, schmutzigen und schlammigen Flüssigkeiten jeder Art. **Betriebssicherheit** sowie **Leistung von 100 bis 10 000 Liter pro Minute garantirt. Beste Referenzen.** Sämmtliche Größen stets vorräthig.

Prospekte, Preislisten, Kostenanschläge gratis und franco. (8936



PFAFF

Nähmaschinen.

Beste Maschinen für Familien und Handwerker-Gebrauch. **Garantie** für feinsten Stich, vollständig geräuschlosen Gang, sowie grösste Dauerhaftigkeit. Die wichtigen reibenden Theile sind aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen. Neueste Verbesserungen, feinste und gediegenste Ausstattung. (147

G. M. PFAFF, Nähmaschinenfabrik, Kaiserslautern (Rheinpfalz).

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel 60 Pfg.

Goldene Medaillen Paris 1885, Neapel 1886, Ehren-Diplom Brüssel 1886, Larino 1886, Paris 1886.

Schutzmarke.

In Danzig in der Rathsapotheke sowie in der Elephanten-, Englischen, Hendewerk's, Königlichen und Neugarten-Apotheke, sowie in den Apotheken zu Praust, Langfuhr und Zoppot (5157



Anerkannt bestes

Enthaarungsmittel,

Wirkung sofort und vollständig.
Dose Mk. 2, Pinsel 25 Pf.
Zu haben bei (8454

Albert Neumann,
Danzig, Langenmarkt 3.

Bergmann's Zahnwasser, unübertroffen gegen Zahnschmerz, reinigt und conservirt die Zähne und giebt dem Munde angenehmsten Wohlgeruch — Vorräthig in Fl. 60 ₰ und 1,20 M. bei **Albert Neumann.** (8451

Unter Verschwiegenheit

ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheit, sowie Schwächezustände jeder Art gründl. u. ohne Nachtheil geheilt d. den vom Staate approb. Spezialarzt Dr. med. **Meyer** i. Berlin, **nur Kronenstrasse 36, 2 Tr.,** von 12—2, 6—7, Sonntags 12—2 Uhr. Veralt. u. verzweifelte Falle ebenf. in e. k. Zeit.



zur dauernden Heilung der hartnäckigsten Nervenleiden, besonders Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfleiden, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden etc. — Näheres besagt das der Flasche beiliegende Circulär. — Gegen Einsend. od. Nachn. zu haben i. d. Apoth in Flaschen à 1½, 3 u. 5 Mk.

Haupt-Dep.: **M. Schulz, Hannover,** Escherstr.

in der Löwen-Apotheke in Dirschau, in der Raths-Apotheke und in der Apotheke zum goldenen Adler in Marienburg, Apoth. F. Wendtland und Apotheker C. Radtke in Elbing. Ferner zu beziehen durch Albert Neumann in Danzig, Fritz Kyser in Graudenz. (2042

Bei Katarrh,

Husten, Heiserkeit, Verschleimung ist der **Fenchelhonigsyrup** von **C. A. Rosch** in Breslau, ein sehr beliebtes diätetisches **Genußmittel**. Derselbe, nur aus **den** exquisiten Bestandtheilen zusammengesetzt, die sein Name angiebt (**also kein Geheimmittel**), ist allein echt zu haben in Danzig bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3. (1491

Sämmtliche

Gummi-Artikel

liefert die **Gummiwaaren-Fabrik** von

Ed. Schumacher,
(gegründet 1867),
Berlin W., Friedrich Str 67

Feinstes Christbaumconfect

in fort. Kistch. ca. 430 St. enth à 2,50 M.
do. do. ca. 230 " " à 3 M.
versendet gegen Nachnahme in nur geniessbarer Waare (9658

Siegfried Brod,
Berlin NO., Landsberger Str. 18 a.
NB. Wiederverkäufer sehr zu empfehlen.

Buckskin zu Fabrik-Preisen an Private jed. Mass
Muster frei
August Schwemer
Neu Ruppin.

Auflage 352,000, das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren ꝛc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

G. L. DAUBE & Co.
CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION
der deutschen u. ausländ. Zeitungen
FRANKFURT a. M.
BERLIN, HAMBURG, LEIPZIG etc. etc.
Billigste und prompte Beförderung von
ANZEIGEN
in alle Zeitungen aller Länder.
AUSNAHMEPREISE
bei grösseren Aufträgen.
ANNONCEN-MONOPOL

Bureau in Danzig: **H. Dauter,** Heil. Geistg. 13, Eing. Scharmacherg.



Ungarweine,

weisse und rothe,

von vorzüglicher Qualität, in Fässern von ca. 15 Liter aufwärts und in Flaschen. Zu beziehen vom

Wein-Depôt Max Stern,
Wien-Währing, Theresiengasse 20.
Preislisten gratis u. franco.

Bestes süßes Pflaumenmus,

Postkistchen von 10 Pfd. Brutto für 3 M. franco, Ctr. billiger. **Kirschmus** 50 ₰ per Pfd. **Schönes Backobst,** Birnen gesch. 50 ₰, Aepfel gesch. 60 ₰, Pflaumen ohne Stein 40 ₰, mit Stein 30 ₰ das Pfd. **Präsentkistchen** davon, geschmackvoll ausgelegt, Inhalt 1 Pfd. gesch. Aepfel, 2 Pfd. gesch. Birnen, ½ Pfd. Pflaumen, ½ Pfd. Kirschen für 3 M. franco. **Eingel. Früchte:** Ananas 2,50 M., Aprik., Pfirsiche 1,25 M., Erdbeeren, Himb., Johannisb., Melange, Reine Clauden 1,20 M. das Pfd. versendet gegen franco Einsendung od. Nachn.

Die Fruchthandlung von
Gustav Neumann
in Grünberg in Schl. (41

TAFEL-GEFLÜGEL und NATUR-UNGARWEINE
versenden per Nachnahme od. vorher. Cassasendung in 4 Liter Postfäßchen franco nach jeder Poststation: Weißtafelwein M. 3.25 — Rothtafelwein M. 4.25 — Roth-Dessertwein M. 5.— Feinste Tafel-Aepfel 5 Kg. frco M. 2.60 — Wallnüsse 5 Kg. franco M. 3.— Ung. Hühnereier 60 Stück frco M 4.— Gebirgs-Honig 5 Kg. frco M. 5.50 ● Getrocknete Zwetschken 5 Kg. frco M. 4.— Geräucherte Schweinsschinken 5 Kg. frco M. 7.— Geräucherter Schweinspeck 5 Kg. frco M. 6.50 — Bratgänse 5 Kg. frco M. 5.50 — Brathühner 5 Kg. frco M. 6.— Bratenten 5 Kg. frco M. 6.50 — Truthühner (Puter) 5 Kg. frco M. 7.—
J. Watz & Cie, Werschetz, Ungarn.

Beste Heizkohlen, „ Nußkohlen, Gruskohlen (Steam-small)

empfiehlt billigst ab Lager oder franco Haus (8392

Th. Barg,
Comtoir: Hundegasse 36,
Lager: Hopfengasse 35.

Aehnlich dem von mir entworfenen

Kohlen-Wiege-Wagen

der Firma **Harsdorff & Tornau** habe ich jetzt Wiegewagen ganz einfacher **Construction** angefertigt und zwar in Ganze-, Halbe- und Viertel-Lastwagen. Auch können alte Wagen dazu umgeändert werden. (1282

Mackenroth,
Decimalwaagen-Fabrikant,
Fleischergasse 88.



Gummi-Artikel jeglicher Art empfiehlt u. versendet **E. Kröning, Magdeburg.** Katalog gratis. (8754

Pianinos, v. 380 M. an Franco-Probesend. Theilzahl 15 M monatl. Pianoforte-Fabrik **Horwitz,** Berlin S., Ritterstr. 22.

Soeben erschien in meinem Commissionsverlage:

Der Morgenstern.

Ein Andachtsbuch in biblischen Betrachtungen auf alle Tage des Jahres nebst Gebeten und Liedern in Notendruck, **von denen 14 aus dem Englischen** und Dänischen frei übersetzt sind von

Dr. Johannes Rindfleisch,
Pfarrer zu Trutenau und Herzberg bei Danzig.
25 Bogen gr. 8°. Preis brosch. 5 Mark, geb. 6 Mark.

Das Buch, welches für jeden Tag eine Betrachtung von einer Seite über eine Schriftstelle enthält, ist ganz besonders geeignet, in das Verständniß der Hl. Schrift tiefer einzuführen. Die ausländischen Lieder sprechen durch ihre gefälligen Melodien und ihren schönen Text in hohem Grade an. Die Ausstattung ist sauber und würdig. Das Buch ist jeder christlichen Familie ohne Unterschied des Standes zur täglichen Hausandacht zu empfehlen und wird, wenn einmal bekannt, sich leicht einbürgern.

Der Reinertrag ist zum Besten der Trinker-Heilanstalt „Zum guten Hirten" für Ost- und Westpreußen bestimmt.

Danzig. **A. W. Kafemann.**

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 23., 24. u. 25. Febr. 1888

Haupt-Geld-Gewinne:
75 000 Mk., 30 000 Mk., 15 000 Mk.;
ferner
2 Mal 6000 M., 5 Mal 3000 M., 12 Mal 1500 M., 50 Mal 600 M., 100 Mal 300 M. und noch **1200 Geldgewinne** mit zusammen **90 000 M.;** außerdem aber noch Kunstwerke im Werthe von **60 000 M.**
Im Ganzen 375 000 Mark.
Loose à M. 3,50 sind zu haben in der
Expedition der Danziger Zeitung.

Der vom **Vaterländischen Frauen-Verein** hierselbst zu Gunsten der Armen der Stadt Danzig abgehaltene Bazar hat eine Einnahme von

3910 Mark 81 Pfennige

ergeben. — Allen, welche uns hierbei ihre Unterstützung haben angedeihen lassen, insbesondere den gütigen Gebern sagen wir hiermit den herzlichsten Dank.

Auf folgende Nummern der Loose der Bazar-Lotterie sind Gewinne entfallen:

10 15 20 23 24 38 39 57 60 69 73 78 83 88 99. 101 103 109 128 129 139 143 150 155 158 170 184 187 195. 204 207 215 222 233 257 259 261 278 280 283 289 298. 320 323 331 335 353 356 388. 412 413 416 485. 505 504 512 519 522 531 532 550 554 555 557 560 564 568 572 594 607 626 634 638 642 646 647 654 659 663 667 668 671 672 673 678 684 685. 706 713 720 723 725 730 732 744 748 756 765 772 773 778 782 788 807 808 812 822 826 832 836 864. 906 910 919 920 921 923 927 931 935 964 972 975 977 989 992 1003 1027 1031 1070 1073. 1101 1117 1120 1123 1149 1161 1179 1194 1198. 1237 1238 1241 1242 1245 1250 1271 1274 1275 1282 1288 1308 1313 1319 1328 1330 1332 1347 1374 1375 1391 1395 1396 1398. 1402 1428 1431 1436 1453 1461 1465 1473 1477 1493. 1509 1532 1541 1543 1553 1554 1560 1563 1569 1572 1573 1574 1595 1596. 1601 1629 1660 1693 1698. 1700 1710 1713 1718 1729 1730 1731 1732 1740 1746 1751 1752 1753 1755 1756 1784 1796 1800 1806 1811 1817 1825 1833 1840 1855 1860 1864 1873 1892 1893 1897 1906 1915 1924 1930 1932 1944 1946 1949 1959 1964 1970 1976 1977 1982 1983 1987 1989 1990. 2027 2036 2037 2076 2100 2116 2174 2178 2182 2193 2194 2202 2216 2218 2245 2248 2256 2260 2265 2273 2274 2276 2287. 2327 2330 2336 2339 2343 2356 2372 2376 2393. 2426 2436 2446 2452 2455 2457 2468 2484 2485 2491. 2509 2514 2529 2532 2541 2545 2548 2554 2567 2578 2579 2589 2595. 2601 2605 2613 2640 2645 2648 2650 2672 2675 2676 2678 2687. 2705 2720 2721 2733 2740 2752 2754 2760 2764 2775 2784 2793. 2823 2828 2835 2849 2852 2873 2875 2892 2895. 2902 2911 2919 2927 2942 2945 2949 2955 2968 2982 2983 2985 2987 2996 2998 2999

Die Gewinne sind bis spätestens den **20. November cr.** von Frau Ober-Präsident **v. Ernsthausen,** Neugarten hierselbst, abzuholen.

Der Vorstand. (1513

Verein der Wasserfreunde zu Berlin,

Kommandantenstraße 9, SW.

Bade- und Kuranstalt, im Mittelpunkt der Stadt,

mit sehr großem Garten, unter Leitung der Herren Geheimrath Dr. **Berkholz** und Dr. **Oscar Schulze,** für milde Wasserbehandlung, verbunden mit Massage und electrischen Bädern. Einfache und elegante Zimmer zu sehr mäßigen Preisen. Die Anstalt ist das ganze Jahr geöffnet und wird besonders empfohlen für Auswärtige, welche mit einem Aufenthalte in Berlin eine Kur verbinden wollen. Gute, bürgerliche Restauration im Hause. — Nähere Auskunft bereitwilligst durch die Herren Aerzte, den Haus-Inspector Herrn **Schoppe** und den Vorsitzenden des Vereins Herrn **Adolf Salomon,** W., Kurfürstenstraße 90. (1116

Von 1887er Ernte

empfehle mein reich assortirtes Lager

Pecco-, Souchong- u. Melange-Thees

in hochfeinen und feinen Qualitäten.

Carl Schnarcke,
Brodbänkengasse Nr. 47. (1369

Ausverkauf.

meines Lagers von **Filzschuhen** und **Pantoffeln** zu und unter'm Kostenpreise, um damit gänzlich zu räumen.

Ferner stelle ich einen Theil meines Lagers zu bedeutend ermäßigten Preisen zum Ausverkauf.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung von Fußbekleidung für leidende Füße. Ebenso empfehle ich die sehr beliebten Stiefel mit Korksohl-Einlage in jeder beliebigen Façon.

Mache gleichzeitig aufmerksam auf mein großes Lager von **Gummiboots mit Pelz- und Krimmerbesatz** für Herren, Damen und Kinder von vorzüglicher Qualität.

NB. Ferner empfehle meine selbstbereitete vorzügliche **Glanz-Wichse,** sowie Schwärze-Oel, Appretur, Creme und Lack in vorzüglicher Qualität.

Sämmtliche Bestellungen (Neu wie Reparaturen) werden auf's beste und schnellste ausgeführt.

August Kaiser Nachfolger,
C. B. Rosenthal, Schuhmacher-Meister.
1383) Heil. Geistgasse 134.

E. Hopf, Danzig, Breitgasse 117,

empfiehlt unter Zusicherung reeller Preise in bekannt **bester Waare,** bestsortirtes Lager

aller chirurgischen und technischen Gummiwaaren, Gummi-Spiel- und Kurzwaaren,

sowie sämmtlicher sonstiger Artikel der Gummibranche. (1522

Reparatur-Werkstatt für alle Gegenstände aus Gummi, Wäsche-Wringmaschinen, Velocipedreifen, Gummischuhe, Luftkissen ꝛc.



L. Heise & Co., Hoflieferanten,

Hamburg,

Hummer-, Fisch-, Austern-, Geflügel-

Handlung und Versand zu **Engros-Preisen** (8627

An die große Zahl jener Menschen,

denen ihr Dasein durch krankhafte Nervenzustände verbittert wird. Seit Hippokratis bis heute wurden Nervenleidende mit allen möglichen Proceduren, mit Enthaltsamkeits- und Kaltwasserkuren, Elektricität, Galvanismus, Dampf-, Moor- und Seebäder gequält. Die Wissenschaft zerbricht sich den Kopf — und das Ei des Columbus steht neben ihr. Erst der Neuzeit gehört die Erkenntniß an, daß der so nahe liegende und einfache Weg durch Benützung der Auffaugungsfähigkeit der Haut direkt auf unser Nervensystem einzuwirken, bislang völlig vernachlässigt worden ist. Beinahe fünfzig Jahre habe ich in meinem ärztlichen Berufsleben Gelegenheit gehabt und gesucht, nach dieser Richtung hin Erfahrungen zu sammeln und diese haben den Ausspruch des Professors Virchow: „Ein Minimum eines sehr energischen Erregers kann sehr dauernde und große Wirkungen haben, indem sich die ursprüngliche Erregung der Nerven weiter fortpflanzt", mehr als glänzend bewiesen. Nachdem auch auf dem letzten (siebenten) balneologischen Congresse die Herren Professoren Schott, Röhrig, Parisot, Mank u. s. w. als Vertreter dieser neuen Terapie zur Geltung kamen, bin ich der Erste, der mit einem fertigen Heilverfahren in die Oeffentlichkeit tritt. Ich adressire mich deshalb an alle **Jene, die an krankhaften Nervenzuständen im Allgemeinen darnach an sogenannter Nervosität laboriren,** gekennzeichnet durch habituelle Kopfschmerzen, Migräne, Congestionen, große Reizbarkeit, Aufgeregtheit, Schlaflosigkeit, körperliche allgemeine Unruhe und Unbehaglichkeit. Ferner wende ich mich an jene **Kranken, die vom Schlagfluss heimgesucht wurden** und an den Folgen desselben und somit an Lähmungen, Sprachunvermögen oder Schwerfälligkeit der Sprache, Schlingbeschwerden, Steifheit der Gelenke und ständigen **Schmerzen** in denselben, partiellen **Schwächezuständen, Gedächtnißschwäche, Schlaflosigkeit** u. s. w. leiden **und die bereits ärztliche Hilfe nachsuchten** und durch die bekannten Hilfsmittel, wie Enthaltsamkeits- und Kaltwassercuren, Einreibungen, Elektrisiren, Galvanisiren, Dampf-, Moor- oder Seebäder **keine Heilung oder Besserung** erlangten. Und endlich an jene **Personen, die Schlagfluss fürchten** und dazu aus den Erscheinungen andauernden **Angstgefühls, Eingenommenheit des Kopfes, Kopfschmerzen mit Schwindelanfällen,** Flimmern und Dunkelwerden vor den Augen, Druckgefühl unter der Stirn, **Ohrensausen, Kribbeln und Taubwerden** der Hände und Füße Ursache haben. Allen Angehörigen der vorgedachten drei Kategorieen **Nervenleidender,** sowie **bleichsüchtigen** und dadurch der Kraftlosigkeit verfallenden jungen Mädchen, auch **jenen gesunden, selbst jüngeren Personen die geistig viel beschäftigt** sind und die der Reaction geistiger Thätigkeit **vorbeugen** wollen, empfehle ich hiermit, sich mit meinem Heilverfahren, das nur in **täglich einmaliger Kopfwaschung** besteht, bekannt zu machen und das sowohl einfach als billig (täglich mit kaum mehr als 8 Pfennige Unkosten durchzuführen ist. In diesem Sinne empfehle ich meine in 16. Auflage erschienene **Broschüre: Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluss (Apoplexie-Hirnlähmung), Vorbeugung und Heilung,** die an Jedermann auf Ansuchen **franco und kostenfrei** durch die **hier unten verzeichneten Firmen** zugesendet wird.

Wenn dieser in dem vorbezeichneten Schriftchen näher declarirten Kurmethode bereits hinweisende Besprechungen der Presse, insonderheit seitens der „Kreuzzeitung" (Nr. 145 vom 25. Juni), des „Berliner Börsen-Courier" (Nr. 258 vom 24. Mai), des „Berliner Courier" (Nr. 140 vom 24. Mai), der „Post", der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", der „Illustr. Hausfrauen-Zeitung", des „Wiener Handels- und Gewerbeberichtes" ꝛc. zu Theil wurden, so bin ich ferner in der Lage, mich **laut Broschüre** auf anerkennende Zuschriften hochrespectabelster Personen, wie **Sr. Hoheit des Herzogs von Oldenburg** (Schloß Erlaa), **Sr. Excellenz General-Lieutenant** von Bonin (Dresden), **Sr. Excellenz General-Lieutenant** von Bredow (auf Rittergut Briesen), **Generalmajor Freiherr** von Krone (Darmstadt), **Kgl. bayr. Regiments-Auditeur** Strube (Freiburg in Br.), **Gräfin** Seher Thoss (Hohenfriedeberg), **Geheimer Rath** Rittner (Frankfurt a. M.), **Amtsvorsteher und Kgl. preuß. Hauptmann** von Kuneck (Wieck auf Dars), **Kgl. Oberamtsrichter** Vogt (Spaichingen), **Kaiserl. Königl. Professor** von Oberscheide (Krems), **Königl. preuß. Major** von Funck (Berlin), **Geistl. Inspector** und **Pfarrer** Horst (Colmar), **Schuldirector** Christofer de Issakievic (Radautz), **Baronin** Villani (Frankfurt a. M.), **Amtsvorsteher** Krist (Wüstegiersdorf), **Baronin von dem Knesebeck** (Duysburg), **Kreis-Schulinspector** Sklarzyk (Samter), **Bürgermeister** Jahn (Wittenberge), **Regierungs-Assessor** Schrahvogel (Neu-Ulm), **Amtsvorsteher** Jul. Schur (Budwethen, Ostpreußen), **Kaiserl. Königl. Oberst** Grund (Kosmanos, Böhmen), **Criminalrichter** Brill (Darmstadt), **Kgl. Landrichter** Storch (Berlin), **K. k. Oberbaurath Ritter von Stache,** Graz und viele Andere mehr, zu beziehen, denen sich laut Broschüre **ärztliche Aeusserungen über glänzende Erfolge** von den Herren Doctoren: Königl. Sanitätsrath Dr. med. **Cohn** in Stettin — Dr. med. **Anton Carrazza** in Venedig. — Großherzoglicher Bezirksarzt Dr. med. **H. Großmann** in Jöhlingen. — Dr. med. **Arnheim** in Wien — Dr. med. **W. Gollmann** in Wien. — Dr. med. **L. Regen** in Berlin. — Dr. med. **Hoesch,** Berlin, Poliklinik — Kaiserl. Königl. Bezirksarzt Dr. med. **Busbach** in Zirknitz ꝛc. (Krain) anschließen.

Auf Grund solchen Materials glaube ich es geradezu als Pflicht erachten zu müssen, den Weg der öffentlichen Publication in jeder geeigneten Weise zu betreten, um so der leidenden Menschheit zu dienen. Um dem Leser sowohl die mannigfache Art nervöser Uebel, als auch die **Vielseitigkeit der Heilwirkung** meines Verfahrens zur Anschauung zu bringen, habe ich **100 Krankenberichte** von Aerzten und Privaten meiner Broschüre beigegeben. Die Herren Aerzte und Gelehrten aber, denen diese meine Unterbreitung zu Gesicht kommt, verweise ich in Sonderheit auf die anerkannte Autorität des Professors **Dr. von Liebig,** der da sagt: „Die Erfahrungen von Allen, welche sich mit der **Erforschung** der **Naturerscheinungen** beschäftigt haben, stimmen zuletzt darin überein, daß diese durch weit **einfachere** Mittel und Ursachen bedingt und **hervorgebracht** werden, als man sich gedacht hat oder als wir uns denken, gerade diese **Einfachheit** müssen wir als das größte Wunder betrachten." Indem ich somit **Nervenkranke jeder Art** in deren eigensten Interesse zur Durchsicht meines Schriftchens einlade, stelle ich zugleich allen Herren Aerzten, die in eigener Person mit nervösen Uebeln zu kämpfen haben, mein Hilfsmittel kostenfrei zur Verfügung und zwar zu ihrem eigenen Besten und zu ihrer eigenen Belehrung, im Interesse der Allgemeinheit.

Vilshofen in Bayern, 1887.

Roman Weissmann,
ehemaliger Landwehr-Bataillonsarzt,
Ehrenmitglied d. ital. Sanitäsordens vom weiß. Kreuz.

Zum Zwecke bequemeren Bezuges ist meine Broschüre 16. Auflage: **„Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluß", Vorbeugung und Heilung** in **Danzig** bei **v. Lewinski** Sandgrube 54, in **Berlin** bei **F. Krämer,** Waldemarstraße 56, in **Elbing** bei **Seickmann,** Brückstraße 10, in **Hamburg „Expedition der Tribüne",** Alter Steinweg 42, in **Neumünster** in **Holstein** bei **W. Bening,** in **Breslau** bei **J. Friedländer,** Ohlauerstraße 36/37, Eingang Ecke Teschenstraße, in **Dresden** bei **Alfred Blembel,** Wilsdrufferstraße 30, in **Frankfurt a. M.** bei **E. Kanngießer,** Neue Kräme 9, in **Düsseldorf** bei **J. Sotta,** Klosterstraße 10 a, in **Leipzig** in der **Engelapotheke** und bei **E. Reiß,** Elisenstraße 69, in **Halle a. d. Saale** bei **F. Ramdohr,** Große Steinstraße 33, in **Magdeburg** bei **A. Weber,** Reichsadler-Drogerie, Jakobstraße 6, in **Hannover** bei **A. Hemme,** Bahrenwalderstraße 6, in **Celle** bei der **Schulze**'schen Schulbuchhandlung, in **Stuttgart** bei **Geißelmann,** Sanitätsbazar, Kronprinzstraße 12, in **Augsburg** bei Hof-Apotheker **Berger** und **Schmidt**'sche **Buchhandlung** (Herzer), in **München** bei **O. E. Reiß,** Adalbertstraße 3/O, in **Würzburg** bei der **Bucher**'schen **Buchhandlung,** in **Nürnberg** bei **Sigm. Meinel,** Wunderburggasse 5, in **Freiburg** (Baden) bei **L. Schmidt Vogler,** Verlagshandlung, in **Bremen** bei **Heinrich Helmers,** Langewieren 5, in **Wien** bei **J. Brezner & Co.,** Buchhandlung, I. Tegetthoffstraße 8, in **Budapest Paul Franke**'sche Buchhandlung, Hatvanergasse 2, in **Graz** bei **G. Blodig,** Paradeisgasse, in **Willisau** (Schweiz) bei Apotheker **Kneubühler** — deponirt und kostenlos zu beziehen.

Gummi-Regen- Röcke u. Mäntel aus einfachen u. Doublestoffen für Damen, und Herren und für Kutscher, Gummi-Mützen, Gummi-Damenhüte empfiehlt **Carl Bindel,** Gr. Wollwebergasse 2. (220

Kohlenanzünder

zur Ersparung allen Holzes beim Feueranmachen — **mehrfach prämiirt** — liefere 500 Stück für 5 M. fr. Bahnhof Berlin gegen Vorausbezahlung oder Nachn. **Kohlenanzünder-Fabrik Charlottenburg.** Größere Quantitäten billiger. Händlern größten Rabatt.

Getreide-Preßhefen-Fabrik

Wundichow in Pommern
(Post- und Telegraphenstation)
eröffnet den 10. November 1887.

Probesendungen von Hefe liegen vom 15. d. Mts. im **„Lachs"** in **Danzig, Breitgasse 52,** aus und werden Bestellungen dort entgegengenommen.

Ade's Patent-Kassen
Garantirt grösst. Schutz geg. Feuer, Fall u. Einbruch. **Amtl. Atteste** u. ill. Preislisten gratis.
C. Ade, Königl. Hoflief., **Berlin,** Friedrichstr. 169 b. d. Linden.

Avis für Rauchkammerbesitzer.

Zum Räuchern von Fleisch ꝛc. offeriren wir einige Waggonladungen eichene und buchene Sägespähne zum Preise von 6,50 M. pro Kubikmeter ab Bahnhof Danzig. (1500

K. Harsdorff & F. Tornau,
Danzig.

5 reinblütige Nordholländer Bullen,

von importirten Eltern gezüchtet, 14 bis 19 Monate alt, verkäuflich in **Kokoschken bei Danzig.**

Mühlen-Verkauf.

Eine in Ostpreußen, in einer lebhaften Provinzialstadt, mit 2 durchgehenden Chausseen, belegene Mühlenbesitzung, verbunden mit Land, Mühlen neu eingerichtet, Land in höchster Cultur, fester geregelter Hypothek, ist Umstände halber, bei 4—6000 Thaler Anzahlung sofort zu verkaufen.

Offerten sub H 16436 an **Haasenstein & Vogler,** Königsberg i. Pr.

Ein dunkelbrauner Wallach,

kerngesund, vorzüglich aussehend u. flott, 4", für schweres Gewicht, vollst. truppenfromm, auch im Wagen gegangen, wegen Versetzung zu verkaufen. Adr. u. 1390 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Mein Grundstück,

in der besten Gegend Danzigs belegen, bestehend aus herrschaftlichem Vorderhause, Seitengebäude, Werkstellen und großem Hofplatz, durchgehend nach der zweiten Straße, worin seit vielen Jahren ein großes Baugeschäft betrieben wird, welches sich namentlich zu **Fabrikanlagen** eignet, ist wegen Fortzugs **billig zu verkaufen.**

Adressen, jedoch nur von Selbstreflectanten werden unter Nr. 1343 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

1 einsp. Ponny-Göpelwerk

wird zu kaufen gesucht.

Gef. Adressen unter Nr. 1205 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für Photographen!

Das seit über 30 Jahre bestehende Atelier v. **C. Wigand,** Berlin, Oranien-Str. 128, Ecke Alexandrinen-Str., ist für 8000 M. zu verkaufen. (1057

Oliva, Rosengasse Nr. 14, habe meine hochfeine alte

Geige,

welche allgemein bekannt ist und einen herrlichen Ton hat, für den billigen Preis von M. 350 zu verkaufen.

1457) **Daniel Feyerabendt.**

Stellen-Gesuche u. Angebote

(mit Namensnennung oder unter Chiffre) sowie **Anzeigen aller Art** befördert in **zweckentsprechender Fassung auf Grund langjähriger Erfahrung** in die erfolgreichsten Blätter zu **Originalpreisen** die Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse,
Berlin SW.

Vertreten in Danzig durch Herrn **A. H. Hoffmann,** Hundegasse 60.

Alleinige Inseraten-Annahme des „**Berliner Tageblatt**", „**Gartenlaube**", „**Kladderadatsch**", „**Fliegende Blätter**", „**Bazar**", „**Ueber Land und Meer**", „**Illustrirte Welt**", „**Zur guten Stunde**", „**Tägliche Rundschau**", „**Post**" u. s. w. (1492

Für gewandte

Verkäufer und Reisende,

besonders der Colonial-, Eisen- und Manufacturwaaren-Branche sowie für

Comtoiristen

mit hübscher Schrift (sprach- u. stenographiekundig) herrscht stets starke Nachfrage bei dem **Kaufmännischen Verein** in **Frankfurt** (Main). (353

Trempenau. Wie bewirbt man sich geschickt und mit Erfolg um **offene Stellen** ist jedem Stellungsuchenden **äusserst** nützlich. Fco. gegen 90 ₰ in Marken von **Gustav Weigel,** Buchhandlung, Leipzig.

Ein älterer, tüchtiger

junger Mann,

welcher mit der Stabeisenbranche gut vertraut, findet von sofort oder ersten Januar Stellung. (1476

Gebr. Ilgner
in Elbing.

Gesucht

für einen j. Mann eine Lehrstelle in einem Comtoir für sogleich oder später. Adr. u. 1391 an d. Exped. d. Ztg. e.

Ein Danziger Kaufmann, 46 Jahre alt, **der in Warschau ausgewiesen** und durch die Ausweisung und durch den Verlust seiner sämmtlichen Kinder (das letzte ist schwer krank mit auf die Reise genommen und bei Ankunft hier im Alter von 6¼ Jahren gestorben) ist durch diese Calamität augenblicklich in unverschuldete Noth versetzt, und bittet die Wohllöbl. Behörden, die Herren Kaufleute u. Gewerbetreibenden seiner Vaterstadt um **irgend eine Anstellung und Arbeit.** Derselbe hat hier in Danzig in einem Eisen-Engros- und Detailgeschäft gearbeitet, hat sich in demselben in acht Jahren vom Lehrling zum Prokuristen emporgeschwungen. Nachdem seine Firma aufgelöst, ist derselbe 14 Jahre in Warschau als Lagerverwalter thätig gewesen, bis denselben nach allem Familienunglück die Ausweisung traf. Es ist in Warschau soviel für die ausgewiesenen Polen gethan, sollte nicht auch hier sich eine **Arbeitsstelle** finden für einen Heimathsbehörigen. Adresse für eine Arbeitsstelle **jeder Branche** nimmt entgegen Herr **Eduard Kling,** 3. Damm Nr. 9.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.